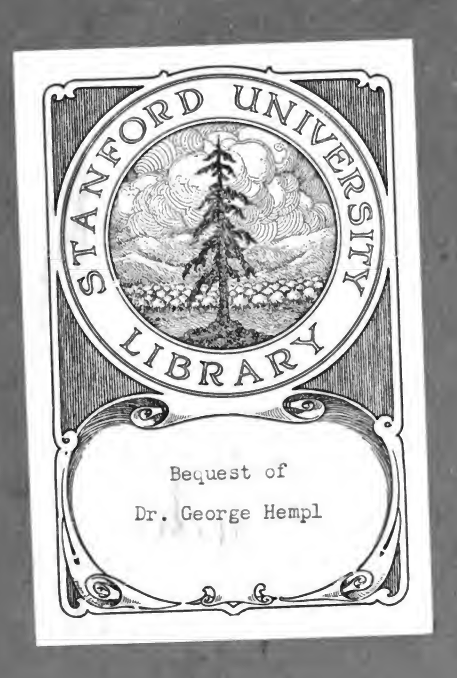
Brandstetter, Renward.
[Tag]alen und Madagassen.


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY
Bequest of
Dr. George Hempl



Tagalen und Madagassen.

Eine sprachvergleichende Darstellung

als

Orientierung

für

Ethnographen und Sprachforscher

von

Prof. Dr. Renward Brandstetter.

Luzern
Verlag der Buchhandlung Geschw. Doleschal
Nachfolger J. Eisenring
1902.

Buchdruckerei J. SCHILL, Luzern.

I. Einführung.

1. Der **Name „Tagale,** tagalisch" ist eine Kürzung des einheimischen Wortes tagálog. Dieses dient im Tagalischen zugleich als Substantiv und als Adjektiv, und es gibt auch noch verschiedene Ableitungen davon, so magtagalóg „tagalisch sprechen". Den Ausdruck **Malagasy,** womit wir die Sprache bezeichnen, haben wir unverändert von den Eingeborenen herübergenommen. Das einheimische málagásy, das ebenfalls zugleich als Substantiv und als Adjektiv funktioniert, wird indes nicht nur zur Bezeichnung der Sprache, sondern auch des Volkes, Landes, u. s. w. verwendet. Es ist, wie die Akzentuierung [1]) zeigt, ein Kompositum, bestehend aus mála und gásy. Der zweite Komponent kommt auch für sich vor, in der gleichen Bedeutung wie das ganze Kompositum, z. B. in tény gásy „die madagassische Sprache". Von málagásy gibt es keine weitern Ableitungen, wohl aber kann gásy ein Passiv bilden, gasína „ins Malagasy übersetzt". Betreffs der Erscheinung, dass wir Malagasy mit l, aber Madagaskar und madagassisch mit d sprechen, sehe man § 48 nach.

Die ursprüngliche Bedeutung der drei Wörter tagálog, mála, gásy ist nicht sicher bekannt. Es ist nicht einmal ausgemacht, dass wir als ersten Teil von málagásy wirklich mála betrachten dürfen, denn er könnte auch málaka oder málatra sein, und das Kompositum müsste gleichwohl málagásy lauten [2]).

2. **Das Tagalische** und **Malagasy** sind **verwandte Sprachen.** Dies wird z. B. bewiesen durch die Benennungen der Zahlen

---

[1]) Richardsons Wörterbuch, S. 409.

[2]) Ich ersuche den Leser, er möge sich, wenn ihm eine vorgeführte Erscheinung auffällig vorkommt, vorläufig beruhigen: alle diese Auffälligkeiten sollen im Verlaufe zur Sprache kommen.

Malayo-Polynesische Forschungen

von

Prof. Dr. Renward Brandstetter
Mitglied der Gesellschaft für Künste und Wissenschaften in Batavia und des indischen Institutes im Haag.

Zweite Reihe.

II.

Tagalen und Madagassen.

Eine sprachvergleichende Darstellung als Orientierung für Ethnographen und Sprachforscher.



Luzern
Verlag der Buchhandlung Geschw. Doleschal
Nachfolger **J. Eisenring**
1902.

Buchdruckerei J. SCHILL, Luzern.

I. Einführung.

1. Der **Name „Tagale,** tagalisch“ ist eine Kürzung des einheimischen Wortes tagálog. Dieses dient im Tagalischen zugleich als Substantiv und als Adjektiv, und es gibt auch noch verschiedene Ableitungen davon, so magtagalóg „tagalisch sprechen“. Den Ausdruck **Malagasy,** womit wir die Sprache bezeichnen, haben wir unverändert von den Eingeborenen herübergenommen. Das einheimische málagásy, das ebenfalls zugleich als Substantiv und als Adjektiv funktioniert, wird indes nicht nur zur Bezeichnung der Sprache, sondern auch des Volkes, Landes, u. s. w. verwendet. Es ist, wie die Akzentuierung [1]) zeigt, ein Kompositum, bestehend aus mála und gásy. Der zweite Komponent kommt auch für sich vor, in der gleichen Bedeutung wie das ganze Kompositum, z. B. in tény gásy „die madagassische Sprache“. Von málagásy gibt es keine weitern Ableitungen, wohl aber kann gásy ein Passiv bilden, gasína „ins Malagasy übersetzt“. Betreffs der Erscheinung, dass wir Malagasy mit l, aber Madagaskar und madagassisch mit d sprechen, sehe man § 48 nach.

Die ursprüngliche Bedeutung der drei Wörter tagálog, mála, gásy ist nicht sicher bekannt. Es ist nicht einmal ausgemacht, dass wir als ersten Teil von málagásy wirklich mála betrachten dürfen, denn er könnte auch málaka oder málatra sein, und das Kompositum müsste gleichwohl málagásy lauten [2]).

2. **Das Tagalische und Malagasy sind verwandte Sprachen.** Dies wird z. B. bewiesen durch die Benennungen der Zahlen

---

[1]) Richardsons Wörterbuch, S. 409.

[2]) Ich ersuche den Leser, er möge sich, wenn ihm eine vorgeführte Erscheinung auffällig vorkommt, vorläufig beruhigen: alle diese Auffälligkeiten sollen im Verlaufe zur Sprache kommen.

„sechs, sieben, acht“, welche im Tag.[1]) anim, pito, valo, im Mlg. enina, fito, valo[2]) lauten.

3. Das Tag. und Mlg. sind ausserdem noch mit einer sehr grossen Zahl anderer Sprachen verwandt, was man wiederum an Zahlwörtern zeigen kann. Obiges „sechs“, tag. anim, Mlg. enina. lautet im Malayischen ĕnam, im Balinesischen hĕnĕm, im Bolaang-Mongondou auf Celebes onom, im Tiruray auf den Philippinen enem, in der Fidschisprache ono, etc. Alle diese Sprachen bilden zusammen einen **Sprachstamm,** welchen man den **malayo-polynesischen** nennt.

4. Man denkt sich nun diese Verwandtschaft gemeiniglich so, dass man annimmt, die verschiedenen MP Idiome stammen von einer einheitlichen **Ursprache** ab, welche man die MP Ursprache nennt. Von dieser MP Ursprache haben wir allerdings keine direkten Zeugnisse; wir können uns aber auf dem Wege der wissenschaftlichen Hypothese ein Bild zu machen versuchen, wie diese oder jene sprachliche Erscheinung in derselben geklungen haben mag. Das Zahlwort „fünf“ lautet fast in allen MP Idiomen lima, und Lautgestaltungen, die von diesem lima abweichen, wie gerade Mlg. dimy, können, oder besser gesagt, müssen darauf zurückgeführt werden, daher hat es alle Wahrscheinlichkeit, dass „fünf“ in der Ursprache auch *lima[3]) hiess. Eines wissen wir hiebei allerdings nicht (noch nicht), welche der beiden Silben ursprünglich den Akzent getragen habe. (Das Tag. betont die zweite, das Ibanag die erste, etc.)

5. Das **Tag.** ist vielfach **altertümlicher,** es steht der MP Ursprache vielfach näher als das **Mlg.,** daher geht im Titel dieser Abhandlung, und auch sonst gewöhnlich, das Tag. voraus. Es gibt ein im MP Sprachgebiet weitverbreitetes Wort für „Mörser zum Reisstampfen“, das z. B. tag. losoñ, javanisch lĕsuñ, Magindanao lesuñ, etc. lautet. Alle MP Idiome haben zwischen den

---

[1]) Abkürzungen: Tag. = tagalisch; Mlg. = Malagasy: MP = malayo-polynesisch; Idg. = indogermanisch.

[2]) Die, sehr einfachen, Regeln über Orthographie, Aussprache und Akzentuierung siehe § 36 ff.

[3]) Der Stern deutet auf eine bloss erschlossene, oder auch auf eine bloss gedachte Form. Der Winkel, <, bedeutet „herkommend von“; ist die Spitze nach der entgegengesetzten Richtung gekehrt, >, so bedeutet er „geworden zu“.

beiden Vokalen ein s, nur das Mlg. macht eine Ausnahme, es hat laona. Offenbar repräsentieren alle andern Idiome den Urtypus, das Mlg. dagegen eine Abweichung davon. Die Fälle, wo das Mlg. altertümlicher erscheint als das Tag., sind dem gegenüber weit seltener. Das Wort für „Weg“ hat in allen MP Idiomen ein inlautendes l: Mlg. lalana, malayisch djalan, makassarisch lalañ, ferner die dem Tag. so nahestehenden Idiome Bagobo, Ibanag: dalan; nur das Tag. hat eine Form ohne l: daan; folglich stellt hier das Tag. die jüngere Stufe dar. Natürlich gibt es Fälle zur Genüge, wo sowohl das Mlg. als das Tag. vom Urtypus abweichen: Wir müssen dem MP Uridiom einen Vokal ĕ zuschreiben, das Tag. aber kennt ihn so wenig wie das Mlg. Ursprachliches *lĕpĕs „vorbei“ erscheint im Tag. als lipas, im Mlg. als lefa. Dass das Tag. und Mlg. zusammen auch allerlei wichtige Altertümlichkeiten bewahrt haben, zeigt sich an mehreren Orten, so § 69 (Deklination der Pronomina).

6. Das **Tag.** und das **Mlg.** sind keineswegs in sich geschlossene Idiome, sondern sie spalten sich in **Dialekte.** Redet man vom Mlg. schlechthin, so meint man das von den Hovas in Imerina, also auch in Antananarivo gesprochene Idiom; und nur dieses kennen wir gut. Die übrigen Dialekte werden von verschiedenen Gelehrten als das „Mlg. der Provinzen“ [1]) zusammengefasst, und ich folge diesem Gebrauch. Das Mlg. Pr. ist oft altertümlicher als das Mlg.; es steht dann der MP Grundsprache, und damit gewöhnlich auch dem Tag. näher. Es gibt ein MP Wort für „Blutegel“, das in sehr vielen Idiomen wiederkehrt, und z. B. alt- und neujavanisch lintah, malayisch lintah und halintah, maduresisch lenta [2]) lautet: alle Idiome haben ein l vor dem i oder e, und so auch das Mlg. Pr. und das Tag.: linta, einzig das Mlg. hat dinta.

Spricht man vom Tag. schlechthin, so ist das die Sprache der Gegend, wo Manila liegt; von den Dialekten des Tag. wissen wir noch weniger.

---

[1]) Abgekürzt: Mlg. Pr. Es wird übrigens für meine Zwecke nicht immer nötig sein, das Mlg. und Mlg. Pr. auseinanderzuhalten; wo es aber irgendwie geboten ist, soll es geschehen.

[2]) Wird im Wörterbuch (von H. N. Kiliaan) lenta- geschrieben, das Strichlein tut aber hier nichts zur Sache.

7. **Ich habe mir die Aufgabe gestellt,** das **Tag.** und das **Mlg.** mit einander zu **vergleichen.** Man mag nun fragen, **warum** ich gerade diese beiden Idiome gewählt habe. Darauf ist einmal zu antworten: Die MP Sprachvergleichung steht noch in ihren Anfängen, wohl hat sie schon einige wertvolle [1]) Werke gezeitigt: In erster Linie muss ich nennen: De Fidjitaal [2]) vergeleken met hare verwanten in Indonesië en Polynesië, von H. Kern [3]); und: Bijdrage tot de vergelijkende klankleer [4]) der westersche afdeeling van de Maleisch-Polynesische taalfamilie, von J. L. A. Brandes; und hier darf ich noch anreihen die zwar kleine, aber nach Methode und Ergebnissen preisenswerte Abhandlung von G. K. Niemann über die Tjamsprache [5]). Aber trotzalledem ist es keine Verkleinerung, wenn ich sage, es seien kaum die ersten Spatenstiche zur Urbarmachung eines ungeheuren Wissensgebietes getan. Daher wird kein Beitrag, wie er sich auch umgrenze, zurückzuweisen sein, falls er nur die allgemeinen Gebote der Wissenschaftlichkeit erfüllt. — Ferner liegen die Territorien der beiden Sprachen so weit auseinander, sie sind durch Kontinente und Meere getrennt, verwandte und unverwandte Idiome schieben sich dazwischen: da mag es gerade ein besonderes Interesse haben, zu erforschen, wie viel des gemeinsamen Sprachgutes ihnen zu eigen ist. — Ganz selbstverständlich

---

[1]) Da meine Abhandlung eine Orientierung ist, fühle ich mich verpflichtet, den Litteraturangaben eine kurze Würdigung beizufügen. Eine Monographie, enthaltend eine vollständige Aufzählung aller bisher erschienenen Schriften zur MP Sprachvergleichung, samt einer einlässlichen Würdigung von dem in § 10 geschilderten Standpunkte aus, folgt.

[2]) „Fidschisprache“.

[3]) Kerns Fidschisprache, 1886 erschienen, und auch in Deutschland, so von mir in Techmers Zeitschrift angezeigt, ist das Gediegenste, was bisher über die MP Idiome der Südsee veröffentlicht worden ist. Daher wundere ich mich, dass P. W. Schmidt in der Einleitung seiner sehr lesenswerten Schrift „Ueber das Verhältnis der melanesischen Sprachen zu den polynesischen und untereinander“, publiziert in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften 1899, in einer Einleitung, wo der Autor sich doch mit seinen Vorgängern auseinandersetzt, Kerns Schrift nicht nennt, sondern erst in einer Anmerkung, S. 13.

[4]) „Lautlehre“.

[5]) In den „Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië“, 5. Volgreeks VI.

ist aber der Umstand, dass heute von den Philippinen und von Madagaskar in den Tagesblättern oft die Rede ist, kein Grund für meine Wahl.

8. Eine Arbeit, wie die vorliegende, muss sich auf einer **dreifachen Basis** aufbauen. Die **erste Grundlage** ist eine genügende **Kenntnis der beiden Sprachen,** die zur Behandlung kommen. A. Marre hat in einer Schrift, die § 13 zu besprechen sein wird, die Gleichung aufgestellt: „Eimer" = Mlg. dima = malayisch timba = tag. timba", und ich habe ihm das nachgesprochen, zu einer Zeit, da ich ins Tag. noch wenig eingeschossen war. Allerdings hätte mich schon damals der Umstand stutzig machen sollen, dass ein Mlg. m im Tag. nie durch mb vertreten ist. Seither habe ich nun bei einlässlicherm Studium des Tag. ein Wort limas kennen gelernt, und dies ist mit Mlg. dima völlig kongruent, sowohl was die Laute, als auch was die Bedeutung anbelangt, denn für limas sagt das Wörterbuch: instrumento con que se achica el agua en la embarcacion, und für dima: a small wooden vessel used in baling water out of a canoe [1]). Daher hat mich eine bessere Kenntnis des Tag. dazu geführt, Mlg. dima von tag. timba abzutrennen und zu tag. limas zu stellen.

Wir besitzen für das **Studium** des Tag. und des Mlg. viele **Hülfsmittel.** Von diesen habe ich sechs als Grundlage für die vorliegende Arbeit ausgewählt, und ich werde (nebst dem Buche von Rahidy, siehe unten) nur diese zitieren. Diese Werke sind:

J. de Noceda y P. de Sanlucar, Vocabulario de la lengua Tagala, reimpreso [2]) en Manila, 1860.

S. de Totanes, Arte de la lengua Tagala, Binondo 1865 (reimpresión).

T. Minguela, Ensayo [3]) de Gramatica Hispano-tagala, Manila 1878.

J. Richardson, A new Malagasy-english dictionary, Antananarivo 1885.

R. P. Malzac, Dictionnaire Français-malgache, Paris 1899.

---

[1]) Span. achicar und engl. to bale haben ganz die gleiche Bedeutung: ausschöpfen.

[2]) „neu aufgelegt".

[3]) Essai, Versuch".

W. E. Cousins, A concise introduction to the study of the Malagasy language, Antananarivo 1894.

Die Grammatik von Totanes ist ein älteres, die von Minguela ein modernes Werk. Beides sind lobenswerte Leistungen, Totanes stellt das Substantiv, Minguela das Verbum besser dar. Kern und Brandes berufen sich gewöhnlich auf Totanes, ich ziehe Minguela vor. Zwei Punkte sind weder in diesen beiden Lehrbüchern, noch in irgend einem andern genügend behandelt, die Lehre vom Akzent und die Lehre von den Ligationen: ein Mangel, der seine Schatten auch auf meine Arbeit werfen wird, siehe u. a. § 39. Während ich dieses schreibe, ist noch eine allerneueste tag. Grammatik erschienen: A. Marre, Grammaire Tagalog, veröffentlicht in der letzten Lieferung der Bijdragen tot[1]) de taal-, land-, en volkenkunde van Nederlandsch-Indië, 1901. Diese Grammatik kleinern Umfangs verdient in pädagogischer Hinsicht, wegen ihrer Verständlichkeit und Uebersichtlichkeit, viel Lob, sie übertrifft in diesem Punkt das ungefähr gleich grosse Lehrbuch von Gaspar de S. Agustin, Manila 1879. Für sprachvergleichende Zwecke bedeutet sie keinen Fortschritt, weder in Bezug auf die mitgeteilten Tatsachen, noch in Bezug auf deren Beleuchtung. Die Tatsachen sind in den Lehrbüchern, die ich als Grundlage gewählt, in reicherer Fülle und mit grösserer Vertiefung vorgeführt, und was die Beleuchtung anbelangt, so sei u. a. darauf hingewiesen, dass Marre bei der für die Sprachvergleichung so belangreichen Lehre von den Ligationen Kerns bahnbrechende Monographie über dieselben, die schon vor einem Vierteljahrhundert erschienen ist, nicht beachtet hat; er erklärt den Nasal in Fällen wie vika-n-hari „Wort des Königs“ immer noch für ein Mittel „pour éviter l'hiatus qui résulterait de la rencontre de la voyelle finale d'un mot avec la voyelle initiale du mot suivant“. Nun steht aber in diesem von Marre selbst gewählten Beispiel der Nasal gar nicht zwischen zwei Vokalen, denn das h ist nicht stumm, Marre behauptet ja von ihm, „il a même une prononciation qui le rapprocherait du j français“, und wie wenig horror hiatûs das Tag. hat, beweisen Fälle wie nakaaalaala ako (neun Silben) „ich erinnere mich“, Minguela, S. 230[2]).

---

[1]) „zu“. [2]) Die richtigen Anschauungen über diesen Nasal siehe § 72.

Aus diesen Gründen komme ich nicht in den Fall, Marres Grammatik zu verwenden.

Die Grammatik von Cousins ist ausgezeichnet, allerdings recht knapp, aber für meine Zwecke völlig genügend.

Die wünschenswerte Sicherheit für die Behandlung einer fremden Sprache kann kaum erreicht werden, wenn man nur mit Grammatik und Wörterbuch hantiert, resp. hantieren kann, man sollte, falls man nicht in der Lage ist, die Sprache in ihrer Heimat, im lebendigen Verkehr mit den Eingeborenen kennen zu lernen, **zusammenhängende Texte,** welche die wirkliche Sprache unverfälscht wiedergeben, studieren. Nun sind wir aber gerade für das Tag. und das Mlg. hier nicht reichlich ausgerüstet, aber gänzlich fehlen uns diese Hülfsmittel doch nicht. Für das Tag. nenne ich die familiären Gespräche in Minguela Ensayo, S. 59 ff., für das Mlg. die von dem gebildeten Eingeborenen B. Rahidy in seinem „Cours pratique de Langue Malgache, Paris 1895" publizierten Texte: Gespräche, Fabeln, das Testament des Ombiasy (= der Weise). Dieses Testament des Ombiasy ist auch in wenig veränderter Rezension von Durand und Taffanel in „Essais sur la prononciation de la langue Hova, Paris 1900", veröffentlicht, unter Beifügung einer doppelten, einer interlinearen und einer freien Uebersetzung. — Wo ich nun in meiner Abhandlung, besonders in den beiden letzten Kapiteln, ganze Sätze vorführe, sind sie fast ausschliesslich aus diesen Texten gesammelt, sie sind also nicht etwa auf wohlfeile Weise aus den einschlägigen Kapiteln der Grammatiken abgeschrieben.

Bei einigen MP Idiomen haben wir auch **Hülfsmittel, um ältere Stufen derselben zu erkennen.** Die Litteratur der Bugier hat z. B. Texte, in denen Wörter und Sprachformen vorkommen, die das heute gesprochene Bugisch nicht mehr kennt, z. B. walinono für mata-ĕsso „Sonne"; solche Erscheinungen nennt man altbugisch. Im Batakischen weichen Schrift und Aussprache nicht selten von einander ab und dann hat die Schrift in manchen Fällen eine ältere Aussprache bewahrt. „Ring" lautet im Batakischen tittin; nun haben die meisten MP Idiome, welche dieses Wort kennen, als dritten Laut einen Nasal, malayisch tjintjin, Bikol siñsiñ, etc., es ist daher glaublich, dass batakisch tittin früher tintin gelautet habe, und so wird das Wort auch

faktisch geschrieben. Sehr reiche Hülfsmittel besitzen wir für das Studium der ältern Stufen des Javanischen (Kawi). Eben erscheint das „Kawi-Balineesch-Nederlandsch Woordenboek", von H. N. van der Tuuk, die reichste Fundgrube für das Studium des Javanischen, ein Meisterwerk an Gelehrtenfleiss, doch leider für den Gebrauch sehr unhandlich. — Ueber die ältern Gestaltungen des Tag. und des Mlg. besitzen wir nur dürftige Mitteilungen, von denen manche dazu noch sehr der Kontrolle bedürfen. So führt Noceda S 159 die „alten"[1]) Benennungen der Zahlen von 1—10 auf, z. B. kala „sechs"; manapit „sieben"; saga „acht". Sieht man aber näher zu, so merkt man, dass sich diese „alten" Zahlen vom MP Grundtypus viel weiter entfernen, als die heutzutage gebräuchlichen. Ein solches Phänomen ist aber ganz unbegreiflich; daher sind diese alten Zahlen gar keine solchen, sondern es liegt ein Missverständnis Nocedas vor, wir haben es hier mit einem ganz andern Idiom, oder, was mir noch wahrscheinlicher vorkommt, mit einer Geheimsprache zu tun.

9. Das **zweite Erfordernis** für eine Arbeit wie die vorliegende, ist, dass der Forscher auch **in den übrigen MP Sprachen bewandert sei,** je mehr, desto besser. Sehr häufig kann die eine oder andere Erscheinung, die dem Tag. oder dem Mlg. oder beiden gemeinsam angehört, erst durch die Herbeiziehung verwandter Erscheinungen anderer MP Idiome ins rechte Licht gerückt werden. Es scheint z. B. auf den ersten Blick kaum möglich, zwischen tag. hinip und Mlg. nofy „träumen" einen Zusammenhang zu statuieren, stellt man aber Bagobo taginop [= tag + inop], dajakisch nupi zwischen die beiden, so gewinnt die Sache an Wahrscheinlichkeit. — In den „Consideraciones sobre el origen del nombre de los números[2]) en tagalog", von P. de Tavera, Manila 1889, einem Schriftchen, das viel Gutes enthält, erklärt der Autor die Silbe ta- im tag. tatlo „drei" für eine „particula enunciativa". Hätte Tavera sein Studium auch auf das Balinesische und Javanische ausgedehnt, so wäre er sicherlich zu einer andern Deutung gelangt, er hätte gefunden, dass ta- in tatlo nichts anderes als Reduplikation ist[3]).

---

[1]) „Antiguamente contaban así".

[2]) „Benennung der Zahlwörter".

[3]) C. Poensen, Grammatica der Javaansche taal, § 168.

Dem Tag. stehen, wie übrigens zu erwarten ist, die andern Idiome der Philippinen, das Bisayische, Bikol, Ibanag, Ilokana, Magindanao, Tiruray, Bagobo etc. sehr nahe. Nun stossen wir nicht selten auf die Erscheinung, dass die Entsprechungen für sprachliche Phänomene des Mlg. nicht im Tag., dafür aber in andern der genannten philippinischen Idiome vorhanden sind; zu Mlg. voalavo, Mlg. Pr. valavo „Ratte“ stellt das Tag. kein Aequivalent, wohl aber das Bisayische: balabao „Maus, Ratte“. Ferner werden mir diese Idiome in recht vielen Fällen die am Anfang dieses Paragraphen geschilderten Mittelglieder für die Beweisführung liefern können; daher werde ich in den Fall kommen, unter allen MP Idiomen die philippinischen am häufigsten herbeizuziehen.

Da aber einer „Orientierung“ ein übermässiger Umfang nicht dienlich ist, so werde ich solche Vergleichungen mit andern MP Idiomen nur anstellen, wo sie mir für meine Deduktionen notwendig sind, keineswegs aber soll dies geschehen, bloss um etwa vorhandene Kenntnisse in diesen oder jenen Sprachen auszukramen.

10. Die **dritte Stütze** für eine Arbeit, wie die vorliegende, ist die **Methode**, welche die auf dem Gebiete des **Idg.** tätigen Forscher mit so grossem Scharfsinn ausgebildet haben. Sind die idg. und die MP Sprachen einander auch nichts verwandt und müssen wir F. Bopps Abhandlung „Ueber die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen“ als verfehlt betrachten, was mich aber keineswegs verhindert, die Geistesschärfe dieses grossen Mannes auch in diesem Werke zu bewundern: so treffen wir doch in beiden Sprachstämmen die gleichen oder fast die gleichen treibenden Mächte wirksam; ein fast übereinstimmender Lebensprozess webt und lebt in zwei verschiedenen, nicht blutsverwandten Leibern. Wir beobachten in den MP Idiomen Akzentwirkungen und Analogiebildungen, Umlaute [1]), Verschiebungen der Tenuis zur Spirans, etc., lauter Dinge, die uns ganz idg. anheimeln; ich finde auch, dass die Volkspoesie des einen oder andern MP Stammes, z. B. die der Makassaren, die Regungen der Seele auf ganz ähnliche Weise, mit ähnlichen Bildern, in ebenso feinen Schattierungen, aussprechen kann, wie

---

[1]) Kern, Fidjitaal, S. 145.

etwa das deutsche Volkslied des 15. Jahrhunderts. — Es seien, zur Beleuchtung des Gesagten, einige Beispiele von Angleichungen auf dem Gebiet der Zahlwörter genannt Das Balinesische hat für „fünf" die Bezeichnung lima[1]), welche den ursprünglich MP Typus darstellt, § 4, und dazu eine Nebenform tima. Woher nun das t von diesem tima? Das Wort für „drei" fängt mit einem t an, tĕlu, und das für „vier" hört mit einem t auf, hĕmpat; und von diesen beiden Nachbarzahlen aus ist das t auf tima übertragen worden. — Im Mlg. lautet „zehn" folo, „neunzig" sivi-folo, „fünfzig" dagegen dimam-polo, und „sechzig" enim-polo; beide Anlaute, f und p, sind völlig lautgesetzlich. Nun sollte das Wort für „siebzig" nach den Lautgesetzen *fito-folo lauten, es heisst aber fito-polo. Hier haben wir einen ganz ähnlichen Fall, wie vorhin beim Balinesischen: Der Anlaut p ist von den Nachbarzahlen herübergenommen worden.

Wir dürfen also die idg. Methode getrost auf die MP Forschung übertragen, und die bekannten Werke von Wundt, Paul, Delbrück, etc. müssen auch hier als Leitsterne dienen. An einem Satz der idg. Methode werde ich besonders streng festhalten, nämlich, dass im Sprachleben eine gesetzmässige Ratio herrsche und aufzuzeigen sei. Ich habe F. Mauthners „Beiträge zu einer Kritik der Sprache" gewiss auch gelesen, aber gerade das Studium der MP Sprachen führt mich dazu, jenen Satz nicht aufzugeben. Es sei bei diesem Anlasse nur ein Gedanke vorgeführt: Alle ṅ des Tag. sind im Mlg. durch ein n vertreten, so tag. laṅit „Himmel" = Mlg. lanitra; und diese Fälle sind sehr zahlreich. Läge nun den sprachlichen Erscheinungen nur die Laune des Zufalls zu Grunde, so wäre es rein unbegreiflich, wie sich bei einer so grossen Zahl dieser Fälle eine solche Regelmässigkeit einstellen könnte; warum sollte dann nicht das eine oder andere Mal für tag. ṅ im Mlg. etwa ein m eintreten?

Es wird allerdings meine erste Pflicht sein, und häufig auch die einzige Möglichkeit, die Phänomene rein statistisch aufzuzählen. Die treibenden Kräfte, die unter der Hülle wirken, werden sich oft meinem Erkennen entziehen, schon wegen der Ungenüge der Hülfsmittel.

---

[1]) Die Aussprache des auslautenden a schillert nach o hin.

11. Es giebt übrigens, wie bei jeder, so auch bei der MP Forschung einerseits Fälle, wo wir bis zur völligen **Gewissheit** gelangen, und andererseits solche, wo wir nur eine mehr oder weniger grosse **Wahrscheinlichkeit** erreichen können. Wenn „drüber hinausgehen“ im Tag. lalo und im Mlg. auch lalo lautet, so sind diese Wörter nach Form und Bedeutung durchaus kongruent, und es wird daher an ihrer Zusammengehörigkeit niemand auch nur den leisesten Zweifel hegen können; und wenn „stumpf“ im Tag. porol, im Mlg. mondro lautet, so sehen diese Wörter zwar sehr verschieden aus, aber die Vertretung der tag. Laute im Mlg. ist eine durchaus gesetzmässige, daher wird auch hier kein Zweifel aufkommen können; und wenn einem tag. baba ein Mlg. vava lautlich völlig entspricht, wenn aber baba „Kinn“ und vava „Mund“ bedeutet, so wird auch der strengste Indogermanist an dieser Verschiebung der Bedeutung keinen Anstand nehmen, siehe noch § 34, IIII. Und wenn endlich Mlg. foha „aufwachen“ im Tag. durch pukau „aufwecken“ wiedergegeben wird, so entspricht der Auslaut allerdings nicht der Norm, man würde *puka erwarten, aber es lässt sich für diese Abweichung eine Ratio beibringen, die mir genügend erscheint, § 55, und in einem dem Tag. nahestehenden Idiom, dem Bikol zeigt sich wirklich der erwartete Auslaut: Bikol poka „wachen“. Also ist auch gegen die Gleichung pukau = foha wohl nichts einzuwenden.

In all den erwähnten Fällen werden wir also der Gleichung das Prädikat „sicher“ nicht versagen. Nicht mehr so günstig liegen nun die Sachen in folgendem Fall. Verschiedene, und zwar ernsthafte Forscher, haben tag. niyog „Kokosnuss“ und gleichbedeutendes Mlg. voaniho (= voa „Frucht“ + niho) identifiziert. Diese Gleichstellung ist gewiss bestechend, sieht man aber näher zu, so erhebt sich doch ein Bedenken: in keinem einzigen Fall ist sonst tag. y im Mlg. durch h vertreten; und obige Gelehrte, wie Paul, warnen mit Recht davor, vereinzelte Lautübergänge anzunehmen. Aber wir haben keine andere Anknüpfung für Mlg. voaniho, und vielleicht wird die fortschreitende Forschung doch noch eine Ratio finden, warum im Mlg. ein h steht, daher möchte ich dieser Gleichung vorläufig das Prädikat „nicht unmöglich“ verleihen. — Noch weniger günstig verhält es

sich mit einer Lauterscheinung, die P. W. Schmidt in der § 7 genannten Schrift S. 20—21 statuiert. Es heisst da: „Indes wie nun die Form kou sowohl wie ko mit kamu zusammenzubringen? Die Verbindung ist sogleich hergestellt, wenn ein Ausfall des m in kamu angenommen werden kann. Dieser Ausfall wird nun in der Tat an vielen Stellen der malayo-melano-polynesischen Sprachfamilie bezeugt. Er bereitet sich schon vor im Tagala, wo neben kamo noch kayo sich findet, er wird dann ausdrücklich bezeugt von dem melanesischen Florida, etc.“ — Das Tag. besitzt zwei Wörter für den Nominativ Plural des Pronomens der zweiten Person, kamo und kayo „ihr“, und Schmidt denkt sich das Verhältnis der beiden Wörter offenbar so, dass kayo aus kamo hervorgegangen sei, durch Ausfall des m. Aber gegen die Annahme eines solchen Ausfalls erhebt sich mehr als nur ein Bedenken. Ich kann dafür gutstehen, dass das der einzige Fall wäre, wo im Tag. ein m ausgefallen wäre, also hätten wir auch hier das Missliche der Statuierung einer vereinzelten Lauterscheinung. Ferner, zugegeben das m sei ausgefallen, so entsteht aus kamo nicht kayo, sondern kao; woher dann das y? ist es etwa auch da, pour éviter l'hiatus? Und endlich sind wir gar nicht genötigt, kayo aus kamo abzuleiten, es bietet sich uns eine viel natürlichere Anknüpfung von selber dar. Der Singular der zweiten Person hat im Genitiv iyo „deiner“, und mit diesem iyo kann man jenes kayo ganz ungezwungen in Verbindung bringen: iyo ist i + yo und kayo ist ka + yo; ka als Pluralformativ sehe man § 64, I (kaogat); und i als Genitivformativ sehe man u. a. H. N. van der Tuuk, Tobasche Spraakkunst, S. 316. — Das Resultat dieser Erwägungen ist, dass der Herleitung kayo < kamo nicht einmal das Prädikat „möglich“ verliehen werden kann.

Es ist vor allem ein Punkt, der es uns oft sehr schwer macht, bis zur Gewissheit vorzudringen: Der Lautstand des Mlg. ist offenbar stark zerrüttet. So duldet dasselbe nur sehr wenig Konsonantenverbindungen und keinen konsonantischen Auslaut, tag. lapas, lapar, lapal müssten im Mlg. gleichermassen durch *lafa, eventuell *rafa wiedergegeben werden. — Das Mlg. hat einen Pflanzennamen tainakoho [= tay[1]) + n + akoho[2]);

[1]) In tainakoho steht i, in tay y nach § 36 ff. [2]) „Geflügel“.

das n ist Genitivzeichen], der mit „Geflügelkot“ übersetzt wird. Das Mlg. tay „Kot“ ist identisch mit tag. tay „Exkremente“. Nun hat aber das Tag. auch ein Wort tahid „Hahnenkamm“, dessen Vertretung im Mlg. ebenfalls *tay lauten müsste. Allerdings verzeichnet das Wörterbuch kein solches zweites *tay, aber ist es nicht denkbar, dass dieses *tay = tag. tahid in obigem tainakoho steckte, dass also die Uebersetzung „Geflügelkot“ falsch wäre und durch „Geflügelsporn“ zu ersetzen wäre, dass also hier ein Pflanzenname vorläge wie das deutsche „Hahnenfuss, Hahnenkamm, Hahnensporn“?

Wegen dieses Missstandes des Mlg. begreifen wir es auch, dass verschiedene Forscher, bei sorgfältigster Abwägung der Gründe, doch zu ungleichen Resultaten kommen können. Kern zieht, Fidjitaal, S. 191, tag. bagsay „Fischharpune“ zu Mlg. fivoy [= fi + voy] „Ruder“, und ich zweifle nicht daran, dass er die Gründe für und gegen diese Aufstellung gewissenhaft abgewogen; aber auch ich habe die Gründe gewissenhaft abgewogen und bin dazu gekommen, bagsay von fivoy abzutrennen und zu Mlg. Pr. fivey [= fi + vey], das die gleiche Bedeutung hat, zu stellen. Und was ich über dieses fivoy zu sagen habe, findet noch bei andern Aufstellungen von Kern, Brandes u. a. statt. Brandes, Bijdrage S. 90, ist tag. lalim = Mlg. lalina „tief“ mit bugisch enralĕṅ, makassarisch anralaṅ „tief“ indentifiziert; ich bin durch meine Erwägungen dazu gekommen, tag. lalim, Mlg. lalina direkt an bugisch lalĕṅ, makassarisch lalaṅ „im Innern“ anzuknüpfen. — Die fortschreitende Forschung wird zu entscheiden haben, wer recht hat, Kern und Brandes, oder ich.

Ich werde im Verlaufe der Darstellung streng auseinanderhalten, was sicher und was bloss wahrscheinlich ist; und zwar werde ich hiebei eher zu viel Vorsicht walten lassen als zu wenig. Man könnte allerdings die Frage aufwerfen, warum ich in einer „Orientierung“ das bloss Wahrscheinliche nicht ganz weggelassen, aber ich antworte: Die fortschreitende Forschung wird vielleicht alle oder doch viele von diesen Wahrscheinlichkeiten als sicher erweisen; und dann beruht der Wert einer Arbeit nicht nur auf ihren Resultaten, sondern auch auf den Anregungen, die sie verschafft.

12. Es scheint in neuerer Zeit Mode werden zu wollen, nicht nur in populären, sondern auch in ernsten Werken, allerlei **Werturteile** über die seelische Beanlagung, die Kulturfähigkeit etc. der MP Rasse auszusprechen, und zwar vermehren sich diese Urteile in einem raschern Tempo, als unsere positiven Kenntnisse vorwärts gehen. So schreiben die Herren Durand und Taffanel in ihrem von mir sehr geschätzten Buche, anlässlich des Tonfalls, der dem Mlg. eigen ist, S. 19: Les peuples blancs, les peuples jaunes[1]) et les peuples noirs . . . . sont trois espèces aussi différentes entre elles que le sont entre eux les trois anthropoïdes: chimpanzé, orang-outang, gorille, dont les Blancs, les Jaunes et les Noirs ont respectivement tous les charactères physiques essentielles . . . Si l'on excepte les rapports sexuels, dont les Jaunes et les Noirs sont très-avides quand il s'agit d'un individu de race blanche, le Blanc ne peut avoir qu'un rapport avec ses deux êtres: il ne peut qu'être leur maître, car il leur est supérieur en science, en énergie et en équité. — Ich glaube, ich könnte gegen diese Schlüsse vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus Einwendungen erheben, und ich glaube ferner, dass auch die Naturwissenschaft und die Ethnographie den Prämissen dieser Schlüsse nicht unbedingt beistimmen werden. Und es fällt mir auf, dass Männer, welche die tiefsten Blicke in die Seele der MP Rasse getan, wie G. K. Niemann und B. F. Matthes, im Aussprechen von Werturteilen so zurückhaltend sind. Ich werde diesen letztern Männern nachgehen, und solche Würdigungen nur äussern, wo ich mich gedrungen fühle, gegen oberflächliche und ungerechtfertigte Auslassungen aufzutreten, z. B. § 58.

13. Es steht mir für meine Untersuchung, genau gesagt: für das II. Kapitel derselben, eine **Vorarbeit** zu Gebote: A. Marre, „Aperçu philologique sur les affinités de la langue malgache avec le javanais, le malais et les autres principaux idiomes de l'Archipel Indien; tiré du vol. II des Travaux de le 6e session du Congrès international des Orientalistes à Leide; Leide 1884.“ Diese Abhandlung vergleicht in lexikographischer Form eine bestimmte Zahl von Mlg. Wurzeln mit ihren Entsprechungen in vielen andern MP Sprachen; voraus gehen Bemerkungen allgemeiner Art. Es

---

[1]) Dazu gehören die Madagassen.

ist dies zweifelsohne eine sehr tüchtige Arbeit, die von einem feinen Spürsinn des Verfassers zeugt, und kein Forscher auf MP Gebiet darf an derselben vorbeigehen. Dieses Lob muss ich aber in zweifacher Hinsicht einschränken. Die Arbeit enthält, wie es übrigens bei einer so weitschichtigen Anlage nicht anders möglich war, grosse Lücken, besonders sind gerade die tag.-Mlg. Parallelen sehr unvollständig. Und dann nimmt der Verfasser nicht jenen strengen Standpunkt ein, den ich in § 10 dargelegt, ich komme daher in manchen Punkten zu andern Aufstellungen als Marre. Ich verwerfe z. B. die Zusammenstellung S. 45: Mlg. tratra „Brust“ = tag. dibdib „Brust“, ich verbinde mit tag. dibdib Mlg. Pr. tritry „Milch saugen“ [1]), und ich bin der Zuversicht, dass die fortschreitende Forschung mir Recht geben wird.

Die in § 7 genannten, sowie einige andere Schriften, die noch zur Meldung gelangen werden, berühren sich wenigstens in gewissen Punkten mit meiner Abhandlung.

14. Ich hoffe, dass nicht nur die Forscher auf MP Gebiet, sondern auch die Vertreter der idg., der allgemeinen, etc. Sprachwissenschaft, sowie die Ethnographen meine Abhandlung mit Gewinn lesen können. Indem ich mir also eine Leserschaft wünsche, die über den Kreis der Fachgenossen hinausgeht, so habe ich auch die **Darstellung** darnach einzurichten. Ich setze nur die gewöhnliche sprachliche Bildung voraus, und schränke mich im Gebrauche von Abkürzungen, diakritischen Zeichen, Fachausdrücken tunlichst ein. (Die spanischen Grammatiker bedienen sich meist der lat. Terminologie, oft in recht übel angebrachter Weise, wenn sie z. B. von einem tag. Abl. oder Gerundium sprechen; die niederländischen und englischen Forscher haben manche neue, oft recht treffende Termini geschaffen, so unterscheidet die Mlg. Grammatik beim Verb drei Genera: Aktiv, Relativ, Passiv.) Und endlich werde ich mich bestreben, meine Darlegungen möglichst einfach, klar und genügend ausführlich auszusprechen.

15. **Die ganze Abhandlung zerfällt in VI Kapitel:** Das erste hat eine allgemeine Orientierung gebracht; das zweite wird die tag.-Mlg. Beziehungen auf dem Gebiete des Wortvorrates auf-

[1]) Siehe auch noch timba = dima, § 8.

zählen und erörtern; das dritte die auf dem Gebiete des Lautstandes; das vierte die bei der Wurzelbildung; das fünfte die bei den Ableitungs- und Flexionsformen; das sechste die beim Satzbau.

II. Der Wortvorrat.

16. **Vorbemerkungen:** In diesem Kapitel zähle ich in lexikographischer Weise die dem Tag. und Mlg. gemeinsam angehörenden Wörter auf, so wie sie als Schlagworte in den betreffenden Wörterbüchern stehen. Ich bediene mich hiebei der Formel der Gleichung; vor dem Gleichheitszeichen steht, nach § 5, das tag., nach demselben das Mlg. Wort; ich kann daher bei solchen Gleichungen die Wörter „tag." und „Mlg." weglassen, ohne dass ein Missverständnis entsteht. Haben das tag. und Mlg. Wort genau die gleiche Bedeutung, so brauche ich diese nur einmal zu setzen. Es muss also eine solche Gleichung folgendermassen aussehen: apuy = afo „Feuer".

Als Schlagworte, nach welchen die Wörter in den MP Wörterbüchern aufgeführt werden, dienen die Wurzeln, nämlich die Wurzeln in dem Sinn, wie es § 52 dartut. Häufig kann man aber aus diesen Wurzeln noch einen ursprünglichen Kern kleinern Umfangs herausschälen; und aus der Gegenüberstellung solcher Wurzelkerne ergibt sich das Verwandtschaftsverhältnis oft viel deutlicher als aus der Vergleichung der Wurzeln. Für „Herrscher" steht im Mlg. Wörterbuch das Schlagwort (die Wurzel) andriana, das sich in einen Kern andri- und ein weiteres Element -ana zerlegt; vergleiche ich nun diesen Kern andri- mit tag. hari „Herrscher", so ergibt sich die Identität ohne weiteres [1]). In solchen Fällen werde ich der Gleichung nach der Wurzel noch den Wurzelkern beifügen; es muss also dann die Gleichung so aussehen: hari = andriana (= andri- + ana) „Herrscher". Es kann aber auch vorkommen, dass aus einer abgeleiteten, also einer umfangreichern Form die Verwandtschaft besser zu Tage tritt, als aus der Wurzel; das gilt aber nur für das Mlg., nach § 50, III. Von der Mlg. Wurzel enina „sechs" ist abgeleitet enemina (= enem + ina) „in sechs Teile geteilt",

[1]) Mlg. ndr für tag. r, wie § 11 in porol = mondro „stumpf".

und dieses enem + ina steht ursprünglichem MP *ĕnĕm und tag. anim näher, wegen der Beibehaltung des m. In solchen Fällen werde ich bei der Gleichung nach der Wurzel die sprechendere Ableitung beifügen; es muss dann eine solche Gleichung so aussehen: anim = enina „sechs“, enemina (= enem + ina) „in sechs Teile geteilt“.

In den Gleichungen dieses Kapitels, § 17—§ 30, setze ich auch die Akzente, nach § 39.

Unter A stehen die Gleichungen, die durchaus sicher sind; unter B diejenigen, denen eine mehr oder weniger grosse Wahrscheinlichkeit zukommt, bei denen sich aber doch, sei es wegen der lautlichen Form, sei es wegen der Bedeutung, geringere oder grössere Bedenken erheben; unter C die Fälle, wo mit gleicher, grösserer oder kleinerer Wahrscheinlichkeit ein tag. Wort sich an zwei verschiedene Mlg. Wörter, oder ein Mlg. Wort an zwei verschiedene tag. Wörter anknüpfen lässt.

Die Wörter sind nicht in alphabetischer Reihenfolge, sondern nach sachlichen Zusammenhängen aufgezählt, da ich glaube, dass letzterer Modus besonders dem Ethnographen angenehm sei.

Es ist für eine Orientierung nicht nötig, dass sie nach absoluter Vollständigkeit strebe, ich habe daher unter den tag.-Mlg. Gleichungen eine Auswahl getroffen, ich führe natürlich besonders solche vor, die in sprachlicher oder ethnographischer Hinsicht interessant sind. Die gebotenen Gleichungen mögen etwa ein Viertel von denen ausmachen, die ich überhaupt kenne. Viele andere sichere, hier nicht angeführte Gleichungen werden übrigens noch in den folgenden Kapiteln erscheinen.

17. In diesem Paragraphen zähle ich die tag. = Mlg. **Uebereinstimmungen** auf, welche **Himmel, Erde, Land, Wasser** bedeuten.

A. lañit = lanitra „Himmel“.
arao „Sonne, Tag, Wetter“ = andro „Tag, Tageszeit; masoandro (= maso § 51 + andro) „Auge des Tages, d. h. Sonne“.
timog „Südwind“ = atsimo „Süd“.
habagat „West“ = avaratra „Nord“.
bovan = volana „Mond, Monat“.
taón = taona „Jahr“.

kilát = helatra „Blitz“.
hañin = anina „Wind“.
olán = orana „Regen“.
apúy = afo „Feuer“.
baga = vay „glühende Kohle“.
lindóñ = lindona „Schatten“.
laot „hohes Meer“ = alaotra „Meer“.
vava „Barre“ = hoala „Sumpfebene“.
alon = alona „Welle“.
tasik „Meerwasser zur Salzbereitung“ = tasy „der See“; tasiaka „untief“.
danao „Lache“ = rano „Wasser“.
pasig „Ufer“ = fasika, Mlg. Pr. fasy „Sand“.
pañpáñ „Ufer“ = fampana „Abgrund“.
latak = ratana „eben“, vom Gelände gesagt.
parañ „Wiese“ = fandra „Ebene“.
bobón = Mlg. Pr. vovo „Brunnen“.

B. silañan = atsinanana „Ost“.
bitoin = kintana „Stern“.
livanag „Licht“, livayváy „Morgendämmerung“ = diavolana [= dia + volana „Mond“] „Mondschein“.
dilím „dunkel“ = alina „Nacht“.
omaga = maraina „Morgen“.
alolód „Kanal“ = aloalo „Graben, Abgrund“.
bukir „Saatfeld, Erbe“ = vohitra „Berg, Einfriedigung“.

18. **Mineralien.**

basi = vy „Eisen“.
pilak „Silber“ = firaka „Blei, Zinn“.
bató = vato „Stein“.
fasika „Sand“, siehe § 17.
asín = hasina, fanasina „Salz“.
putik „Kotlache“ = fotaka „nasser Lehm, Kot“.
abók = vovoka „Staub“.

19. **Pflanzen.**

A. bigás = vary „Reis“.
obi „Batate“ = ovy „Yams, Kartoffeln“.
tabobog „eine Art Gurke“ = tavo „Kürbis“.

bakoñ „Pflanzen mit lilienartigen Blumen“ = vahona „Aloe“.
tamó „eine gelbe Wurzel zum Schminken“ [1]) = tamotamo „Curcuma longa, dient zum Gelbfärben“.
bovo = volo „Bambus“.
lomot = lomotra „Alge“.
Mlg. volo „Moos, Flechte“ siehe § 20.

B. kahuy = hazo „Baum“.
niyóg = voaniho „Kokosnuss“.
anabó = angafo „Hanf“.
pandán [2]) „Blätter, aus denen man Matten macht,“ = fandrana „Pandanus“.
onti „eine Pflanze“ = ontsy „Banane“.

20. Pflanzenteile.

A. batañ „Stock, Stück Holz“ = vatana „Stamm, Leib“.
tigás = teza „das innere, feste Holz“.
Tag. poso „Pflanzenherz“, siehe § 22.
talok = taroka „Schössling“.
dahon = ravina „Blatt“.
palapa „Art Blatt“ = falafa „mittlere Blattrippe“.
boña „Frucht“ = vony „Blüte“.
bulaklák „Blüte“ = voraka „sich aufschliessen“.
Mlg. voto „längliche Frucht“, siehe § 22.
botil „Korn“ = votsy „Auswuchs“.
bolo „Pflanzenhaar“ = volo „Moos, Flechte, Haar“.
kalóñ „Schale“ = harona „Korb“.
abó „Asche“ = mavo (= m + avo) „grau“.
bokbók = vovoka „Wurmmehl“.
Mlg. ofo „die Rinde verlieren, schälen“, siehe § 23.

B. saláy = salohy „Aehre, Traube“.
kolit „Baum, dessen Rinde Verwendung findet“ = hoditra „Rinde“.

C. oliñ „Kohle“ oder agio „Russ“ = arina „Kohle, Russ“ oder molaly „Russ“.

---

[1]) Es ist ungeschickt, dass meine Quellen nicht in allen Fällen die exakte naturwissenschaftliche Benennung der Pflanzen und Tiere angeben.

[2]) Für das dem Tag. nahestehende Ibanag ist paddan in der Bedeutung „Pandanus“ angegeben, daher wird auch tag. pandán „Pandanus“ bedeuten.

21. **Tiere.**

A. pusa „Katze“ = fosa „katzenartiges Tier (Cryptoprocta ferox)“.
banoy „Adler“ = vano „Reiher“.
ponay „Bergtaube“ = fony „Art Taube (Alectroenas madagascariensis)“.
olabisa (= ola + bisa „Gift“) „Giftschlange“, olay „Wurm“ = olatra „Schlange“, olitra „Wurm“.
namók = moka „Moskito“.
kalolová „Seele“ = lolo „Schmetterling, Geist“, § 31.
duyoṅ „Seekuh“ = trozona „Walfisch“.
buaya = voay „Krokodil“.
pagi „Roche“ = fay „Fisch mit rauher Haut“.
olaṅ „Art Krebs“ = orana „der madagassische Krebs“.
kima „grosse Muschel“ = hima „Art Muschel“.
lintá = dinta „Blutegel“.
limatik = dimaty „Art Blutegel“.

B. bibiraṅin „Art Schlange“ = bibilava „Schlange“.
sasak „Zischen der Eidechse“ = tsatsaka „Eidechse“.

22. Der menschliche und der tierische **Körper.**

A. Mlg. vatana „Leib“, siehe § 20.
matá = maso „Auge“.
taiṅa „Ohr“ = tadiny „Ohröffnung“.
baba „Kinn“ = vava „Mund“.
ṅipin = nify „Zahn“.
bagáṅ = vazana „Backenzahn“.
dila = lela „Zunge“.
tiṅig „Stimme“ = teny „Sprache, Wort“.
ilóṅ = orona „Nase“.
poso „Pflanzenherz“ = fo „Herz“.
soso = nono „Brust, Zitze, saugen“.
sapopo (sa + popo) „auf dem Schoosse sitzen“ = fofoana (= fofo + ana) „Schooss“.
posor = foitra „Nabel“.
solok „Ecke, Winkel, auch am Gesicht“ = soroka „Schulter“.
kilik „unter dem Arm tragen“ = helika „Armhöhle“.
taṅan „mit der Hand greifen“ = tanana „Hand“.
hintotoro (= hin + to + toro) = fanondro (= fa + Nasal + tondro) „Zeigfinger“.

siko = kiho „Ellbogen".
paa = fe „Bein".
bolból „Körperhaar" = volo „Haar, Moos".
balból nañ matá (nañ = Artikel im Genitiv, matá „Auge") = volomaso (= volo + maso „Auge") „Wimper".
ogát „Ader, Wurzel" = ozatra „Ader, Sehne, Muskel".
dugó = ra „Blut".
atáy = aty „Leber".
apdó = afero „Galle".
lorá „spucken" = rora „Speichel".
poñkó = fongo „Beule".
butíg „Warze" = votsy „kleiner Auswuchs".
biki „Balggeschwulst" = vihy „Fruchtkern, Hode".
bagá = vay „Geschwür".
tandá = tandra „Muttermal".
nana = nana „Eiter".
tay = tay „Exkremente".
tandók „Schröpfinstrument aus Horn" = tandroka „Horn", manandroka „schröpfen".
paloñ „Hahnenkamm" = farona „weisser Fleck auf der Stirne".
ikog „Stiel" = oho, ohy „Schwanz".
bontót „Schwanz" = voto „längliche Frucht, das Glied".
kokó = hoho „Kralle, Nagel".
itlóg = atody „Ei".

B. bikás = bika „Gestalt".
pilipisan = fify „Wange".
lohór „knieen" = lohalika „Kniee".
talapakan = faladia „Sohle".
pilat „Narbe" = fery „Wunde".
tabá „Fett" = tavy „Korpulenz".
buntis „schwanger" = vonto „Aufschwellung".

C. povit = vody oder fory „Anus".

23. Zustände und Verrichtungen des Körpers.

A. tubo „entstehen, wachsen" = tovo „wachsend, unverheiratet".
matáy = maty „sterben"; patáy töten = faty „Leichnam".
buñi (= b + uñi) „Zähne wechseln" = ony „mausern".

kita = hita „sehen“.
dinig = reny „hören“.
kain „essen“, kanin „Speise“ = homana (= hana + Infix om) „essen“, hanina „Speise“.
inóm „trinken“ = inona „den Tangenatrunk, als Gottesurteil, tun“; Mlg. Pr. „trinken“.
tolog = tory, Mlg. Pr. toro „schlafen“.
pukau = foha „erwachen“.
hikí = hehy „lachen“.
pañiki (= pa + Nasal + iki) = vihivihy (= v + ihy) „zittern“.
katí, katím = haty, hatina „Jucken“.
logi = rozy „Schwäche“.
ibay = ivivy (= ivy + ivy) „Uebligkeit“.
lová = loa „erbrechen“.
panás (= p + anas) = ana „erschöpft“.
opao „kahl“ = ofo „schälen“.
otót = etotra „Wind lassen“.
kanan = havanana „rechts“.
kalivá = havia „links“.

B. hinip = nofy „träumen“.
hika = sohíka „Asthma“.

24. Zustände und Funktionen des Geistes.

A. dili „Zweifel, Wille, Einbildung“ = didy „Wille“, tadidy (= ta + didy) „erinnern“.
kilala (= ki + lala) = lala „wissen, kennen“.
sikap = sehaka „geschickt“.
bañal = vanavana (= vana + vana) „dumm“.
nakí = nahy „wünschen“.
hili = iry „Begierde“.
bolos „seinem Willen nachgehen“ = volovolo „Absicht“.
pili = fidy „wählen“.
ayáo = azo „gestatten“.
toáy „regieren“ = toy „alt, ernst, weise“.
baya „vernachlässigen“ = vaza „geringschätzen“.
sosot „grollen“ = sosotra „gereizt“.
takot = tahotra „fürchten“.

25. Die **materielle Kultur:** Behausung; Nahrung; Kleidung; Landbau; Handwerk, Werkzeuge, Gerätschaften; Schiffahrt und Fischfang; Waffen, Krieg, Jagd; Kommunikationsmittel; Hygiene.

A. diṅdíṅ = rindrina „Mauer, Wand".
bobońán „Dach" = vovonana „Dachfirst".
gililan (= gilil + an) „Schlüssel" = hidy „Riegel".

ipos „kochen" = mofo (= m + ofo) „Brot, Kuchen".
toṅkó = toko „Dreifuss".
losóṅ = laona, Mlg. Pr. leona „Mörser".
halo = Mlg. Pr. alo „Stössel".
piṅgán = finga „Schüssel".
balańá = vilany „Topf, Pfanne".
soro = sotro „Löffel".

tapí „Kleidungsstück" = tafy „Kleidung".
lambó = rambo „Franse".
sapín „Unterfutter" = safy „Decke".
sapot „Leichentuch" = Mlg. Pr. safotra „mit Bettüchern decken".
dait „zusammenfügen" = zaitra „nähen".
sulir (= s + ulir) = foly (= f + oly) „spinnen".
hanay = any „anzetteln".
polopot (= popot + Infix ol) = fotana „winden, haspeln".

saka „das Feld bestellen" = saha „Feld, Obstgarten".
taktak „Hacke, Haue" = tataka „aufhauen".
hokay = ohy „graben".
kali = hady „graben".
habas „entblättern", tabás „jäten" = ava „jäten".

sisíp „Keil" = sisika „gewaltsam eintreiben, z. B. einen Pflock".
kikil „Feile" = hihy „wegkratzen".
pisáo = miso „Messer".
pandák „ein Pfahl, um beim Säen Furchen zu machen" = fandraka „Meissel".
palapala = farafara „Gerüst".
papan „Holz viereckig bearbeiten" = fafana „Brett".
tikín = tehina „Stab".

lapat „zusammenfügen, einschachteln“ = lafatra „Fuge, Leitersprosse“.
duyán „Hängematte“ = rozaroza „hängen“.
dalin „Ruten zusammenflechten“ = rary „Matten, Hüte flechten“.
hasa = asa „schleifen, wetzen“.
pahat „Ration“ = fatra „ein Mass für Festes und Flüssiges“.
panukat (= pa + Nasal + ukat) „Messinstrument“ = ohatra „Mass“.
dipá = refy „Klafter“.

layag = lay „Segel“.
bagsáy „Fischgabel“ = Mlg. Pr. fivey „Ruder“.
ogit = fivoy „Ruder“.
kavíl „Angel“, kavit „einhaken“ = havitra „Angel, Haken“.
bobo = vovo „Reuse“.
limás = dima „Wasser ausschöpfen“.

ali „streitig machen“ = ady „Kampf, Krieg“.
agao = aro „schützen, befreien“.
tumbók = tomboka „mit der Lanze stechen“.
saloń „in die Scheide stecken“ = sarona „umhüllen“.
kaya „Jagdgerät“ = haza „Jagd“.

daan = lalana „Weg“.
taytay = tety „über eine Brücke gehen“.

hogas = oza „waschen“.
ligo „baden“ = dio „sauber“.
bobón = Mlg. Pr. vovo „Brunnen, Cisterne“.
tandók „Schröpfinstrument aus Horn“ = tandroka „Horn“, manandroka „schröpfen“.

B. asalan = salazana „Bratspiess, Bratrost“.
tokatoká „Sporn des Schiffes“ = Mlg. Pr. toha „Sparren“.
kitíl „mit den Fingern brechen, z. B. Blumen“ = hety „Schere“.
basá „anfeuchten, reinigen“ = sasa „waschen“.
papá „Dach“ = irimpafa „Latte“.
tabo = tavoara „Wasserkrug, Wasserflasche“.

26. **Ethische Kultur,** besonders Rechtsverhältnisse.

A. titik „schreiben“ = tetika „tätowieren“.
sulat = soratra „schreiben“.
laró = laolao, lalao „spielen“.
hila = hira „singen“.
dalit „Vers“ = rary „Art Gesang“.
iṅdák = hinjaka und tsinjaka „tanzen“.
pasiyok „Flöte“ = sioka „pfeifen“.
kasi „intimer Freund“ = asy „verehren“.
kavan „Trupp, Herde“ = havana „Genossenschaft, Freund“.
sambá „anbeten“ = sambasamba „Segen wünschen“.
kalolová „Seele“, siehe § 21.
sahót „Gelübde“ = saotra „Segen, Dank“.
sumpa „schwören, verwünschen“ = ompa „verwünschen“.
pusá = fosa „beschimpfen“.
sisi = nenina „bereuen“.
pohon = fona „demütig bitten, um Verzeihung bitten“.
pasaṅ „durch eine enge Oeffnung eindringen“ = fasana „Grab“.
ṅalan = anarana „Name“.

MP tuwan, tun „Herr“, tag. poon, po „Herr“ = Mlg. tompo (ton + po) „Herr“.
hari = andriana (= andri + ana) „Herrscher“.
toáy „regieren“, siehe § 24.
arí „Besitz“ = hary „Reichtum“.
panao (= p + anao) „Geschäft“ = ano „machen“.
tubo „Gewinn“ = tovona „Zugabe“.
bilí = vidy „kaufen, verkaufen“ [1]).
hirám = indrana „leihen, borgen“.
palit „tauschen“ = faditra „Sühnegabe“.
opa = hofa „Zins“.
tolot „gestatten“ = tolotra „schenken“.
gagá = rara „verbieten“.
pasubali (= pa + su + b + ali) „exempt“ = fady (= f + ady) „mit Tabu belegt“.
sumpa „schwören“, siehe oben.
ṅoliṅ „Bruch des Versprechens“ = odina „Empörung“.

[1]) Je nach dem angefügten Formativ bedeutet es „kaufen“ oder „verkaufen“.

otañ = ota „Schuld".
dusa „Schuld, Strafe" = trosa „Schuld".
lisó „verkehrt" = diso „verkehrt, irrtümlich, schuldig".
taritari „die Ehre verletzen" = tandry „zur Last legen".
B. alipin = abily „Sklave".
takal „messen" = taha „Geldstrafe".
solohán „Vermittler" = solo „Ersatzmann".

27. Ehe und Familie.

A. lalaki „Mann, männlich" = lahy „männlich".
babayi „Weib" = vavy „weiblich".
nono „Grossvater" = nonoda „Vater".
iná = reny (= ra + iny) „Mutter".
indá = nindry (= n + indry) „Mutter".
iniiná „Patin" = ineny „Mutter, Amme".
anák = anaka „Kind".
kambál = kambana „Zwillinge".
balayi „Verwandtschaft" = vady „Partner, Gatte, Gattin, etc.
B. bapa = baba „Vater".
nanáy = nanja „Mutter".
daga „Tante" = raha „Bruder, Schwester" [1]).
apó = afy „Enkel".

28. Zahlwörter.

isá = isa „eins".
dalavá „zwei", ikalavá (= ika + lava) „der zweite" = roa „zwei".
tatlo (= ta + tlo) = telo „drei".
apat = efatra „vier".
limá = dimy „fünf".
anim = enina „sechs".
pitó = fito „sieben".
való = valo „acht".
siyám = sivy „neun".
povó = folo „zehn".
Tag. daan „hundert", gatós „Million"; Mlg. zato „hundert", siehe § 34, III.

---

[1]) rahalahy „Bruder", rahavavy „Schwester".

libo = arivo „tausend“.
B. daan „hundert“ = MP da „zehn“.

29. **Formwörter.**
konó = hono „man sagt, es heisst“.
bago = vao „bevor“.
bokór „nur, speziell“ = voho „eher, Zeichen des Komparativs.“
ba = va „Fragewort“.
Andere Formwörter, Artikel, Präpositionen, Ligationen, siehe Kapitel VI.

30. **Ausrufe.**
A. arí = hary „Ausruf der Verwunderung“.
giá „Ausruf, wenn man Diebe merkt“ = ria „Ausruf, wenn ein Pferd u. a. entflieht“.
B. bapá = baba „o wie schön!“

31. Unter den § 17 ff. vorgeführten tag.-Mlg. Uebereinstimmungen werden manche **dem Ethnographen interessant** sein. Ich erwähne z. B. kalolova = lolo, welch letzteres zugleich „Schmetterling“ und „Geist“ bedeutet und also einen Hinweis auf den Animismus, die ursprüngliche Religion der MP Völker, enthält. Ferner sei aufmerksam gemacht auf die beträchtliche Zahl von Uebereinstimmungen, die sich auf Wasser, Meer, Fischfang, Schiffahrt beziehen; von den Tiernamen gehören die Hälfte Wassertieren an. Dass die Gleichungen bei der materiellen Kultur die bei der ethischen überwiegen, begreift sich, doch finde ich die Uebereinstimmungen bei den Bezeichnungen geistigen Lebens relativ beträchtlich. Alle Beachtung verdienen auch die Identitäten rechtlicher Art, und dass die Zahl 1000 in beiden Idiomen stimmt, kommt mir recht wichtig vor. — Unter den Gleichungen, die sich auf die materielle Kultur beziehen, ist vielleicht basi = vy „Eisen“ die interessanteste. Allerdings ist basi im Tag. ein etwas auf die Seite geschobenes Wort, weswegen es die Forscher leicht übersehen, es fehlt z. B. Kern Fidjitaal, S. 190; Brandes, Bijdrage, S. 90; Marre, Aperçu, S. 54. Die gewöhnliche Bezeichnung für „Eisen“ im Tag. ist bakal, basi findet sich aber doch, so in Weiterbildungen und Zusammensetzungen wie tayobasi „Hammerschlag, Eisenfeilspäne“, Noceda, S. 334.

Mehrere Schriften, so Marre, Aperçu, H. Kern in „Taalkundige Gegevens[1]) ter bepaling[2]) van het stamland der maleisch-polynesische volken“, erwähnen eine Gleichung: malayisch timon, tag. katimon = Mlg. tsimondry „Gurke“. Nun fällt mir auf, dass ich dieses tsimondry „Gurke“ weder bei Richardson, der doch so viele Pflanzennamen enthält, noch bei Malzac, noch im Vocabulaire der Mission Catholique, Antananarivo 1880, finde[3]). Richardson hat einen Pflanzennamen tsimondrimondry, aber dieser bedeutet „Euphorbia Sp.“ und zerlegt sich in tsi + mondri + mondry und ist eine Bildung wie tsinkerankerana „ein Gras“; siehe noch § 65.

32. Um auch einen Blick auf die **Abweichungen im Wortschatz** des Tag. und Mlg. zu werfen, so sei etwa erwähnt, dass Tag. und Mlg. zwar stimmen in der Bezeichnung für „Himmel“: lañit = lanitra, nicht aber für „Erde“: tag. lupa, Mlg. tany; in der für „sterben“: matay = mati, nicht aber für „leben“: tag. buhay, Mlg. velona; in der für „tausend“: libo = arivo, nicht aber für „hundert“: tag. daan, Mlg. zato. Die Benennungen für „weiss“: puti = fotsy, und „schwarz“: itim = itina stimmen, allerdings ist das gewöhnliche Wort für „schwarz“ im Mlg. mainty (= ma + inty) und im Mlg. Pr. maintina, welch letzteres nur durch das Plus eines Nasals sich vom tag. unterscheidet; itina, das mit tag. itim ganz kongruent ist, findet sich nur in der Mlg. Pr. Passivform voaitina (voa + itina) „geschwärzt“. Die Bezeichnung für „grau“ stimmt in der Wurzel, nicht aber in dem adjektivbildenden Formativ: abohin (= abo + h + in) = mavo (= m + avo); Tag. abo, ponosakanisch (auf Celebes) avu, malayisch abu, etc. bedeutet „Asche“, abohin = mavo also eigentlich „aschfarbig“. Die Gleichstellung der Bezeichnung für „grün“ hat Bedenken. Viele MP Idiome stimmen in einem Wort, das malayisch hidjau, javanisch hidjo lautet; und diesem würde ein Mlg. *ijo[4]) genau entsprechen. Nun weist aber das Mlg. ein maitso (= ma

---

[1]) „Sprachliche Daten“. [2]) „Bestimmung“.

[3]) Es fehlt sogar in Marres eigenem, nicht gerade umfangreichen, aber sehr empfehlenswerten Vocabulaire Français-Malgache, Paris 1895.

[4]) j ist die Schreibung für d + z, § 37.

+ itso) auf, es hat also die stimmlose Lautgruppe ts statt der zu erwartenden stimmhaften dz, womit man sich allerdings nach § 51 abfinden kann. Das Tag. nun hat, und das erschwert die Situation, zwei Wörter, die hier in Frage kommen können: hilao „grün" und hirao „Hahn mit weissen, ins Grünliche spielenden Federn". Die fortschreitende Forschung wird hier Klarheit schaffen. — Ganz abweichend sind die Bezeichnungen für „rot": tag. pula, Mlg. mena; für blau: tag. boghao, Mlg. manga; für „gelb": tag. dilao, Mlg. vony.

33. Neben diesem bisher aufgezählten bodenständigen Sprachgut haben das Tag. und das Mlg. auch ihr nicht unbedeutendes Kontingent an **Lehnwörtern.** Die Zahl der Sanskritlehnwörter ist im Tag. beträchtlich, sie sind von Kern gesammelt und behandelt in seinem Aufsatz „Sanskritsche Woorden in het[1]) Tagala[2]); das Mlg. hat nur wenig solche; in beiden Idiomen gemeinsam findet sich dusa = trosa „Schuld, Strafe". Ferner gehören beiden Idiomen einige arabische Lehnwörter gemeinsam an, so salamat „grüssen" = salama „Friede". Durch die Expansion der Occidentalen sind allerlei europäische Kulturwörter zugleich in beide Sprachen geschwemmt worden, so misa = lamesa (= la + messe) „Messe". Dazu hat das Tag. Lehnwörter aus andern MP Idiomen, so aus dem Malayischen, z. B. tañhali „Mittag" < malayisch tĕñah hari[3]). Ob auch das Mlg. solches MP Lehngut besitzt, wird die fortschreitende Forschung finden. Das Mlg. hat endlich auch viele Lehnwörter aus afrikanischen Idiomen bezogen, so amboa „Hund" < Suaheli mbwa; solche Lehnwörter werden wir natürlich im Tag. nicht suchen wollen.

34. Was das gegenseitige Verhältnis der **Bedeutung der Wörter** im Tag. und Mlg. anbelangt, mögen etwa folgende Punkte für eine Orientierung von Interesse sein:

I. Die Bedeutung des Wortes ist in beiden Idiomen sehr oft ganz gleich: atay = aty bedeutet in beiden Sprachen „Leber",

---

[1]) „het" = neutraler Artikel.

[2]) Kerns Liste lässt sich übrigens noch erweitern, so ist auch pala „Vorteil, Löhnung", Noceda, S. 227, ursprünglich Sanskrit: phala „Frucht, Lohn"; und tapa „am Feuer trocknen", Noceda, S. 328, ist Sanskrit tapa „Brand, Glut".

[3]) „Mitte" heisst, mit einheimischem Ausdruck, im Tag. hati, und „Tag" arao.

während dajakisch atäi „Herz, besonders im psychologischen Sinn“ meint. — Besonders zu beachten ist der Fall, dass eine Bedeutung von weiterm Umfang in beiden Idiomen gleich ist. So meint matay = mati in beiden Sprachen erstens „sterben“, zweitens „erlöschen“.

II. Sehr oft finden sich leichte Verschiebungen der Bedeutung, die nichts Auffälliges haben: Tag. danao bedeutet „Pfütze“, Mlg rano „Wasser“.

III. Daneben sind nicht selten auch recht weitgehende Bedeutungsverschiebungen zu beobachten: Mlg. zato bedeutet „hundert“, tag. gatos „Million“.

IV. Merkwürdig häufig kommen im Tag. und Mlg., sowie auch in andern MP Idiomen Verschiebungen in der Benennung der Körperteile vor:

Malayisch bibir „Lippe“ = tag. bibig „Mund“.

Malayisch mulut „Mund“ = Mlg. molotra „Lippe“.

Tag. baba „Kinn“ = Mlg. vava „Mund“.

V. Wie in unsern Sprachen werden Wörter oft in übertragenem Sinne gebraucht, aber das Gebiet der Uebertragung ist nicht immer in beiden Idiomen das gleiche. Tag. ogat = Mlg. ozatra = makassarisch ura [1]) bedeuten alle drei „Ader“, im übertragenen Sinne meint ogat „Veranlassung“, ozatra „Ziel“, ura „Grundsatz“.

VI. Wenn die Bedeutungen im Tag. und im Mlg. stark auseinanderklaffen, so finden wir oft in irgend einem andern MP Idiom ein Wort, dessen Sinn vermittelt. Tag. vava (< vala) heisst „Barre im Meer“, Mlg. hoala (= ho + vala) „sumpfige Ebene“. Die Vermittlung macht hier trefflich das malayische kuvala „Mündung“: An der Mündung eines Flusses ins Meer können wir uns ganz wohl meerwärts eine Barre, landwärts eine Sumpfebene denken.

35. Schlussbemerkung.

Das in § 17 ff. jeweilen unter B und C angeführte, als nicht absolut sicher deklarierte Material werde ich von diesem Paragraphen an auf der Seite lassen und nur mit dem als sicher erkannten weiter operieren.

---

[1]) Das a in ura hat eine eigenartige Aussprache, die auf den Schwund des t hinweist.

III. Der Lautstand.

36. Die **Orthographie** des Mlg. ist eine einfache, konsequente und verdient alles Lob; ich möchte bloss aussetzen, dass sie unnötigerweise zwei Eigentümlichkeiten von der englischen Orthographie herübergenommen hat, indem sie den u-Laut durch o wiedergiebt und am Wortende y für i schreibt. Da diese Orthographie allgemein akzeptiert ist, so bin ich nicht damit einverstanden, dass Marre nicht nur in dem § 13 besprochenen Werk, sondern auch in einer neuern Schrift „Vocabulaire des principales racines malaises et javanaises de la langue malgache", Paris 1896, eine eigene Orthographie anwendet, die nicht einmal konsequent ist; so sind u. a. vintana und taolana in der Einleitung anders orthographiert als in der eigentlichen Abhandlung.

Die Orthographie der philippinischen Sprachen richtet sich im grossen und ganzen nach der spanischen, wobei allerlei Misstände und Inkonvenienzen unterlaufen, indem z. B. die gutturale Tenuis bald durch c, bald durch k, bald durch q, bald durch qu ausgedrückt wird. Ich habe Ordnung in dieses Chaos gebracht und gebe die gutturale Tenuis mit k, die Media mit g, den Nasal durch ṅ wieder Den v-Laut schreibe ich v, Noceda hat dafür u, also ich: valo, Noceda: ualo „acht".

37. Nachdem nun die genannten Bereinigungen vorgenommen sind, gestaltet sich **das Alphabet** des Tag. zu einem ganz einfachen; a, i, o, u, k, g, ṅ, t, d, n, p, b, m, y, r, l, v, s, h.

Das Alphabet des Mlg. hat folgende Buchstaben: a, e, i (y), o, k, g, h, t, d, n, p, b, f, m, r, l, v, s, z, j. Von diesen Buchstaben wird o gleich u gesprochen, z ist stimmhafte, s stimmlose Sibilans, j ist Schreibung für d + z; y ist orthographische Variante von i, § 36. Ich habe dem h im Mlg. einen andern Platz angewiesen, als im Tag., weil es in den beiden Idiomen einen verschiedenen etymologischen Wert hat.

Manches Interessante über die Aussprache des Mlg., das ich aber hier nicht herbeizuziehen brauche, weil es für meine Zwecke zu speziell ist, enthält die § 12 genannte Schrift von Durand und Taffanel.

38. I. **Vergleichen** wir nun das **tag.** und das **Mlg. Lautsystem** mit einander, so sehen wir, dass ersterem der Laut e, letzterem der Laut o fehlt. Man trifft zwar hie und da in tag. Lehrbüchern ein e, so steht Noceda, S. 21 babaye „Frau", aber anderswo ist dafür wieder babayi zu lesen. Ebenso wird im Mlg. in ganz seltenen Fällen geschriebenes o als o gesprochen, in Fällen, die hier nichts zur Sache tun.

Im Gegensatz zum Mlg. unterscheidet allerdings das Tag. u und o, aber die zwei Vokale werden sehr häufig verwechselt. Wenn ich also mit Noceda, S. 346, tolog „schlafen" schreibe, und der Leser anderswo dafür tulug findet, so soll er sich nicht daran stossen.

Auf ähnliche Weise verwechselt das Mlg., aber nur in wenigen, bestimmten Fällen i und e: sisika oder sesika „hineinstopfen". — Dem Mlg. gebricht ferner der Buchstabe ṅ, nicht der Laut, denn dieser findet sich vor k und g, wird aber durch n ausgedrückt, man schreibt also fongo „Beule", spricht aber fuṅgu. Das Tag. weiss nichts von stimmhaften Sibilanten, Mlg. z und j.

II. Die MP Ursprache hatte noch den sogenannten reduzierten Vokal, der in niederländischen Werken, denen ich hier folge, gewöhnlich mit ĕ wiedergegeben wird, z. B. MP *ĕnĕm „sechs", bugisch ĕnnĕṅ, etc. Beide Idiome, das Tag. wie das Mlg. haben ihn nicht mehr, das erstere setzt dafür a oder i, nach Normen, die noch zu untersuchen sind, das letztere hat dafür in betonter Silbe e, in unbetonter i, also obiges *ĕnĕm = tag. anim = Mlg. enina; hie und da erscheint im Mlg. a für anderweitiges ĕ: fano = malayisch pĕnju „Meerschildkröte". Und das Tag. hat nicht selten o für anderweitiges ĕ: pono = malayisch pĕnuh „voll".

III. Viele MP Idiome haben mouillierte Dentale, welche die niederländischen Gelehrten mit tj, dj, nj wiedergeben. Das Tag. und das Mlg. kennen sie nicht. Für nj haben die beiden Idiome n; für tj entweder t oder s, das Mlg. auch ts; für dj hat das Tag. gemeiniglich d, das Mlg. diejenigen Laute, die für dieses d nach § 45 eintreten. Beispiel: malayisch tjutjuk „Pflock, Nagel, zum hineinstecken" = tag. tosok „durchlöchern" = Mlg. totoka „Schnabel".

39. Der **Akzent** ruht im Tag. auf der zweitletzten oder, etwas seltener, auf der letzten Silbe. Tag. bâga „glühende Kohle" betont die zweitletzte, bagá „Geschwür" die letzte; das Verbum „beleben" heisst búhay, das Adjektiv „lebendig": buháy. Bei den Wurzeln ist die Akzentuierung in den Lehrbüchern genügend angegeben, bei den Ableitungen (íbig „lieben", ka-ibig-an „das Geliebte", ka-ibig-án „die Liebe") sind die Angaben ungenügend und unklar. Ich habe mich daher entschlossen, den Akzent bloss im Kapitel II, §§ 17—30, wo fast nur Wurzeln vorkommen, zu setzen, und zwar so, dass ich ihn nicht bezeichne, wenn er auf die zweitletzte Silbe fällt, dagegen ihn durch den Akut markiere, wenn er auf der letzten ruht.

Das Häkelige der tag. Akzentuierung wird auch von andern Forschern gefühlt. In jedem, grossen oder kleinen, spanisch-tag. Lehrbuch begegnen wir Fehlern und Inkonsequenzen bei der Setzung der Akzente. Für „zehn" hat Noceda póvo, S. 262, Mı̃nguela povó, S. 171; die Grammatik von Coria, das dickleibigste Lehrbuch des Tag., wimmelt von Akzentfehlern. Die nichtspanischen Forscher resignieren sich vielfach dazu, die Akzente nicht zu setzen. Marre bringt sie nicht, Brandes in der Bijdrage hat sie, Kern akzentuiert in den einen Schriften, so in der Fidjitaal, in andern nicht, so in seiner neuesten Abhandlung „Bijdragen tot de Spraakkunst van het Oudjavaansch", erschienen in der § 8 erwähnten Zeitschrift, 1901.

Die Akzentuierung des Mlg. ist äusserst einfach: Erstens, der Akzent ruht auf der Zweitletzten, z. B. léfa „verlassen" als Wurzel, aléfa „Passiv dazu", alefáso (= a + *lefas, ältere Wurzelform, + o) „Imperativ Passiv". Zweitens, bei den Wörtern, die auf -ka, -na, -tra ausgehen, sitzt er auf der Drittletzten, z. B. ózatra „Ader". Dies ist eigentlich gar keine Ausnahme, denn das a dieser Wörter ist eine verhältnismässig junge Beifügung, die in der Komposition, u. ä. weggelassen wird; wenn ich z. B. aus sárona „Hülle" und tánana „Hand" das Kompositum „Handschuh" bilde, so ist das Resultat nicht sárona-tánana, sondern sáron-tánana. Von diesen Regeln gibt es nur sehr wenig Ausnahmen, z. B. omé „geben". Einige Ausnahmen resultieren auch aus den Sandhigesetzen: Der Imperativ von miláza „erzählen" lautet milazá < milaza + a. Da

also im Mlg. sozusagen alle und im Tag. ungefähr die Hälfte der Wörter den Ton auf der zweitletzten Silbe haben, so sind Uebereinstimmungen des Akzentes zwischen Tag. und Mlg. häufig, z. B. bába „Kinn“ = váva „Mund“, und solche Kongruenzen sind nichts Besonderes. Die Sache wird erst dann belangreich, wenn aussergewöhnliche Betonungen des Mlg. (auf der Letzten) im Tag. ein Seitenstück haben, wie tag. tantó = Mlg. tató „wahr“.

40. Ueber **Akzentwirkungen** vermag ich nur sehr wenig beizubringen. Im Mlg. ist die Ersetzung von ursprünglichem MP ĕ durch i oder e vom Mlg. Akzent abhängig, § 38. Auch die Auslautgesetze, § 50, sind gewissermassen Akzentgesetze, da nach obigen Darlegungen die auslautende Silbe zugleich die nichtbetonte ist. — Im Tag. erscheinen mehrere Wörter ohne Vokal, an einer Stelle, wo andere MP Idiome einen solchen haben: tatlo (= ta + tlo) = Petasia otolu = Mlg. telo „drei“; apdo = malayisch hampĕdu = Mlg. afero „Galle“; itlog = Toumbulu (auf Celebes) atĕllu = Mlg. atody. Nun ist zu beachten, dass diese Wörter im Tag. die Letzte betonen.

41. Im Gegensatz zu den konsonantischen Erscheinungen gestalten sich die gegenseitigen Vertretungen der tag. und der Mlg. **Vokale** sehr einfach: Tag. a erscheint auch im Mlg. als a; i als i, einige Male als e; u und o als o. Beispiele sind überflüssig[1]). Wie ursprüngliches MP ĕ im Tag. und im Mlg. vertreten ist, sehe man § 38 nach.

42. Das Tag. und das Mlg. haben ungefähr die gleichen **Diphthonge**, tag.: ay, ao (auch au geschrieben) und uy; das Mlg.: ai, ao und oi. Allerdings sagt Cousins § 13, das Mlg. habe nur zwei ächte („true“) Diphthonge: ai und ao; ich glaube aber, oi, z. B. in voy „rudern“ sei auch Diphthong, empfehle indes die Sache einer nähern Prüfung. Vereinzelt findet sich im Mlg. auch ein Diphthong ei.

In beiden Sprachen sind die Diphthonge nicht gerade häufig. Und ich weiss keinen Fall, wo einem tag. Diphthongen auch ein solcher im Mlg. entspräche. Für tag. taytay „über eine Brücke

---

[1]) Die Vokale und Diphthongen als Auslaut bedürfen einer speziellen Betrachtung, siehe § 50.

passieren" hat das Mlg. tety; für Mlg. taolana „Knochen" hat das dem Tag. so nahe stehende Bisayische[1]) tolan.

43. Manche Vokale und Diphthonge des Mlg. sehen beim Vergleich mit ihren tag. und überhaupt MP Entsprechungen so aus, als ob eine **Kontraktion** bei ihnen stattgefunden hätte, z. B. in vy = tag. basi „Eisen"; fivey (= fi + vey) „Ruder" = tag. bagsay. Da sich nun in den meisten Fällen nachweisen lässt, dass diese längern Formen des Tag. den ursprünglichen Zustand repräsentieren (Kern, Fidjitaal, S. 190, gibt die Entsprechungen für „Eisen" in fast zwanzig Idiomen an, alle zeigen eine zweisilbige Form), so müssen wir die Zweisilbigkeit auch den ältern Stufen des Mlg. zuschreiben, es hat also wirklich eine Kontraktion stattgefunden. Andere Beispiele: fo „Herz" = tag. poso; hay „brennen" = tag. kahig; dotra „brennen" = tag. doop; fona = tag. pohon „bitten", etc. Betr. to „wahr" und ra „Blut", bei denen es nicht ausgemacht ist, ob auch eine solche Kontraktion vorliege, siehe § 51.

44. Wir finden auf MP Sprachgebiet nicht selten einen **Wechsel zwischen i und u** (resp. o), der noch zu studieren ist; so hat das Dajakische neben einander lomot und limot „Moos". Dies zeigt sich nun auch zwischen dem Tag. und Mlg. Für tag. iloñ „Nase" würde man im Mlg. ein *irona erwarten, das Wort lautet aber orona; neben tag. ikog „Stiel" stellt das Mlg. nicht ein *iho, sondern ein oho „Schwanz".

45. Die Vertretung der tag. **Konsonanten**[2]) im Mlg. Es genügt, wenn ich jeden einzelnen Fall mit zwei, drei Beispielen belege; wer noch mehr wünscht, findet solche in § 17 ff.

I. Die Gutturalen:

Tag. k ist im Mlg. vertreten durch h: kima = hima „Muschel"; koko = hoho „Kralle".

Tag. g erstens = Mlg. h: gantoñ = hantona „hängen"; goloñ = horona „rollen"; gulañ „alt werden" = horana „wachsen". Zweitens g = z: hogas = oza „waschen"; ogat = ozatra „Ader"; bagañ = vazana „Backenzahn". Drittens

[1]) Im Tag. fehlt das Wort.

[2]) Die Konsonanten als Auslaut bedürfen einer speziellen Besprechung, siehe § 50.

g = r: agao = aro „verteidigen"; gaga = rara „verbieten"; Viertens g im Mlg. nicht vertreten: bago = vao „neu"; ligo „baden" = dio „sauber"; pagi = fay „ein Fisch".

II. Die Dentalen:

Tag. t erstens = Mlg. t: tapi = tafy „Kleid"; tanda = tandra „Mal". Zweitens t = ts: puti = fotsy „weiss; butig „Warze" = votsy „Auswuchs".

Tag. d erstens = Mlg. d: dilos „reiben" = dilotra „reiben, dass es knarrt"; dobdob „Feuer machen" = doro „verbrennen". Zweitens d = tr: duyoṅ „Seekuh" = trozona „Walfisch"; dibdib „Brust" = tritry „Milch saugen"; dorog „faulen" = hatrotro (= ha + trotro) „schlecht gerinnen". Drittens d = r: danao „Lache" = rano „Wasser"; apdo = afero „Galle". Viertens d = l: dila = lela „Zunge"; davit = lavitra „entfernt".

III. Die Labialen:

Tag. p = Mlg. f: apuy = afo „Feuer"; tapi = tafy „Kleid".

Tag. b = Mlg. v: bato = vato „Stein"; babayi = vavy „Frau".

IV. Die Nasalen:

Tag. ṅ = Mlg. n: ṅalan = anarana „Name"; tiṅig „Stimme" = teny „Wort, Sprache".

Tag. n = Mlg. n: ponay = fony „Taube"; nana = nana „Eiter".

Tag. m = Mlg. m: matay = mati „tot"; lima = dimy „fünf".

V. Die Liquiden:

Tag. y erstens = Mlg. z: yari „vollenden" = zary „bilden, entstehen"; kaya = haza „Jagd". Zweitens y hat im Mlg. keine Vertretung: piyiṅ „schliessen, von Wunden, etc." = fina „zusammendrücken, z. B. die Nase"; ayiṅ = maina (= m + aina) „vertrocknen, verwelken".

Tag. r erstens = Mlg. r: mora = mora „billig"; ari = hary „Besitz". Zweitens r = ndr: arao = andro „Tag"; porol = mondro „stumpf"; hiram = indrana „borgen". Drittens r = tr: soro = sotro „Löffel"; harap = atrika „in

Gegenwart, gegenüber". Viertens tag. r im Mlg. nicht vertreten: laro = laolao „spielen".

Tag. l erstens = Mlg. l: lalo = lalo „vorbei"; alon = alona „Welle". Zweitens l = r: libo = arivo „tausend"; olan = orana „Regen". Drittens l = d: lima = dimy „fünf"; limas = dima „ausschöpfen"; kali = hady „graben".

Anmerkung. Ueber das Schicksal des l-Lautes im Tag. handelt noch § 47.

Tag. v erstens = Mlg. v: valo = valo „acht"; davit = lavitra „fern". Zweitens tag. v im Mlg. nicht vertreten: povaṅ = foana „leer"; lova = loa „Erbrechen"; vava (<vala, § 47) „Barre" = hoala (= ho + ala) „Sumpfebene".

VI. Der Sibilant s.

Tag. s erstens = Mlg. s: asin = hasina „Salz"; hasa = asa „schärfen". Zweitens tag. s im Mlg. nicht vertreten: sumpa = ompa „schwören"; tosiṅ = toina „stossen gegen"; basy = vy „Eisen". Drittens tag. s = Mlg. n, siehe § 61, V.

VII. Der Hauchlaut h.

Tag. h ist im Mlg. nicht vertreten: panhik = anika „steigen"; harap = atrika „gegenüber". — Tag. h im Mlg. scheinbar vertreten in Fällen wie hila = hira „Gesang", siehe § 53.

VIII. Von Konsonantenverbindungen bedürfen nur zwei einer nähern Betrachtung: ṅ + k und n + d.

Tag. ṅk erstens = Mlg. ṅg, geschrieben ng: boṅkos = vongovongo „einpacken"; poṅko = fongo „Beule". Zweitens ṅk = k: toṅko = toko „Dreifuss".

Tag. nd = Mlg. ndr: tanda = tandra „Zeichen, Mal"; tindi = tsindry „drücken".

46. Suchen wir nun bei diesen, § 45 vorgeführten, Lautvertretungen **die allgemeinen Gesetze und Gesichtspunkte** und befolgen wir dabei die Anordnung, dass wir vom Einfachern zum Kompliziertern aufsteigen, so ergiebt sich folgendes:

I. Ganz einfach und durchsichtig liegen die Verhältnisse bei den Nasalen: ṅ = n, n = n, m = m; beim h: im Mlg. nicht vertreten; beim b: b = v; bei den zwei Tenues k und p: k = h, p = f; bei nd: nd = ndr.

II. Von den beiden Halbvokalen v und y bleibt tag. v, tag. y ist durch z vertreten. Tag. o (resp. u) vereinigt sich mit dem ihm physiologisch sehr nahe stehenden v, wenn es nachfolgt, im Mlg. zu éinem Laut: povań = foana. Das gleiche Ergebnis tritt ein bei i + y, also piyiń = fina; aber hier finden wir Ausnahmen: tag. siya (= s + iya) „er“ erscheint im Mlg. als izy.

III. Tag. t. repräsentiert sich im Mlg. als t. Nur vor i erscheint ts, z. B. puti = fotsy. Es scheint dieser Wandel aber nur einzutreten, wenn das Mlg. i zugleich ursprüngliches MP i ist, denn die beiden Wörter tag. matay „sterben“ und atay „Leber“, bei denen das auslautende ay wohl als ursprünglich anzusetzen ist, ergeben maty und aty. Dieser Punkt bedarf noch einer nähern Untersuchung.

IV. Tag. s erscheint im Mlg. unverändert: asin = hasina „Salz“, oder es ist gar nicht vertreten: fo = poso „Herz“; nach welchem Gesetz die Sprache hier vorgeht, wird die fortschreitende Forschung zeigen. Tag. g + s, im Mlg. gar nicht vertreten, zeigt sich in fivey (= fi + vey) „Ruder“ = tag. bagsay. (Das Dayakische hat das g nicht: besäi).

V. Tag. ńk erscheint im Mlg. als ng: pońko = fongo. Dementsprechend ist auch mp durch mb vertreten in impon „vereinigen“ = imbona „gemeinsam leben“.

Tag. ńk ist repräsentiert als k in tońko = toko „Dreifuss“. Die Vereinzelung dieser Vertretung würde die Zusammenstellung verdächtig machen, wenn wir nicht aus andern Idiomen, die dem Tag. ganz nahe stehen, genügend andere Beispiele auftreiben könnten, so Bikol ańkat = Mlg. akatra „erheben“.

VI. Tag. g ergiebt im Mlg. h, wenn so und so viele andere MP Idiome an gleicher Stelle ein g (oder auch ein k) haben: Tag. gantoń, Sundanesisch gantuń, malayisch gantuń = Mlg. hantona „hängen“.

Tag. g ist im Mlg. durch z vertreten, oder gar nicht repräsentiert, wenn an gleicher Stelle in so und so vielen MP Sprachen ein r steht: Malayisch urat, batakisch urat, etc., = tag. ogat = Mlg. ozatra „Ader“; dagegen bugisch baru, batakisch imbaru, Toumpakewa (auf Celebes) wĕru = tag. bago = Mlg. vao „neu“; nach welchen Gesichtspunkten das eine oder andere eintritt, bedarf noch einer Untersuchung.

Ebenso hat die fortschreitende Forschung noch aufzuzeigen, nach was für Gesetzen tag. g im Mlg. als r erscheint, wie in agao = aro „verteidigen".

VII. Tag. l erscheint im Mlg. als r, wenn so und so viele MP Sprachen auch ein r haben, z. B. malayisch ribu, Bolaang-Mongondou (auf Celebes) rivu, batakisch ribu, etc. = tag. libo = Mlg. arivo „tausend".

Tag. l ist im Mlg. ebenfalls l, wenn auch so und so viele andere MP Sprachen l haben, und im Mlg. kein i darauf folgt, z. B. malayisch, dajakisch, balinesisch lañit = tag. lañit = Mlg. lanitra „Himmel".

Tag. l ergiebt im Mlg. d, wenn so und so viele andere MP Sprachen an gleicher Stelle ein l haben, und im Mlg. ein i darauffolgt, z. B. dajakisch bili, malayisch bĕli, bentenangisch (auf Celebes) mamili (= ma + Nasal + Wurzel bili) = tag. bili = Mlg. vidy „kaufen". — Ist aber Mlg. i nicht die Fortsetzung von ursprünglichem MP i, so scheint l als l zu bleiben. Ursprünglich MP *tĕlĕn „verschlingen" = malayisch tĕlan = batakisch tolon = tagalisch lonlon[1]) erscheint im Mlg. als telina, nicht als *tedina.

VIII. Die Vertretungen von tag. d und r im Mlg. sind am wenigsten durchsichtig und bedürfen noch einer speziellen Untersuchung[2]).

47. Es sei hier gleich ein **Lautphänomen** angegliedert, das **speziell dem Tag. eigen:**

Für anderweitiges l hat das Tag. in mehreren Fällen v oder gar keine Vertretung; das Mlg. zeigt hier l oder d nach Massgabe von § 46. Einem malayischen puluh, Tondano (auf Celebes) mapulu (= ma + pulu), Mlg. folo entspricht tag. povo „zehn"; einem malayischen pulih (= p + ulih), javanisch ulih, Mlg. ody oder fody (= f + ody) entspricht ein tag. ovi „zurückkehren". Ferner: malayisch kuvala (= ku + vala) = Mlg.

[1]) Das dem Tag. so nahestehende Bisayische hat tolon. Das Verhältnis von tolon und lonlon erklärt § 57.

[2]) Viele sehr wichtige Beobachtungen über dieses komplizierteste der MP Lautprobleme (gegenseitige Vertretung von r, d, g in den verschiedenen MP Idiomen) enthält Brandes Bijdrage.

hoala = tag. vava „Barre“. Oder mit Ausfall des Konsonanten: Malayisch djalan = Mlg. lalana = tag. daan „Weg“; malayisch tĕliña „Ohr“ = Mlg. tadiny „Ohröffnung“ = tag. taiña „Ohr“.

48. Das **Mlg. Pr.** zeigt im **Konsonantenstand** vielfach eine grössere Altertümlichkeit und daher auch eine grössere Uebereinstimmung mit dem Tag., wie schon Kap. I gezeigt wurde. Tag. koko „Nagel, Kralle“, als Verbum „kneipen“, ist im Mlg. regelrecht vertreten als hoho, das Mlg. Pr. hat aber koko „abkratzen, scharren“. Ebenso tag. puti „weiss“ = Mlg. fotsy, aber Mlg. Pr. foty; linta „Blutegel“ = Mlg. dinta, aber Mlg. Pr. linta[1]). — Es ist nun höchst auffällig, dass in einigen wenigen Fällen das Mlg. und nicht das Mlg. Pr. die altertümlichere Form bewahrt hat: so erscheint tag. kambal „Zwilling“ im Mlg. als kambana, dagegen im Mlg. Pr. als hambana. Darf man zur Erklärung dieser Tatsache die „Dialektmischung“ herbeiziehen?

49. Das Tag. ist in Bezug auf **Konsonantenverbindungen** wenig beschränkt. Eine sehr grosse Zahl von Konsonantenverbindungen resultiert daraus, dass in Wurzeln von der Gestalt x + x (§ 56) der konsonantische Auslaut des ersten x mit dem konsonantischen Anlaut des zweiten x zusammenstösst, also in Fällen wie dibdib „Brust“, laslas „zerreissen“.

Das Mlg. duldet nur wenig Konsonantenverbindungen, nämlich bloss: Erstens Nasal + homorgane Explosiva, also z. B. m + p; zweitens Dentalis + Sibilans oder r, also t + s, d + z (geschrieben: j), t + r, d + r; drittens ndr, nts, etc.

Wenn nun, durch Antritt von Formativen oder in der Komposition, im Mlg. Konsonantenverbindungen entstehen würden, die nicht gestattet sind, so werden sie durch Ausstossung des ersten Konsonanten, durch Assimilation u. ä. (Vorgänge, die man als **Sandhi** bezeichnet) mundgerecht gemacht. Aus der Wurzel loa „erbrechen“ und dem Präfix ma + n ergiebt sich also nicht ein Verbum *manloa, sondern mandoa. Es liegt nicht im Rahmen dieser Abhandlung, diese weitläufigen Erscheinungen hier aufzuzählen.

[1]) Auf diesem Prinzip, Wechsel zwischen l und d je nach den Dialekten, beruht wohl auch die Erscheinung, dass wir „Malagasy“, aber „Madagassen“ sagen.

Das Tag. hat nur Spuren von solchem Sandhi. Es gehören wohl hierher Fälle, wie wenn die Wurzel bihis „wechseln“ im Passiv bisan hat, statt bihsan, indem das Tag. die Konsonantenverbindung h + s nicht hat.

Das Tag. hat viele Wurzeln von der Formel x + x, wie bitbit „aufheben“, siehe Anfang dieses Paragraphen. Manche von diesen sind auch im Mlg. vertreten. Wir wissen indes, dass das Mlg. nur sehr wenige Konsonantenverbindungen duldet, daher kommt es, dass der Auslaut des ersten x im Mlg. nicht mitvertreten ist, einem bitbit entspricht also Mlg. vivitra „fassen“, als ob das tag. Wort *bibit wäre. Andere Beispiele: pukpuk = fofoka „schlagen“; dibdib „Brust“ = tritry „saugen“, etc. Ist aber der Auslaut von tag. x ein Nasal, so ist er im Mlg. mit vertreten, wobei wir allerlei Assimilationserscheinungen beobachten, so entspricht einem tag. paṅpaṅ „Ufer“ ein Mlg. fampana „Abgrund“; einem tag. diṅdiṅ ein Mlg. rindrina „Wand“.

50. In der Auslautstellung zeigen sich vielfach andere Lauterscheinungen, als § 41 ff zur Darstellung gekommen sind.

I. **Auslauterscheinungen,** die beiden Idiomen zugleich eignen. Wo andere MP Idiome ein h am Wortende haben, fehlt dieses im Tag. und im Mlg. Javanisch, malayisch putih „weiss“ ist im Tag. vertreten durch puti, im Mlg. durch fotsy [1]).

II. Auslauterscheinungen, die nur dem Tag. eignen. Ueber solche ist nichts zu bemerken.

III. Auslauterscheinungen, die speziell dem Mlg. angehören:

A. Ursprüngliches MP ĕ erscheint im Mlg. in der (unbetonten) Auslautsilbe als i: MP *ĕnĕm „sechs“ = Mlg. enina, siehe § 40.

B. Wo ein anderes MP Idiom, also auch das Tag., einen Diphthongen im Auslaut hat, erscheint dafür im Mlg. ein einfacher Vokal, i für ay, o für au und uy: Tag. ponay „Taube“ = Mlg. fony; arao „Tag“ = andro; apuy „Feuer“ = afo.

C. Alle Nasale anderer Idiome, also auch des Tag., erscheinen als n mit einem Nachschlag-a, also als na: Tag. povaṅ „leer“ = foana; hiram „leihen“ = indrana; alon „Welle“ = alona.

---

[1]) Für das Mlg. ist das, streng genommen, keine Auslauterscheinung, da in demselben anderweitiges h in allen Stellungen nicht mitvertreten ist.

D. Die drei Tenues k, t, p erhalten ein Nachschlag-a. k erscheint als ka, t nicht als *ta, sondern als tra, und p nicht als *pa, sondern als ka oder tra: Tag. opak „schälen“ = Mlg. ofaka; ogat „Ader“ = ozatra; harap „vor, in Gegenwart“ = atrika; totop „bedecken“ = tototra; doop „brennen“ = dotra.

E. Steht einer der übrigen Laute in irgend einem Idiom, also auch im Tag., am Wortende, so ist er im Mlg. nicht vertreten: Tag. limas = Mlg. dima „ausschöpfen“; butil „Korn“, butig „Warze“ = votsy „Auswuchs“.

F. Steht in einem andern Idiom, also auch im Tag., die Lautgruppe aya oder aya + s, r, l, etc. (nach der vorigen Nummer), so erscheint dafür im Mlg. ay: Tag. bovaya, malayisch buvaya = Mlg. voay „Krokodil“; layag = lay „segeln“; layas „Flüchtling, Umherirrender“ = lay „rennen, wegeilen“.

G. Ein schliessendes a anderer MP Idiome, also auch des Tag., erscheint im Mlg. als i, wenn die vorausgehende Silbe auch ein i hat: Tag. lima = dimy „fünf“; ina = reny (= ra + iny) „Mutter“; inda = nindry (= n + indry) „Mutter“; taiña, malayisch tĕliña „Ohr“ = tadiny „Ohröffnung“.

H. Wenn nun im Mlg. eine Wurzel mit einem Suffix verbunden erscheint, z. B. Tag. sulat = Mlg. sóratra „schreiben“ mit dem Passivsuffix an = ana, wie gestalten sich dann die Auslautphänomene der Wurzel? Muss jetzt tag. t nach den Auslautgesetzen ebenfalls als tr erscheinen, oder gelten jetzt die allgemeinen Gesetze, nach welchen t als t bleibt? Das letztere tritt ein, das Passiv „geschrieben werden“ lautet also im Mlg. nicht *soratrána (für soratra + ana), sondern sorátana, mit t für tag. t, und unter Vernachlässigung des Nachschlagvokals, wie der Akzent beweist. Ganz gleich ergiebt tóototra „bedecken“ = Mlg. totop nicht *tototrána, sondern totófana, mit f für p. Und ebenso heisst das Passiv von enina „sechs“, ursprünglich MP ĕnĕm, enemina (= enem + ina) „in sechs Teile geteilt“, mit erhaltenem m und e für ĕ.

I. Es giebt aber doch Fälle, wo die Sprache bei Ableitungen mit Suffixen von der durch die Auslautsgesetze neugeschaffenen Wurzelform ausgeht. Das tag. lipas „weg, vorbei“ erscheint im Mlg. als lefa, ohne Vertretung des s; das Passiv dazu, mit Prä-

fix a-, lautet alefa „befreit sein“, und der Imperativ, mit Suffix -o, alefaso = a + lefas + o; daneben findet sich aber auch alefao = a + lefa + o, direkt von der Wurzelform lefa gebildet. Von dimy „fünf“ = ursprünglich MP lima ist allerdings dimampolo „fünfzig“ abgeleitet, aber „in fünf Teile geteilt“ heisst nicht *dimaina, sondern dimina (= dimy + ina).

K. Wenn diese Auslautgesetze des Mlg. vom Tag. nicht geteilt werden, so sind sie doch nicht etwa dem Mlg. ganz einzig eigen. Das Atjinesische lässt z. B. auch das r (g) am Wortende verstummen, z. B. lihië „Hals“ für malayisch leher, tag. liig[1]); das Bugische und Makassarische dulden keine Konsonanten als Auslaut ausser ñ, das Makassarische und Sangirische[2]) kennen die Nachschlagvokale.

51. Einige Wörter, die **Besonderheiten im Lautbild** aufweisen, sollen hier nun noch besonders besprochen werden: Die Bezeichnung für „rechts“ lautet in manchen MP Idiomen, z. B. im Malayischen und im Tag. kanan, das Mlg. hat dagegen havanana, das auf ein *kavanan zurückgeht. Dieses kavanan findet sich nun wirklich, wenn nicht im Tag., so doch in mehrern andern Idiomen, die ihm nahe stehen, so im Bagobo, Magindanao. — „Links“ lautet tag kaliva, Mlg. havia aus *kavia (das auf Madagaskar auch wirklich vorkommt); hier macht es Schwierigkeit, die mittlern Konsonanten in Beziehung zu setzen; dem Mlg. Lautbild kommen sehr nahe Tonsea und Tondano (beide auf Celebes) kavihi. — „Auge“ lautet in sehr vielen MP Idiomen mata, so auch im Tag., das Mlg. hat maso[3]); hier liegt Beeinflussung durch das Suaheli macho „Augen“, Plural von jicho „Auge“ vor. — „Stern“ lautet in manchen Sprachen bintañ, das Mlg. hat kintana; zwischen b und k giebt es keine Vermittelung, allein man beachte, dass das Javanische lintañ einen dritten Anlaut hat, der weder mit b noch mit k in Beziehung gebracht werden kann; das Tag. weicht nun nicht im Anlaut, sondern im Wortende von obigem bintañ ab, es hat bitoin, wozu sich

[1]) Snouck Hurgronje, Studiën over Atjehsche klank- en schriftleer, Batavia 1892, S. 60.

[2]) N. Adriani, Sangireesche Spraakkunst, Leiden 1893. — Beide Werke, das von Snouck und das von Adriani sind vortreffliche Darbietungen.

[3]) Kerns mata- andro, Fidjitaal, S. 170, ist ein Irrtum.

Seitenstücke auf Celebes finden, so bugisch witoeṅ, wofür man auch wetoiṅ sagt. Die Schwierigkeiten werden sich nach Kap. IV lösen lassen. — Als Entsprechung von tag. bigat „schwer" würde man im Mlg. *vezatra erwarten, es steht aber der stimmlose Sibilant für den stimmhaften: vesatra[1]); ich glaube aber nicht, dass man wegen dieser Schwierigkeit die Gleichung bigat = vesatra ohne weiteres verwerfen dürfe, da sich Parallelen beibringen lassen, die mir sicher vorkommen: so ist tag. dogan „beifügen, addieren" im Mlg. durch tozana vertreten, und siehe auch § 32 maitso für zu erwartendes *maijo. — Tag. banoy „Adler" ist dem Lautbilde nach absolut kongruent mit Mlg. vano „Reiher", und die Bedeutung weicht nicht stark ab, zumal, da wir ja nicht genau wissen, was unter Nocedas „aguila" zu verstehen ist. Nun aber hat das Malayische ein Wort baṅau „Reiher", das sich mit Mlg. vano ebenfalls völlig deckt. Es macht nun hier eine Schwierigkeit, dass man das dritte genannte Glied der Gleichung, malayisch baṅau wohl mit dem zweiten, Mlg. vano, aber nicht so gut mit dem ersten, tag. banoy in Beziehung setzen kann, da einem mal. ṅ in der Regel auch im Tag. ṅ entspricht, z. B. malayisch baṅun „sich erheben" = tag. baṅon. — Neben tag. toro „zeigen, z. B. mit dem Finger" steht gleichbedeutendes Mlg. toro und tondro. Beide Vertretungen des tag. r, die durch r und die durch ndr sind durch viele andere Fälle belegt, also sind beide Mlg. Entsprechungen des tag. toro gleich möglich. Indes sei darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung für „Zeigfinger" tag. hintotoro (= Präfix hin + Reduplikation to + toro) im Mlg. von tondro ausgeht: fanondro (= fa + Nasal + tondro). Vielleicht aber lassen sich, durch Annahme von Dialektmischung, beide Wurzeln, toro und tondro, mit tag. toro vereinigen.

Das Wort für Ei macht in verschiedenen MP Idiomen Schwierigkeit betreffend die Vokalisation, während die Konsonanten stimmen: malayisch tĕlur, tag. itlog, Mlg. atody (= a + tody). Das tag. dürfte zum Mlg. stimmen, wenn die Vokale so geordnet wären: *tolig. — „Blut" lautet Mlg. ra, malayisch darah, Tondano raha, tonsawangisch daha, ponosakanisch

[1]) vezatra, Van der Tuuk, Tobasche Spraakkunst, § 31, ist falsch.

duhu, Bolaang-Mongondou[1]) dugu, tag. dugo. Es ist nicht zu zweifeln, dass diese verschiedenen Formen zusammengehören; es ist aber wenig wahrscheinlich, dass das Mlg. ra in seiner Einfachheit etwas recht Ursprüngliches aufweise, weit eher ist anzunehmen, dass es aus einer zweisilbigen Form, durch Konsonantenausfall und daran sich schliessende Kontraktion entstanden sei. — Dagegen wage ich bei to „wahr“ nicht zu entscheiden, ob es eine ursprünglich einsilbige Wurzel repräsentiere, oder auch aus einer zweisilbigen enstanden sei. Ist es Vertretung vom bisayisch matoor (= ma + toor) oder von tag. totoo (= to + too), so wird es aus einer zweisilbigen Wurzel hervorgegangen sein; muss man es aber mit tag. tanto[2]), malayisch tĕntu, das auch „wahr“ bedeutet, in nähere Beziehung bringen, so mag Mlg. to der direkte Fortsetzer einer ursprünglich einsilbigen Wurzel to sein. — Bei der Gleichung paa = fe „Bein“ macht die Vokalisation des Mlg. einige Schwierigkeit, denn es wäre verständlicher, wenn e einem a + i, statt einem a + a entspräche, es sei aber darauf hingewiesen, dass im Dajakischen das Wort als pai erscheint. — Wenn ich tag. baga mit Mlg. vay identifiziere, so statuiere ich allerdings eine vereinzelte Vertretung; und doch ist diese Vertretung nicht absolut vereinzelt, denn es gibt im Tag. zwei der Bedeutung nach ganz verschiedene, nur (bis auf den Akzent) gleichklingende baga, die beide im Mlg. als vay erscheinen: bága = „Kohle“ und bagá „Geschwür“. — In tag. kain „essen“ ist das i auffällig, im Vergleich zu malayisch makan (= ma + kan) und Mlg. homana (= hana + infix om), es sei aber darauf aufmerksam gemacht, dass in mehreren Ableitungen des Tag. das unbequeme i nicht erscheint, z. B. kanin (= kan + in) „Speise“. — Bei der Gleichung ogit = voy „rudern“ unterscheiden sich die beiden Wurzeln so, dass voy vornen, ogit hinten ein Element aufweist, das jeweilen in der andern Sprache nicht vertreten ist; die Beleuchtung dieser Erscheinung liefert Kap. IV. — Für „Reis“ muss als Urform *bĕrĕs, eventuell *bĕras angenommen werden; tag. bigas deckt sich mit beiden Formen, siehe die Vertretung von ursprünglichem ĕ im tag., § 38, II; Mlg. vary deckt sich

[1]) Die letzten vier Sprachen werden auf Celebes gesprochen.

[2]) tanto = Reduplikation ta + Nasal, nach § 54 + Wurzel to.

mit *běrěs, allerdings steht für ursprüngliches ě in der betonten Silbe des Mlg. gewöhnlich e, aber es findet sich doch auch a, § 38, II.

IV. Die Wurzel.

52. Man kann bei den Wörtern des Tag. und des Mlg. einen Grundstock unterscheiden, den man **„Wurzel“** nennen mag, und auch gewöhnlich so nennt. Ich will diese Wurzel vorläufig, zur Einführung, folgendermassen beschreiben, wobei ich nur die Verhältnisse des Tag. und des Mlg. im Auge habe und keinen vergleichenden Blick auf andere MP Idiome werfe: Erstens, die Wurzel ist nie einsilbig, überaus oft zweisilbig, dann auch mehrsilbig. Einsilbige Wurzeln treffen wir nur, in beschränkter Zahl, unter den Formwörtern, so si = i „der persönliche Artikel“, und unter den Interjektionen. Das Mlg. hat eine beschränkte Zahl von Vollwörtern, die aber, vielleicht alle, aus zweisilbigen hervorgegangen sind, so vy = tag. basi „Eisen“. — Zweitens, diese Wurzeln lassen sich nicht weiter zerlegen, ich kann tag. Mlg. valo „acht“ nicht etwa in val + o abteilen, so dass beide Teile etwas Greifbares, etwas Vernünftiges repräsentieren würden. — Drittens, diese Wurzeln sind nur wenig Veränderungen unterworfen. Beispiele von Veränderungen: Wenn im Mlg. von der Wurzel loto „Schmutz“ vermittelst des Präfixes ma + Nasal ein Verbum gebildet wird, so resultiert daraus mandoto, und das ist eine Sandhierscheinung. Und nehme ich diesen gleichen Prozess mit der Wurzel sorona vor, so entsteht daraus das Verbum manorona „hineinschaffen“, und das Verstummen des s ist keine Sandhierscheinung. Im Tag. wird von der Wurzel damit „kleiden“ das Passiv damtan gebildet, uud der Verlust des i ist ein der Forschung vorläufig noch recht geheimnisvoll vorkommendes Phänomen. — Viertens, diese Wurzeln sind die Basis, von der aus alle Ableitungen u. ä. ihren Ausgang nehmen.

Erweitern wir nun aber unser Gesichtsfeld und betrachten wir die tag.-Mlg. Wurzeln im Zusammenhang mit den entsprechenden Erscheinungen der andern MP Idiome, so bekommt das eben entworfene Bild neue und zum Teil abweichende Züge.

53. Bei diesem Studium der Wurzel von einem ausgedehntern Horizonte aus sei zuerst der **Anlaut** ins Auge gefasst. Im Malayischen lautet das Wort für „trinken“ minum mit m als Anlaut. Diese Wurzel erleidet im Malayischen keinerlei Veränderung, sie erscheint nie in einer kürzern Gestalt, sie ist die Basis für alle Ableitungen, z. B. pĕrminuman „Trinkplatz“. Vergleichen wir nun dieses minum mit den entsprechenden Wurzeln des Ibanag, Tagalischen, Baree (Centralcelebes) und anderer MP Idiome, so finden wir, dass bei diesen der anlautende Konsonant fehlt, z. B. tag. inom. Diese Erscheinung lässt sich nun nicht so deuten, als sei auf rein lautlichem Wege das anlautende m verstummt, oder im Malayischen auf ebendieselbe Weise zugewachsen. Bevor wir aber eine positive Deutung zu gewinnen suchen, seien noch andere analoge Fälle erwähnt: „Sehen“ lautet im Bugischen ita, das Tag. hat dafür kita und das Mlg. dementsprechend hita. „Steigen“ heisst im Tag. panhik, das Mlg. hat nicht etwa *fanika, sondern anika. „Einwickeln“ lautet im Tag. sowohl boṅkos als toṅkos. Für tag. indak „tanzen“ sagt das Mlg. tsinjaka, gerade wie Mlg. tsilo neben Mlg. Pr. ilo „Fackel“, „zünden“ steht, während das Tag. ilao „zünden“ und silao „blenden“ hat. „Galle“ heisst dajakisch pero, Tiruray fedeu, Magindanao peddu, Mlg. dagegen afero. Für „Zahn“ hat das Tag. neben ṅipin auch ipin, Noceda S. 497, dementsprechend hat das Mlg. nify und das Mlg. Pr. ify; etc., etc.

Was mögen nun diese Laute sein, welche in den einen Idiomen fehlen, in den andern auftreten? Hier überall Lautabfall zu statuieren, hiesse einer Willkür Tür und Tor öffnen, die sofort alle Wissenschaft aufhöbe, man braucht aber auch eine solche Deutung gar nicht, es giebt dafür eine andere, ganz natürliche Erklärung: Man beachte, dass es sich in den meisten Fällen um die Laute tag. p, t, k, b, m = Mlg. f, t oder ts, h, v, m handelt. Nun sind das aber Laute, mit denen in den verschiedensten MP Idiomen Präfixe anlauten, die zur Ableitung von Substantiven, Verben etc. dienen; und oft, besonders vor Vokalen funktionieren diese Konsonanten allein, ohne Vokal, als Formativ, z. B. bugische Wurzel onro „wohnen“, davon abgeleitet paonro oder ponro „wohnen lassen“.

Wir haben es also hier mit Präfixen zu tun, die mit einem

ursprünglich kürzern Kernstück völlig verschmolzen sind, so dass im heutigen Tag., im heutigen Mlg. etc. dieser Komplex, bestehend aus Präfix und Kernstück, als Wurzel funktioniert. Während mir also im Bugischen bald ein ponro, bald ein onro, etc. begegnet, hat das Tag. nur ein panhik, kein *anhik.

Damit soll aber nicht behauptet werden, dass nun die gegebene Erklärung ohne weiteres für alle Fälle passe. Wenn z. B. „schwören" im Tag. sumpa, im Mlg. ompa lautet, so liegt hier wohl eine rein lautmechanische Erscheinung vor: es ist wirklich im Mlg. das s verstummt. Darauf deutet einmal der Umstand hin, dass alle möglichen MP Idiome dieses Wort mit s beginnen, und zweitens der, dass im Mlg. s in allen möglichen Stellungen schwindet.

Besondere Besprechung verlangen Fälle mit anlautendem h. Wo immer ein MP Idiom ein h hat, so ist dies im Mlg. nicht mitvertreten. Wenn daher einem tag. hila „Gesang" ein Mlg. hira entspricht, so ist hier keineswegs das h erhalten, sondern dem tag. hila entsprach ursprünglich im Mlg. ein *ira, und mit diesem hat sich das Präfix h- unlösbar vereinigt.

Ganz gleich wie solche Präfixe sind in beiden Sprachen allerlei Formwörter, z. B. Artikel, Präpositionen, etc. mit ursprünglich kürzern Kernstücken verwachsen. Mlg. reny „Mutter", das durchaus als Wurzel funktioniert, von dem z. B. das Substantiv firenena „Volksstamm" abgeleitet ist, besteht aus Artikel ra + iny = tag. ina „Mutter". Tag. siya „er" enthält ebenfalls einen Artikel, s-, und ein kürzeres Kernstück iya = malayisch iya = Mlg. izy. Im Mlg. ist die Präposition am- (Nebenform von amy) so eng mit dem Substantiv fo „Herz, Geist" verwachsen, dass daraus eine neue Wurzel ampó[1]) „beachten" entstanden ist, wovon das Verbum manampó, u. a. abgeleitet ist.

54. Haben wir im Bisherigen Vorgänge betrachtet, die sich am Eingang der Wurzel abspielen, so kommen wir nun zu solchen, die im **Innern** derselben sich zugetragen haben. Diese bieten weniger Stoff zur Betrachtung. Sehr häufig stossen wir auf das Phänomen, dass neben Wurzeln, die im Inlaut Nasal + Explosiva enthalten, solche stehen, die nur die Explosiva, nicht auch den Nasal be-

[1]) p für f nach den Sandhigesetzen.

sitzen. Das Malayische hat nebeneinander gĕtar und gĕntar „zittern; das Tag. tapat und tampat „gerecht“; das Mlg. Pr. stellt neben Mlg. tapaka „zerbrochen“ ein gleichbedeutendes tampaka. „Wahr“ lautet malayisch tĕntu, tag. tanto, Mlg. tato. Im Malayischen bedeutet tumbuh „wachsen“, tumbuh-tumbuhan „alles, was wächst, z. B. die Pflanzenwelt“, aber „Leib“ lautet tubuh, ohne Nasal; das Tag. hat nur tubo „wachsen“, das Mlg. tombo „wachsen“ neben tovo „noch im Wachstum begriffen, ledig“, zatovo (= za + tovo) „Jüngling“.

Hier wird man wiederum fragen, was sind diese Nasale? Sicher liegen auch hier keine rein lautmechanischen Vorgänge vor, ist ja z. B. tag. nt im Mlg. nach den Lautgesetzen regelrecht ebenfalls nt, z. B. linta = dinta „Blutegel“, ganton = hantona „hängen“, daher würde man für tag. tanto im Mlg. nicht ein tato erwarten. Es werden also hier ähnliche Vorgänge zu statuieren sein, wie in § 53; es wird sich hier um Verschmelzung des kürzern Kernstückes mit Infixen handeln. Ich empfehle die Behandlung solcher Vorgänge, die in diesem Paragraphen in aller Kürze besprochen worden sind, als dankbares Thema für eine Monographie.

55. Der Gang unserer Betrachtung führt uns an den **Ausgang** der Wurzel. Auch hier begegnen uns allerlei Phänomene, die keine rein lautliche Interpretation zulassen, die daher nicht bei den Auslautsgesetzen zu behandeln sind. Nur sind hier die Erscheinungen noch mannigfaltiger und verwickelter als beim Wurzelanfang. „Stab“ heisst im Malayischen tuṅkat, das Bisayische hat dafür tuṅkor, es besteht aber durchaus kein Lautgesetz, dass im Bisayischen ein malayisches t durch r vertreten werden müsse, malayisches t bleibt im Bisayischen, wie laṅit „Himmel“ zeigt, das in beiden Idiomen gleich lautet. Im Tag. stehen nebeneinander die Wurzeln talop und talip „reinigen“, im Mlg. salotra und salitra „ein Kleidungsstück“. Das Tag. hat nebeneinander siyok und siyap „piepen“, das Mlg. sioka und siaka „pfeifen“. Das Tag. hat nebeneinander kati und katim „Jucken“, und beide kehren im Mlg. wieder: haty und hatina. Tag. kikil bedeutet „Feile“, kikig „ein Instrument zum kratzen“; malayisch kikir heisst „Feile“, kikis „abkratzen“; Mlg. hihy, Passiv: hihisana (= hihis + ana) hat den Sinn

von „abkratzen“, hihitra von „Geiz“: Das ergibt, da tag. kikig = malayisch kikir, und Mlg. hihy = malayisch kikis, vier verschiedene Ausgänge der Wurzel, nach dem Lautstand des Tag. ausgedrückt: kikig, kikil, *kikis, *kikit; das Neue bei diesen zuletzt vorgeführten Beispielen ist, dass hier mit der lautlichen Aenderung auch eine Nüancierung der Bedeutung auftritt.

Auch hier tritt nun die gleiche Frage an uns heran, wie in § 53 und § 54. Was sind das für Phänomene, wenn wir sie nicht als rein lautliche Erscheinungen auffassen können? Es wird wohl nicht zu zweifeln sein, dass auch hier, beim Wurzelausgang, Ableitungselemente mit einem ursprünglich kürzern Kernstück sich unlöslich verbunden haben, so dass eine neue grössere Wurzel daraus entstanden ist. Das zeigt sich besonders sprechend in Fällen wie Tag. koko „Nagel“: kokot „mit den Nägeln entkernen“; malayisch gigi „Zahn“: gigit „beissen“; hier sind vermittelst eines ableitenden t aus substantivischen Wurzeln verbale gewonnen worden, und wenn schon die heutige tag. und malayische Sprache von einem solchen Mittel der Wortbildung nichts weiss, so muss es früher vorhanden gewesen sein. Ganz ähnlich verhalten sich im Mlg. vava „Mund“: vavaka „beten“; lela „Zunge“: lelaka „lecken“.

Damit soll aber nicht gesagt sein, dass nun die gegebene Erklärung für alle Fälle einer solchen Variation des Wurzelausganges sich eigne. Es zeigt sich besonders häufig der Fall, dass eine Wurzel in dem einen Idiom mit einem Nasal, besonders ṅ, endet, während das andere Idiom dessen entbehrt; an ein lautgesetzliches Verstummen ist dabei, z. B. im Mlg., nicht zu denken (siehe Auslautsgesetze). „Wie viel“ heisst Bikol pira, Mlg. firy[1]), das Makassarische hat aber piraṅ. Das tag. ano „was“ erscheint im Mlg. als anona „irgend so etwas“. Der makassarische Artikel a lautet im Tag. aṅ. Es ist nun glaublich, dass in solchen Fällen der Nasal eine festgewachsene *Ligation* sei (§ 72). Ich möchte dies damit begründen, dass diese Erscheinung besonders häufig bei Formwörtern auftritt, die in den Sprachen, welche diese Ligationen haben, sie besonders oft verlangen.

56. Neben den bisher geschilderten Eigentümlichkeiten zeigen die Wurzeln des Tag. und des Mlg. noch eine andere Erscheinung,

[1]) Das auslautende y nach § 50, III, 6 zu deuten.

die ebenfalls Beachtung verdient. Viele Wurzeln dieser beiden, wie übrigens auch anderer MP Idiome, erscheinen in reduplizierter und zwar nur in reduplizierter Form. „Einpacken“ heisst malayisch buṅkus, tag. boṅkos, das Mlg. hat aber nicht *vongo, sondern nur vongovongo als Wurzel.

Diese **Reduplikation der Wurzel** erscheint nun in verschiedener Form. Bezeichnen wir mit x eine beliebige Silbe, und mit y eine beliebige davon verschiedene Silbe! Nun finden wir oft reduplizierte Wurzeln von der Formel x + x, z. B. bobo = vovo „Fischreuse“. Viele tag. Wurzeln von der Formel x + x können im Mlg. kein genau entsprechendes Seitenstück haben, siehe § 49.

Häufig zeigt sich die Reduplikation nach der Formel x + y + x + y, z. B. palapala = farafara „Gerüst“.

Etwas seltener sind Bilder nach andern Formeln, z. B. x + y + y. Im Mlg. bedeutet voraka „sich aufschliessen“, und damit ist identisch bisayisch bulak „Blume“, wofür das Tag. bulaklak hat. „Gurke“ heisst im Tag. tabobog, dem entspräche genau Mlg. *tavovo, es heisst aber tavo.

Besonderes Interesse verdienen die verschiedenen Reduplikationsbilder bei den Bezeichnungen für „Mann“ und „Frau“. Im Javanischen bedeutet laki „Mann, Ehemann“; im Makassarischen „Männchen von Tieren“; im Mlg. ist lahy Adjektiv: „männlich“. Im Tag. heisst „Mann“ und „männlich“ lalaki, und diesem entspricht genau Mlg. Pr. lalahy „Mann“. Die Formel x + y + x + y findet sich z. B. im Malayischen als lakilaki „männlich“, dem würde Mlg. *lahilahy entsprechen, es heisst aber lehilahy „Mann“, mit einem e, das noch der Erklärung bedarf. — „Frau“ heisst im Bagobo baye, diesem entspricht genau tag. bayi „alte Frau“. „Frau“ schlechthin ist tag. babáyi, mit welchem sich Mlg. vavy „weiblich“ wohl nicht deckt, denn für tag. babayi würde man ein Mlg. *vavazy oder *vavay erwarten dürfen. Dagegen ist Mlg. vavy kongruent mit Ibanag babay „Frau“. Für das Substantiv „Frau“ hat das Mlg. nicht *vavivavy nach der Formel x + y + x + y, sondern vehivavy, eine Analogiebildung zu lehilahy „Mann“.

Manche Wurzeln der MP Idiome zeigen eine Art freiere Reduplikation, die durch Kavi sumbraṅ-sambriṅ „mit un-

gekämmtem Haar“ [1]), malayisch haru-biru „Verwirrung“, sayur-mayur „allerlei Gemüse“ repräsentiert ist. Das Tag. und Mlg. haben nur wenig Fälle dieser Art, ich nenne etwa tag. halobilo „Auflauf“, Mlg. badrahodra „plump und unbeholfen“, hilontrilona „dunkel und glänzend“.

Die Reduplikation der Wurzel bringt in sehr vielen Fällen keine Nuancierung der Bedeutung mit sich. Malayisch labalaba heisst „Spinne“ schlechthin, es meint nicht etwa eine grössere oder kleinere Spinne oder eine Mehrzahl von Spinnen, oder irgend etwas der Art. Dagegen bedeutet hazakazaka (< hazaka + hazaka) im Mlg. „gallopieren“, und hier ist nicht ausgeschlossen, dass die Reduplikation das Tempo angibt, doch ist zu beachten, dass neben diesem hazakazaka nicht etwa ein einfaches *hazaka steht, das etwa die Bedeutung „laufen“ hätte. Ganz sprechend ist aber lelalela „Schrei“ neben lela „Zunge“. Da aber hier neben der einfachen Wurzel eine reduplizierte mit Nuancierung der Bedeutung steht, so gehören solche Fälle ins Kapitel V.

Reduplizierte Wurzeln (nach der Formel $x \dotplus x$, und mehr noch nach der Formel $x + y + x + y$) sind im Tag. und im Mlg. äusserst häufig, viel zahlreicher als in manchen andern MP Idiomen, z. B. im Malayischen oder Bugischen. Es seien einige Kategorien, die besonders reich an Fällen sind oder die der Bedeutung nach ein besonderes Interesse beanspruchen dürfen, aufgezählt:

I. Reduplikation bei der Bezeichnung von kleinen Gegenständen: Tag. niknik „kleine Mücke“, mosmos „kleines Kind“, mismis „Krümchen“; Mlg. zaza „kleines Kind“.

II. Bei lautmalenden Ausdrücken: Tag. latlat „nagen“, loñloñ „bellen“, Mlg. tete (akzentuiert tétè) „tröpfeln“; tag. gokgok, Mlg. moimoy „grunzen“ [2]).

III. Bei Verwandtschaftsnamen: Tag. nono „Grossvater“, tata „Vater“; Mlg. dada „Vater“, baba „Vater“, Mlg. Pr. nonoda „Vater“.

---

[1]) Van der Tuuks Wörterbuch, III, 358.

[2]) Etymologisch natürlich nicht verwandt.

IV. Bei Tiernamen: Tag. lumbalumba „ein Fisch“, lavalava „Spinne“; Mlg. hitsikitsika (< hitsika + hitsika) „eine Art Habicht“.

V. Bei geistigen und moralischen Zuständen und Tätigkeiten, im Mlg. auffällig häufig nach der Formel x + y + x + y, z. B. hebaheba „Bekenntnis“, henahena „schüchtern“, herahera „Kühnheit“, hezaheza „zaudernd“; tag. mulimuli „betrachten“. Tag. alaala = Mlg. salasala „zweifeln, schwanken“.

57. In § 52 wurde betont, dass die im heutigen Tag. und Mlg. vorliegenden Wurzeln mehrsilbig sind. Aber allerlei Beobachtungen, die wir § 53 bis § 56 gemacht, müssen uns die Frage aufdrängen: War dieser Zustand immer so, oder sind nicht vielleicht diese mehrsilbigen Wurzeln in frühern Entwicklungsepochen der Grundsprache aus **einsilbigen Kernstücken** hervorgegangen, die in der damaligen Sprache als solche lebten. Es gibt allerlei Tatsachen, welche wenigstens für die einen oder andern Wurzeln einen solchen einsilbigen Zustand wahrscheinlich machen. „Einsaugen“ lautet tag. hothot und siñhot; haben wir hier nicht ein älteres Kernstück *hot, von dem hothot die Reduplizierung, siñhot eine Ableitung mit Präfix ist? „In Stücke schneiden“ lautet tag. pirpir, Mlg. Pr. safindrina (= sa + findrina); diesem *findrina würde ein tag. *pirin oder *pirim oder *piriñ entsprechen. Hier haben wir einen ähnlichen Fall wie bei *hot, und es scheint also auch hier eine einsilbige Wurzel, tag. gedacht: *pir zu Grunde zu liegen. Andere solche Wurzelfamilien mit noch reicherer Gliederung sind z. B. tag. abok, gabok, alabok „Staub“, bokbok „Holzmehl“; Mlg. ravoka „Reis stampfen“, vovoka „Staub; Holzmehl“; ponosakanisch (auf Celebes) siwuk „Staub“, malayisch abuk „Getreidestaub“, tumbuk „stampfen“; etc. — Tag.: oli „auf etwas zurückkommen“, olik „hin- und hergehen“, olioli „Krümmung des Flusses“, olit „erwidern“, olak „haspeln“, ola „den Platz wechseln“; Mlg.: oly „gelockt“, olika „Windung des Weges“, olitrolitra „sich hin- und herbewegen“, olaka „Windung“, olana „flechten, drehen“. — Besonderes Interesse bietet folgender Fall: Im Tag. bedeutet bolo „Haar, Flaum auf Früchten“, bolbol „Körperhaar“, balbol „Wimper“. Liegt hier nicht ein Kernstück *bol zu Grunde mit der allgemeinen Bedeutung „Haar“,

welche durch Antritt von Formativen und durch Reduplikation spezifiziert worden ist? Hier ist nun die Sache so gut wie sicher, denn ein solches einsilbiges bul „Haar" lebt wirklich im Tonsawang (auf Celebes), einer Sprache, die neben einer überwältigenden Mehrheit von mehrsilbigen Wurzeln doch auch hie und da eine einsilbige aufweist. Dass bul aus einer zweisilbigen Form gekürzt sei, ist kaum anzunehmen, die Sachen liegen hier anders als bei Mlg. vy = tag. basi, fe = dajakisch pai, tag. paa; das Tonsawang hat nicht etwa die Neigung, eine auf ein l folgende Silbe abzustossen, wie ilolos = Tonsea iroros „herunterbringen", mulut = Tondano murut „aufgreifen" zeigt.

Daneben gibt es nun aber doch eine sehr grosse Zahl von mehrsilbigen Wurzeln, die uns gar keine Handhabe gewähren, dass wir sie auf ein einsilbiges Kernstück zurückführen könnten. Das Wort „Aal" lautet im Sassakischen tuna, batakisch ebenfalls tuna, javanisch tunań, Fidji duna, etc.: nirgends eine irgendwie beruhigende Hinweisung, dass etwa tuna in tun + a zerlegt werden dürfe.

Für die Deduktionen von § 52 ff haben mir zwei Schriften von A. C. Vreede, welche ähnliche Phänomene auf dem Gebiet des Javanischen beobachten, viele Anregung geboten: Over de wortelwoorden in de javaansche taal, und: De oorspronkelijke en figuurlijke beteekenissen[1]) der javaansche woorden. So stellt Vreede in der ersten Schrift, S. 8—9, Wurzeln zusammen wie djĕdjĕr „aufrechter Stand", ladjĕr „Hauptstütze", pidjĕr „immer das gleiche tun", Wurzeln, denen zweifelsohne ein einsilbiger Kern *djĕr zu Grunde liegt. Dagegen sind ähnliche Versuche, die W. E. Maxwell in seinem „Manual of the Malay language", S. 10—11, in betreff des Malayischen macht, pure Spielereien, die dem sonst tüchtigen Buche nicht zur Zierde gereichen. Maxwell findet z. B. hinter dapat „erlangen" und avap „Dampf" eine gemeinsame Wurzel *ap, und nachdem er diese Entdeckung gemacht, fährt er fort: it is difficult to resist the conviction, dass dieses *ap identisch sei mit der sanskritischen Wurzel âp. Man muss solch bösen Versuchungen widerstehen, wenn es noch so difficult ist. Es sei noch beigefügt, dass der englische Forscher

---

[1]) Bedeutungen.

von den Arbeiten von Vreede u. a., die in dieses Gebiet hineingreifen, keine Notiz nimmt.

V. Der Formenschatz.

58. **Einleitende Bemerkungen.** Man begegnet hie und da der Anschauung, als ob die einzelnen **Wortklassen** der MP Sprachen gar nicht oder nur sehr unvollkommen von einander geschieden seien. So sagt M. Morris in seinem übrigens sehr verdienstvollen Buche „Die Mentawaisprache“, S. 6: „Das Wortmaterial der malayisch-polynesischen Sprachen kann bekanntlich nicht in unsere Wortklassen eingezwängt werden. Dasselbe Wort entspricht je nach seinen Beziehungen unserm Verbum, Substantivum, Adjektivum, Adverbium, unter Umständen selbst einer Konjunktion oder Präposition.“ — Solchen allgemeinen Redensarten gegenüber müssen, was das Tag. und das Mlg. anbelangt, folgende Tatsachen konstatiert werden:

I. Wir müssen einmal unterscheiden zwischen Wurzeln und Wörtern, die durch Formative von Wurzeln abgeleitet werden. Blosse Wurzeln sind in beiden Idiomen vielfach als Wörter im lebendigen Gebrauch, z. B. añin = anina „Wind“. Das gilt besonders von Formwörtern, wie tag. at, Mlg. sy „und“. Aber, wenn wir Texte durchmustern, so fällt es uns sofort auf, dass die Wörter, wenigstens die Vollwörter, welche Formative an sich haben, weit zahlreicher sind. Nicht selten ist auch der Fall, dass die Wurzel im lebendigen Sprechen nicht vorkommt, sondern bloss eine Ableitung davon; so wird die Mlg. Wurzel *tahy = tag. takitaki „denken“ im lebendigen Sprechen nicht verwendet, sondern nur eine Ableitung: fanahy „Geist“; vgl. § 53 ff.

II. Es kommt wirklich vor, dass eine Wurzel auf zwei oder drei Weisen funktioniert, so dass wir sie nach unsern Begriffen in dem einen Falle etwa beim Adjektiv, im andern beim Adverb unterbringen müssen. In dem Mlg. Satze: dia nararin' ny nendra iley zazalahy kely tsara tarehy „es wurde krank (an) den Blattern der kleine (= kely) Knabe, gut (von) Gestalt = das schöne Knäblein erkrankte an den Blattern“, haben wir tsara „gut“ als „Adjektiv“ zu bezeichnen. Dagegen in dem Satze tantera-ny tsara ny raharaha „ausgeführt von ihm

(= -ny) gut das Geschäft = er hat das Geschäft gut erledigt" nennen wir tsara „Adverb". — Aber ich spüre hinter dieser Erscheinung nichts Absonderliches, etwas Analoges finden wir ja auch in der Sprache des Volkes der Denker und zwar gerade beim Wort „gut", wenn jemand z. B. sagt: Das Denken der Malayopolynesier ist nicht so gut wie das der Indogermanen, und: Die Malayopolynesier denken nicht so gut [1]) wie die Indogermanen.

Nehme ich dem gegenüber das Wort lanitra „Himmel", so ist das ausschliesslich Substantiv, nie etwa Verb „zum Himmel steigen", denn dieses muss ich ganz wörtlich wiedergeben mit: miakatra any an-danitra [2]) „steigen hin zum Himmel".

Ebensowenig herrscht eine solche Verworrenheit bei denjenigen Wörtern, die vermittelst Formativen aus Wurzeln weitergebildet sind. „Regen" heisst im Mlg. orana, und dies ist zugleich die Wurzel, „regnerisch" heisst morana, und „regnen" manorana; ich kann nun diese Wörter durchaus nicht verwechseln, ich kann nicht orana als Verbum verwenden und etwa ins Präteritum setzen.

III. Es kommt nicht selten vor, dass ein und dieselbe Wurzel in dem einen Idiom als Substantiv, im andern als Verbum funktioniert, u. a. m. Im Mlg. ist die Wurzel tanana Substantiv: „Hand", und nur Substantiv, es gibt auch gar keine Ableitungen davon, „handlich" muss z. B. mit andern Worten gegeben werden: azo tendrena. Umgekehrt ist das mit tanana kongruente tag. tañan nur Verbum: „mit der Hand fassen", „Hand" heisst tag. kamay. — Die Wurzel puti ist im Tag. Substantiv: „Weisse Farbe", das Adjektiv „weiss" lautet maputi; im Mlg. ist die mit tag. puti kongruente Wurzel fotsy Adjektiv, und „weisse Farbe" lautet hafotsy.

59. Bei der **Anfügung der Formative** zeigen sich allerlei Erscheinungen, im Mlg. mehr als im Tag., bei den Suffixen mehr als bei den Präfixen. Es soll in diesem Paragraphen nur von den

---

[1]) Die Herren Durand und Taffanel (§ 12) mögen sich freuen, dass wenigstens dem Französischen dieser Mangel an Unterscheidungskraft nicht anhaftet (bien neben bon), und dass es daher wenigstens in diesem einen Punkte supérieur en energie ist.

[2]) danitra nach den Sandhigesetzen für lanitra.

Erscheinungen, die bei der Anfügung der Suffixe auftreten, die Rede sein; von den Phänomenen, die sich bei der Vorheftung der Präfixe, genauer gesagt, des einen Präfixes ma + Nasal einstellen, kann ich besser in einem andern Zusammenhang, § 61, reden.

I. Tritt im Mlg. ein Suffix an die Wurzel, so treten alle die Erscheinungen auf, die § 50, H genannt sind. Will ich z. B. von der Wurzel diditra „drehen“ = tag. lilip „den Rand umschlagen“ vermittelst des Suffixes -ana ein Passiv bilden, so kann ich nicht von diditra als Basis ausgehen, sondern ich muss meinen Ausgang von einer dem tag. lilip näher stehenden Basis *didif nehmen, woraus die Form didifana resultiert. — Das Tag. hat nichts Entsprechendes.

II. Beim Antritt von Suffixen wirken im Mlg. die Sandhigesetze, welche, da alle Mlg. Suffixe vokalisch anfangen, besonders allerlei Kontraktionen hervorrufen. Von dem Verbum miláza (= mi + laza) „erzählen“ lautet der vermittelst des Formatives -a gebildete Imperativ nicht milazáa, sondern milazá. Das Tag. hat weder Kontraktionen, noch sonst Sandhierscheinungen: Das Futur Passiv von aral „lehren“ lautet iaaral; siehe noch § 49.

III. Wenn im Tag. die Suffixe -an und -in antreten, so erleiden die einen Wurzeln keine Veränderung, andere zeigen recht auffällige Erscheinungen, die im Mlg. keine Parallele haben. Von bata „Jüngling“ wird das Substantiv kabataan (viersilbig) „Jugend“ gebildet, ohne Affektion der Wurzel; von aba „bemitleiden“ lautet das Passiv abin; und von datiṅ „gelangen“ nicht *datiṅan, und nicht *datṅan[1]), sondern datnaṅ. Die nähere Untersuchung dieser Phänomene gäbe eine sehr wertvolle Monographie.

IV. Endlich treffen wir in beiden Sprachen noch Erscheinungen, die unter keine der erwähnten drei Kategorien eingereiht werden können. So schieben beide Idiome hie und da zwischen eine vokalisch schliessende Wurzel und ein Suffix ein -n- ein. Von vay „Beule“ bildet das Tag. vermittelst des Suffixes -ana das Adjektiv vainana (= vay + n + ana), und ganz ähnlich das

---

[1]) Die Aufeinanderfolge von t und ṅ würde an und für sich keine Schwierigkeiten machen, wie ṅatṅat „nagen“ beweist, daher kann es sich hier nicht um Sandhi handeln.

Tag. von babayi „Frau“ vermittelst des Suffixes -in das Adjektiv babainin „weibisch“.

V. Es sollen noch einige interessante Fälle besonders besprochen werden. Von der Wurzel putí „weiss“ bildet das Tag. vermittelst des Suffixes -in das Passiv putín, und das Mlg. von fótsy das gleichbedeutende Passiv fotsína „geweisst“. In beiden Fällen haben wir ein ähnliches Resultat, für zwei i steht nur eines da, aber die Kräfte, welche dieses Resultat herbeigeführt haben, sind verschieden, putin erklärt sich nach III, fotsina nach II. — Der Imperativ Passiv des Mlg. Verbums miténa „Kleider tragen“ lautet itenáo[1]), derjenige des Verbums mitána „halten“ itáno. Der Unterschied rührt daher, dass das a von mitena wurzelhaft, das von mitana = tag. tahan ein blosser Nachschlagvokal ist.

60. Als **Verbum** kann in beiden Idiomen schon eine blosse Wurzel figurieren, doch ist dieser Fall nicht häufig, weit seltener als beim Substantiv oder Adjektiv, gewöhnlich braucht es ein Formativ, um ein Verbum entstehen zu lassen. Solche Wurzelverben sind z. B. tag. ibig, Mlg. tia[2]) „lieben“; tag. galiṅ, Mlg. tonga kommen“; tag. dao, Mlg. hoy „sagen“.

Das Tag. verwendet manche Wurzeln ohne Formativ als Imperative, z. B. takbo „Wurzel für laufen“, takbo ka „lauf du!“ Das Mlg. kennt nur vereinzelte Fälle dieser Erscheinung, z. B. foha „Wurzel für erwachen“ und zugleich Imperativ: „wach' auf!“, Richardson S. 196.

61. Bildung des **aktiven Verbums** aus der Wurzel: Vorführung der hiezu dienlichen **Formative** (alles Präfixe); Art und Weise ihrer Vorheftung; Funktion der so gebildeten Verben.

I. Das Verbum wird erstens aus der Wurzel so gebildet, dass der Anlaut durch m ersetzt wird. Diese Bildungsweise kommt besonders bei Wurzeln vor, die im Tag. mit einer Tenuis k, t, p (im Mlg. dafür: h, t, f) anlauten. Sie ist im Tag. nicht häufig, im Mlg. nur in Resten vorhanden. Eine Nuancierung der Bedeutung bewirkt sie nicht.

---

[1]) Imperativ Passiv auf -o, eine andere Bildung als die im Paradigma § 62 vorgeführte.

[2]) Die beiden Wörter haben nur die gleiche Bedeutung, sind aber etymologisch nicht verwandt.

Tag.		Mlg.	
Wurzel:	Verbum:	Wurzel:	Verbum:
koha	moha „nehmen“ [1])	hay	may „brennen“.
tokso	mokso „prüfen“.	*tamy	mamy „süss“.
pasok	masok „eintreten“.	faty	maty „tot sein“.

Das einzige Mlg. Beispiel mit t, *tamy, ist unsicher. Während nämlich die Wurzeln hay und faty wirklich existieren: hai-n-andro „Tageshitze“, mahafaty „töten“, lässt sich ein *tamy nicht nachweisen; allerdings lautet die Wurzel im Tag. tamis, allein das Ibanag hat ein ammit, und so ist es ganz wohl denkbar, dass Mlg. mamy nicht von *tamy, sondern von *amy seinen Ursprung genommen habe.

II. Es wird der Wurzel ein ma- vorgefügt. Im Tag. sind die so abgeleiteten Verben intransitiv. Im Mlg. ist diese Bildung nicht häufig.

Tag.		Mlg.	
Wurzel:	Verbum:	Wurzel:	Verbum:
takot	matakot	tahotra	matahotra „sich fürchten“.

III. Es tritt im Tag. mag- vor die Wurzel, z. B. magsabi „sprechen“ von der Wurzel sabi. Dieses mag- entspricht batakischem mar-, mit g für anderweitiges, also auch batakisches r, z. B. batakisch marbuña „blühen“ von buña „Blüte“ = tag. magboña „Frucht tragen“ von boña „Frucht“. Dieses Präfix bildet bald transitive, bald intransitive Verben, nach komplizierten Regeln, die in den Grammatiken stehen. Es tritt oft in Wechselbeziehung zu dem Infix -um-, siehe IV, z B. magbili „verkaufen“, bumili „kaufen“, von der Wurzel bili.

Das Mlg. hat ein Präfix mi-, welches meist intransitive Verben bildet: mihatra „zugehen“, aber auch transitive: mikapoka „schlagen“. Es ist wohl denkbar, dass dieses mi- etwas Ursprüngliches sei, aber ebensowohl ist denkbar, dass es aus *mĕr- hervorgegangen. Den Schwund des r könnte man sich nach den allgemeinen Laut-, oder nach den Sandhigesetzen zurechtlegen, und ĕ wäre vor dem Ton (miláza) zu i geworden, wie

---

[2]) Ich stelle diejenigen Verbalformen des Tag. und des Mlg. einander gegenüber, die der Bildung nach einander am nächsten kommen, also hier z. B. moha und may; der Funktion nach stimmen sie nämlich nicht, denn may ist Präsens, moha Infinitiv, das Präsens wäre nonoha; näheres hierüber siehe Ende dieses Paragraphen.

dies nach dem Ton immer eintritt. Kommt aber mi- wirklich von *mĕr-, so gehört es zu batakisch mar- und tag. mag-. Es ist vor allem ein Grund, der mich daraufführt, mag- und mi- zusammenzustellen. In beiden Idiomen werden vermittelst dieser Präfixe von Wurzeln, die Verwandtschaftsnamen bezeichnen, Wörter gebildet, die eine auffällige, aus dem Rahmen des Verbums herausfallende Bedeutung haben: Tag. ina „Mutter“, magina „Mutter und Kind“ [1]); Mlg. anaka „Kind“, mianaka „Mutter (oder Vater) und Kind“.

IV. Es tritt das Infix -um-, Mlg. -om- geschrieben, in die Wurzel, und zwar nach dem ersten Konsonanten derselben; fängt aber die Wurzel mit einem Vokal an, so tritt das Formativ vor die Wurzel. Also tag. Wurzel basa, Verbum bumasa „lesen“; Wurzel ibig, Verbum umibig „wünschen“. Mlg. Wurzel hehy, Verbum homehy „lachen“; den Fall, wo die Wurzel mit einem Vokal anlautet, hat das Mlg. nicht. Im Tag. bildet dieses Formativ sowohl transitive als intransitive Verben, wofür die Grammatiken komplizierte Regeln haben. Es steht in Wechselbeziehung mit mag-, siehe oben, III. Das Mlg. hat nur etwa ein Dutzend solcher Bildungen mit -om-. Fälle, die beiden Idiomen gemeinsam sind: kumain = homana „essen“, von der Wurzel kain = hana; tumañis = tomany „weinen“, von der Wurzel tañis = tany; sumulat „schreiben“, somoratra „gestrichelt, gesprenkelt“ von der Wurzel sulat = soratra; sumisik „hineinstecken“ = somisika „zerstossen, in Stücke zerfallen“. — Uebrigens sind diese Bildungen mit -om- im Mlg. mehr oder weniger versteinert, so kommt obige Wurzel hana gar nicht vor, sondern nur homana oder andere Ableitungen [2]).

---

[1]) Gaspar de S. Agustin, Compendio del Arte de la lengua Tagala, S. 55.

[2]) W. R. van Hoëvel, der das von Gilbertus Happart 1650 verfasste Favorlangische Wörterbuch herausgegeben hat (§ 61, VII), meint, S. 388, dass auch in Favorlangischen Fällen wie chummap „begraben“, das Infix versteinert sei, denn er nennt chummap „Radix“. Ich dagegen halte chummap für ein Präsens mit lebendem Präsenszeichen -umm-, indem ich auf die fast vollkommene Parallele hinweise, die zwischen dem Magindanao und dem Favorlangischen besteht:

	Magindanao:	Favorlangisch:
Wurzel:	lutad „herunterlassen“	chap „begraben“.
Präsens:	lumutad	chummap.
Präteritum:	linumutad	chinumap.

V. Das Präfix ma + Nasal. Beim Antreten desselben vollziehen sich folgende sprachliche Erscheinungen:

A. Der Nasal, der dieses Präfix schliesst, erscheint als ṅ vor folgendem Vokal: Wurzel aso „Hund“, Verbum maṅaso „jagen“. Diese Bildung kehrt in vielen MP Idiomen wieder, so im Batakischen: Wurzel alap, Verbum maṅalap „holen“. Das Mlg. nun kennt den Laut ṅ nur vor Gutturalen, das ṅ von andern MP Idiomen ist bei ihm sonst durch n vertreten, so erscheint denn auch hier n und nicht ṅ: Wurzel adana „ruhig“, Verbum manadana „beruhigen“.

B. Vor den stimmlosen Lauten k, t, p, s erscheint im Tag. der diesen Lauten homorgane Nasal, also vor p ein m, vor s tritt n auf; dabei schwindet aber der stimmlose Laut: von der Wurzel sulat lautet also das Verbum nicht *mansulat, sondern manulat „schreiben“. Im Mlg. zeigen sich exakt die gleichen Erscheinungen vor h, t (resp. ts), f, s, nur dass vor h natürlich nicht ṅ, sondern n auftritt. Und man kann eine Menge Parallelen zwischen beiden Idiomen ziehen, z. B. manulat = manoratra, von sulat = soratra „schreiben“; manapis = manafy, von tapis = tafy „kleiden“; mamukpuk = mamofoka, von pukpuk = fofoka „schlagen“. Dieses Verstummen der Wurzelanlaute nach dem Nasal ist eine sehr eigentümliche Lebensäusserung der MP Idiome. Sie gehört nicht etwa zu den Sandhierscheinungen, Lautverbindungen wie nt, mp sind ja in beiden Idiomen etwas ganz gewöhnliches.

C. Vor den übrigen Konsonanten stellt sich in beiden Idiomen der homorgane Nasal ein, in den einen Fällen schwindet dabei der Wurzelanlaut wie bei B, in den andern bleibt er, ohne erkennbare Regel. Bleibt der Wurzelanlaut, so müssen im Mlg., da jetzt zwei Konsonanten, der Nasal des Präfixes und der anlautende Konsonant der Wurzel, zusammenstossen, allerlei Sandhigesetze wirken. — In tag. mamoṅa „Frucht tragen“ von boṅa ist der Wurzelanlaut gefällt, in manlibak „spotten“, von der Wurzel libak bleibt er. Dem Tag. mamoṅa entspricht ganz genau Mlg. mamony „blühen“ von der Wurzel vony „blühen“, hier ist also der Anlaut gefallen, in mamboatra „vorbereiten“ von der Wurzel voatra ist er geblieben, und m + v wurde nach den Sandhigesetzen zu m + b.

Die vermittelst ma + Nasal gebildete Verbalform bezeichnet im Tag. häufig eine Mehrheit von Handlungen: manulat „schreiben, aus Beruf“, hie und da das Transitivum: Wurzel baril „Gewehr“, Verbum mamaril „schiessen“; das Mlg. schafft vermittelst dieses Formativs transitive, hie und da auch intransitive Verben: manoratra „etwas schreiben“. Im Mlg. steht ma + Nasal sehr oft in Wechselbeziehung mit mi-, z. B. manoratra „schreiben“, misoratra „geschrieben, gedruckt sein“. — Die zwei tag. Wurzeln soso „saugen“ und sisi „bereuen“ erscheinen im Mlg. als nono und nenina, es ist, als habe hier ein ähnlicher Faktor gewirkt wie in sulat: manulat, nur dass die Anlaute beider Silben affiziert sind.

VI. Das Präfix maka = maha. Dieses hat in beiden Idiomen erstens eine potentielle und zweitens eine kausative Funktion: Tag. Wurzel takbo „laufen“, Verbum makatakbo „laufen können“; Mlg. Wurzel vita „vollendet“, Verbum mahavita „vollenden können“. Tag. Wurzel igi „gut“, Verbum makaigi „gut machen, herstellen“; Mlg. Wurzel faly „froh“, Verbum mahafaly „froh machen“.

VII. Das tag. Präfix magpa (= mag + pa), z. B. Wurzel sabi „sagen“, Verbum magpasabi „sagen lassen“. Dieses Formativ dient dazu, um Verursachen oder Geschehenlassen zu bezeichnen. Im Mlg. kommt ihm nahe, ohne ganz identisch zu sein, das Infix -amp-, z. B. Wurzel teny „Wort“, Verbum miteny „sprechen“, Kausativ dazu mampiteny (= m + amp + i + teny) „sprechen lassen“. Der gemeinsame, das Kausativische in sich schliessende Kern beider Präfixe, tag. magpa- und Mlg. -amp-, ist der Laut p, in manchen MP Idiomen hat p + Vokal allein oder auch blosses p kausative Kraft, z. B. bugisch: Wurzel anre „essen“, Verbum paanre „essen lassen“; Wurzel onro „bleiben“, Verbum ponro „bleiben lassen“. Ferner: Favorlangisch (auf Formosa): paita[1]) „sehen lassen“ neben mita (= m + ita) „sehen“; bimanesisch (auf Sumbava): paha „füttern“ neben ṅaha (= ṅ + aha) „essen“.

Nebst den angeführten besitzen beide Idiome noch mehrere andere Formative, um aus Wurzeln Verben zu bilden, z. B. tag.

[1]) Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, 18. Deel, Batavia 1842, S. 198 und 408.

maki in makitañis „sich einem beim Weinen anschliessen" von der Wurzel tañis. — Oder Mlg. miha in mihatsara „immer besser werden" von der Wurzel tsara „gut"; etc. Alle diese geben keinen Stoff zur Vergleichung.

Es fällt auf, dass bei den Verbalformativen, welche das Tag. mit dem Mlg. gemeinsam hat, die Uebereinstimmung in der Form bedeutend grösser ist als in der Funktion. Das Formativ ma + Nasal zieht im Mlg. die gleichen interessanten Lauterscheinungen, Verstummen des Wurzelanlautes, nach sich wie im Tag.; aber im Mlg. bildet es in der Regel transitive Verben, im Tag. tut es das seltener, gewöhnlich bezeichnet es eine Pluralität der Handlung; ferner steht ma + Nasal im Mlg. mit mi- in Wechselbeziehung, im Tag. findet dagegen eine entsprechende Beziehung zwischen mag- und -um- statt. Es giebt ein einziges Formativ, bei dem das Tag. und Mlg. nach Form und Funktion völlig kongruent sind, nämlich maka = maha.

Das **aktive Verbum** des Tag. und Mlg. bildet, mit sehr einfachen Mitteln, **Tempora** und **Modi**, entbehrt dagegen eigener Organe für die Bezeichnung der Personen. Der Infinitiv ist im Tag. mit dem Imperativ identisch, im Mlg. mit dem Präsens, resp. Präteritum oder Futur; Formative für Partizipien, etc. haben die beiden Idiome nicht.

	Tag.	Mlg.
Wurzel:	sulat	sóratra „schreiben".
Präsens:	nanunulat	manoratra.
Präteritum:	nanulat	nanoratra.
Futur:	manunulat	hanoratra.
Imperativ:	manulat	manoráta.

Die Mittel zur Tempus- und Modusbildung stehen im Tag. vornen an der Wurzel, sie beruhen auf dem Wechsel des Anlautes zwischen m und n und in der Verdoppelung der Silbe, die auf das Präfix folgt, resp. im Wegbleiben dieser Reduplikation. Im Mlg. steht eines dieser Mittel, das Imperativzeichen -a hinten, Verdoppelung ist unbekannt, dafür findet aber ein dreifacher Wechsel des Präfixanlautes statt, m : n : h.

Ganz identisch ist das Präteritum beider Idiome: nanulat = nanoratra. — Der Imperativ auf -a, der dem Mlg., nicht

aber dem Tag. eignet, kehrt im Javanischen wieder, z. B. gavea[1]) „arbeite!“ von der Wurzel gave. — Die geschilderten Verdoppelungen scheinen dem Mlg. nicht ganz zu fehlen, sondern noch in zwei versteinerten Resten vorhanden zu sein: Von loha „Kopf“ ist eine Verbalwurzel loloha „auf dem Kopf tragen“ abgeleitet, wobei die Verdoppelung allerdings stets bleibt. Noch sprechender ist die Erscheinung bei der Wurzel nofy „Traum“; das Verbum lautet: manonofy (= ma + no + nofy), und hier bleibt die Verdoppelung nicht in allen Formen, sie fehlt im Imperativ manofisa (= ma + nofi + s + a, das s ist durch Analogiebildung hinzugekommen).

Verschiedene Idiome der Philippinen stehen in Bezug auf Tempus- und Modusbildung dem Mlg. näher als das Tag., z. B. das Magindanao, wie folgende Gegenüberstellung zeigt:

	Magindanao.	Mlg.
Wurzel:	geda „an Bord gehen“	tahotra „fürchten“.
Präsens:	mageda	matahotra.
Präteritum:	nageda	natahotra.
Futur:	mageda bu	hatahotra.

62. Das **passive Verbum.** Die beiden Idiome haben drei **Formative** zur Bildung des Passivs gemeinsam, tag.: i; in; an; im Mlg. vertreten durch: i; in, wenn es Infix ist, ina, wenn Suffix; ana. Das erste, i, ist Präfix; das letzte, an = ana, Suffix; in = in oder ina ist im Mlg. Suffix oder Infix, im Tag. findet es sich in allen drei Stellungen. Endlich können auch zwei dieser Formative gleichzeitig auftreten. Beispiele: sulatan = sorátana[2]) „geschrieben werden“ von der Wurzel sulat = soratra; inumin = inomina[3]) „getrunken werden“ von inum = inona. Das Präfix i erscheint z. B. in tag. isulat, einer zweiten Passivform von sulat, oder, in Verbindung mit -ana im Mlg. ilazána (= i + laza + ana) „erzählt werden“. In obigem inumin = inomina ist in Suffix; in tag. sinulat, einem dritten Passiv der Wurzel sulat und in Mlg. ginehy „gebunden werden“ von der Wurzel gehy, ist es Infix; in tag. inaral, Präteritum Passiv von aral „lehren“, ist es Präfix.

[1]) Die Aussprache dieses schliessenden a schillert nach o hin.

[2]) sulatan ist Infinitiv, soratana Präsens, vgl. § 61, I., Anm.

[3]) Hier tritt das ursprüngliche m wieder ein, nach § 50, III., H.

Neben diesen Formativen hat das Mlg. noch andere, die im Tag. nicht vertreten sind: a-, voa-, tafa-, z. B. voafotsy „weiss gefärbt" von fotsy „weiss".

Das **Passiv** bildet die gleichen **Tempora** und **Modi** wie das Aktiv.

	Tag.	Mlg.
Wurzel:	sulat	sóratra.
Präsens:	sinusulatan	sorátana „geschrieben werden".
Präteritum:	sinulatan	nosoratana.
Futur:	susulatan	hosoratana
Imperativ:	sulatan	soráty.

Die Tempusbildung des Mlg. schliesst sich dem Aktiv an (n im Präteritum, h im Futurum). Das Tag. und das Mlg. haben hier kaum einen Berührungspunkt. Dagegen hat das Tag. noch einen eigenen Imperativ Passiv auf -i, so bukasi von der Wurzel bukas „öffnen" [1]) und dieser deckt sich völlig mit dem y von obigem soraty.

Ueber die Funktion der verschiedenen Passivformen kann besser in einem andern Zusammenhang, Kap. VI, gesprochen werden.

63. In beiden Idiomen treffen wir noch **Verbalformative**, die nur in ganz **vereinzelten** Fällen zur Anwendung kommen und oft mit der Wurzel, so wie es § 53 ff. schildert, zu einer neuen unlösbaren Einheit verschmolzen sind. Die wichtigsten dieser Formative sind:

I. Präfixe, die aus t + Vokal oder t + Vokal + Nasal bestehen. So hat das Tag. neben balik ein tombalik, und dazu stellt das Mlg., kongruent bis auf den Vokal des Präfixes, ein tsimbadika neben vadika; alle vier in der Bedeutung „wenden".

II. Das Präfix ba = va, identisch mit minankabauisch (auf Sumatra) und dajakisch ba- und nahestehend dem malayischen bĕ- und bĕr-. So steht im Tag. neben konot ein gleichbedeutendes bakonot „gebückt gehen", zu vergleichen mit minankabauisch badjalan „wandeln"; das Mlg. hat vaventy „massig, gross" von venty „Masse", genau entsprechend einem dajakischen babehat „schwer" von behat „Gewicht".

---

[1]) Totanes, Gramm. S. 38.

III. In beiden Idiomen findet sich endlich vereinzelt das Infix -al-. So steht im Tag. neben tubo „wachsen“ ein gleichbedeutendes talubo; im Mlg. neben tesaka „schal“ ein gleichbedeutendes talesaka. Neben Mlg. tete „tröpfeln“ steht tag. talaytay (= taytay, kongruent mit Mlg. tete + Infix -al- „rinnen“).

64. Bildung des **Substantivs** aus der Wurzel: Vorführung der hiezu dienlichen Formative (Präfixe und Suffixe); Art und Weise ihrer Anfügung; Funktion der so gebildeten Substantive.

I. Ein Präfix, das in beiden Idiomen sehr oft zur Substantivbildung verwendet wird, ist ka = ha; seine Funktionen sind mannigfaltig, im Tag. bezeichnet es oft den Genossen, so Wurzel sakay „sich einschiffen“, Substantiv kasakay „der Mitreisende“; im Mlg. bezeichnet es oft ein Abstraktum, so halalina „Tiefe“ von lalina „tief“. Eine Pluralität oder Gesamtheit bedeutet es in kaogat = hozatra (für ha + ozatra) von der Wurzel ogat = ozatra „Wurzel, Sehne, Ader“, nur gehen die Bedeutungen insofern auseinander, als kaogat „eine Sträne von vier Fäden“, hozatra „die Muskeln, die Adern“ meint.

II. Das Suffix an = ana gibt eine Oertlichkeit zu erkennen, so tag. dooñan „Hafen“ von der Wurzel dooñ „landen“; Mlg. toerana[1]) „Platz“ von der Wurzel toetra „sich befinden“.

III. Ueberaus häufig in beiden Sprachen ist eine Substantivbildung, die tag. ka- und -an, Mlg. ha- und -ana zugleich anwendet. In beiden Idiomen werden damit besonders Abstrakta von Adjektiven abgeleitet, z. B. kalaliman = halalinana „Tiefe“ von lalim = lalina „tief“.

IV. Tag. pa + Nasal, Mlg. fa + Nasal bildet Namen von Instrumenten. Es treten dabei die gleichen Affektionen des Wurzelanlautes auf, die wir bei der Verbalbildung, beim Präfix ma + Nasal beobachtet haben, z. B. tag. panulat „Schreibzeug“ von der Wurzel sulat „schreiben“; Mlg. fanjaitra „Nadel“ von der Wurzel zaitra „nähen“.

V. Das tag. pagka- (= pag + ka) bildet ebenfalls Abstrakta, z. B. pagkatavo „Menschentum“ von tavo „Mensch“; ganz gleich funktioniert Mlg. faha (= fa + ha), z. B. fahalalina „Tiefe“ von lalina „tief“. Mlg. faha kann ganz wohl

[1]) Es bedarf noch der Aufhellung, warum das Wort nicht, nach § 50, III, H, toetana lautet. Anderes Beispiel: zaitra „nähen“, zairina Passiv.

kongruent sein mit tag. pagka, denn das g von tag. pag- kann nach den Sandhigesetzen im Mlg. nicht mitvertreten sein.

VI. Das Nomen Agentis wird im Tag. gebildet vermittelst des Präfixes ma + pa + Nasal, und mit diesem ist das Mlg. m + pa + Nasal fast identisch. Beispiel: mapanulat = mpanoratra „Schreiber".

VII. Das Tag. hat ein Präfix taga, um den Bewohner zu bezeichnen, z. B. in tagatondo „Bewohner von Tondo". Mit diesem Formativ steht in Beziehung Mlg. ta, z. B. taivelany „Landmann", von ivelany „draussen".

65. Gerade wie beim Verbum finden wir auch beim **Substantiv Formative**, die nur ganz **vereinzelt**, in versteinerten Resten funktionieren. Hieher gehört z. B. der Fall, dass tag. ta- (auch ta + Nasal), Mlg. ta- vor, und tag. -an, Mlg. -ana gleichzeitig hinter die Wurzel tritt. Tag. Beispiele: tayamotan „Kehricht", von der Wurzel yamot „Stoppeln, u. ä.", tambolokan „Fleisch, Fisch, halb faul", von der Wurzel bolok „Gestank von faulem Fleisch oder faulem Fisch". Mlg. folotra „Unterholz", davon abgeleitet tafolorana[1]) „Vogelfalle, um im Unterholz Vögel zu fangen"; fofotra „blasen", davon tafoforana „Blasbalg".

Ein anderes Formativ, das ebenfalls mit t beginnt und Reduplikation der Wurzel verlangt, nach der Formel x + x + y, oder x + y + x + y, findet sich ebenfalls vereinzelt in beiden Idiomen. Von manok „Huhn, Vogel" bildet das Tag. tigmamanok „Wahrsagevogel", und von amboa „Hund" bildet das Mlg. auf ähnliche Weise tsiamboamboa „eine Grasart".

66. Für die Bezeichnung **des Geschlechtes**, wie in „Freund, Freundin", haben die beiden Idiome kein Formativ. Wo es nötig ist, das Geschlecht zu bezeichnen, werden die Adjektiven „männlich" und „weiblich" beigefügt. So heisst „König" im Tag. hari, „Königin" hariṅ[2]) babayi. Diesem entspricht genau Mlg. andriambavy[3]).

---

[1]) Betreffend das r siehe § 64, II, Anm.

[2]) ṅ ist Ligation, § 72.

[3]) Nur ist die Ligation nicht mitvertreten: andriambavy = andriana, Weiterbildung von andri = tag. hari + bavy, nach den Sandhigesetzen für vavy.

Anhang. Ebenso treibt das Substantiv des Mlg. und des Tag. keine Organe, **Kasus** und **Numerus** zu bezeichnen; es dienen diesen Zwecken, ähnlich wie in den romanischen Sprachen, Artikel, Präpositionen, etc., siehe Kap. VI.

67. Das **Adjektiv.**

I. Als Adjektiv dient in beiden Idiomen sehr oft die blosse Wurzel, so im Tag. payat ka noon at dokha „schwach (warest) du damals und arm"; oder im Mlg. hoy ny tsofa tsy tezitra tsy sosotra akory tamy[1]) ny bibilava „(es) sprach die Feile durchaus (= akory) nicht böse (und) nicht zornig zu der Schlange."

II. Daneben werden Adjektive auch vermittelst Formativen aus Wurzeln gebildet. Nun hat weder das Tag. noch das Mlg. ein eigenes Formativ zur Bildung von Adjektiven, sondern beide Idiome ziehen zu diesem Zweck einige von den Verbalformativen herbei.

III. Am häufigsten wird das Verbalpräfix tag. ma = Mlg. ma oder, vor Vokalen, m- zur Bildung von Adjektiven benutzt, z. B. mapait = mafaitra „bitter", von der Wurzel pait = faitra; maolan = morana „regnerisch", von der Wurzel olan = orana „Regen".

IV. Zahlreich sind auch Adjektivbildungen, bei welchen die sonst als Formativ des Passivs dienenden Suffixe tag. -in und -an, Mlg. -ina und -ana zur Anwendung kommen, z. B. dilaan = lelána „schwatzhaft" von der Wurzel dila = lela „Zunge"; babaynin = vavína „weibisch" von babayi = vavy „Weib".

V. Adjektiven können in beiden Idiomen auch durch Zusammenstellung des Partizip Präsens des Verbums „haben" mit Objekten gebildet werden, also „Glück habend = glücklich". Allerdings haben die beiden Idiome kein eigentliches Partizipium Präsens, aber der Infinitiv kann diese Funktion ausüben, also: tag. may „haben, habend"; sakit „Krankheit"; may sakit „krank"; oder Mlg. manana „haben, habend"; zara „Glück"; manan-jara „glücklich".

VI. Wenn man vor der Tatsache steht, dass das Tag. und das Mlg. für die Bildung des Verbums und für die des Adjektivs

---

[1]) In Präteritalsätzen steht tamy für amy, § 73.

die gleichen Formative haben, so entsteht hiedurch durchaus keine Verwirrung und keine Unklarheit im Sprechen; denn bei der gleichen Wurzel wird nicht das gleiche Formativ für beide Zwecke verwendet: Will z. B. das Mlg. von der Wurzel orana „Regen" ein Adjektiv, so wählt es das Präfix ma- (resp. m-), und bildet morana „regnerisch"; will es aber ein Verbum, so wählt es das Präfix ma + Nasal, und bildet manorana „regnen".

68. Das **Adverbium** ist oft mit einer Wurzel identisch, oder mit einem Adjektiv, oder es dienen Umschreibungen, bestehend aus Präposition und Substantiv als Adverb. Ferner ist beiden Idiomen ein Formativ gemeinsam, das Zeitadverbien bildet, tag. ka- = Mlg. ha-, vor Vokalen h, z. B. tag. kagabi „gestern Nacht" von gabi „Nacht", Mlg. halina „letzte Nacht" von alina „Nacht".

69. Die **Pronomina.** Von diesen seien, damit die Orientierung nicht zu sehr anschwelle, nur die interessantesten, die **Personalpronomina** behandelt.

1. Die Personalpronomina zeigen Veränderungen, die grosse Aehnlichkeit mit unserer Flexion haben; das gilt namentlich von dem Pronomen der I. Person, z. B. Mlg. aho, gesprochen ahu, „ich": ahy „meiner", was etwa aussieht wie altbulgarisches vlŭkŭ: vlŭci[1]). Das Personalpronomen bildet drei Kasus, einen Nominativ und zwei Genitive. Diese beiden Genitive, der Form nach meist verschieden, zeigen in der Anwendung nicht so grosse Divergenzen, im Tag. muss z. B. der Genitiv akin „meiner" dem Beziehungswort vorausgehen, der Genitiv mo „meiner" nachfolgen, z. B. aṅ ina ko ay buhay pa, aṅ akiṅ[2]) ama patay na „die Mutter von mir ist lebend noch, der Vater von mir (ist) tot schon".

Erste Person Singular.

	Tag.	Mlg.
Nom.	ako „ich".	aho.
Erster Gen.	akin.	ahy.
Zweiter Gen.	ko.	ko.

[1]) Dass vlŭci ein anderer Kasus ist als ahy, tut hier nichts zur Sache.
[2]) akiṅ für akin ist Ligation, § 72.

Zweite Person Singular.

	Tag.	Mlg.
Nom.	ikao oder ka „du“.	hianao.
Erster Gen.	iyo.	anao.
Zweiter Gen.	mo.	nao.

Dritte Person Singular.

	Tag.	Mlg.
Nom.	siya „er“.	izy.
Erster Gen.	kaniya.	azy.
Zweiter Gen.	niya.	ny.

Erste Person Plural.

	Tag.	Mlg.
Nom.	tayo „wir“.	isika.
Erster Gen.	atin.	antsika.
Zweiter Gen.	natin.	ntsika.

Zweite Person Plural.

	Tag.	Mlg.
Nom.	kayo „ihr“.	hianareo.
Erster Gen.	inyo.	anareo.
Zweiter Gen.	ninyo.	nareo.

Dritte Person Plural.

	Tag.	Mlg.
Nom.	sila „sie“	izy.
Erster Gen.	kanila.	azy.
Zweiter Gen.	nila.	ny.

II. Am meisten Anlass zu Vergleichungen bietet die erste Person Singular. Tag. ako und Mlg. aho sind identisch. Das tag. akin unterscheidet sich vom Mlg. ahy nur durch das Plus eines -n, das nach § 55, Ende, zu erklären ist; im Magindanao, das dem Tag. nahesteht, fehlt dieses n: salaki „meiner“ [1]).

Zu aho hat das Mlg. eine Nebenform izaho, die im masaretischen (Insel Buru) jako und dajakischen jaku wiederkehrt. Beide, izaho und jaku, enthalten vor aho = aku den fest-

[1]) sal- steht mehrfach vor Magindanao Pronomina, so in salkami „wir“ = malayisch kami.

gewachsenen persönlichen Artikel i, § 74, gerade wie das Substantiv reny = tag. ina den Artikel ra enthält, § 53, Ende; das z des Mlg. izaho repräsentiert den Uebergangslaut y, § 45, V; also Mlg. izaho < iyako < i + ako.

Dieser Artikel i findet sich auch im Mlg. isíka „wir“, wo schon die Akzentuierung die Zerlegung in i + sika verlangt. Ferner im tag. ikao, das im Makassarischen als kau und als ikau, mit und ohne Artikel, wiederkehrt.

Dass tag. ko im Mlg. nicht als *ho, sondern als ko auftritt, erklärt sich aus einer sprachlichen Erscheinung, die uns vom Idg. her wohl bekannt ist, aus der Enklise [1]). Durch eine solche Enklise verwächst das -ko völlig mit seinem Beziehungswort, „mein Herr“ lautet nicht tómpo kó, sondern tómpoko [2]); und nun wird das k behandelt wie ein auslautendes k, also wie in ánaka „Kind“ = tag., malayisch anak.

Die beiden Pronomina tag. siya, Mlg. izy sind identisch bis auf das Plus eines s beim tag. Wort; dieses s ist ein persönlicher Artikel, § 74.

In tag. sila ist das infigierte l Pluralzeichen; mit diesem l steht in etymologischem Zusammenhang das infigierte re in Mlg. hianareo „ihr“ neben hianao „du“. Es sei auch darauf hingewiesen, dass im Rottinesischen die einen Dialekte sila, die andern sira „sie“ haben [3]).

70. Zur **Wortbildung** dient endlich auch die **Reduplikation.** Sie wird besonders verwendet, und zwar meist nach der Formel x + y + x + y, um von einem Wort ein anderes abzuleiten, das mit ihm eine gewisse Aehnlichkeit der Bedeutung hat. Tag. manok bedeutet „Vogel“, manokmanok „gemalter Vogel“; Mlg. omby bedeutet „Ochse“, ombiomby „ein Spiel der Kinder“. Von dila = lela „Zunge“ ist abgeleitet diladila = lelalela, welches

---

[1]) K. Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, § 42, S. 55.

[2]) Richardson, Dictionary, S. 659.

[3]) Die von dem Eingebornen Manafe in malayischer Sprache verfasste Grammatik des Rottinesischen sagt: Pada oknum 3e kalĕbihan maka Upao, Ringgou dan Landu mĕmakai pĕrkataan: sira; Bilba, Diu dan Lĕlenuk: sila = „Für die dritte Person Plural verwenden die Landschaften Upao, Ringgou und Landu den Ausdruck: sira; Bilba, Diu und Lĕneluk: sila“.

im Tag. „Grimasse mit der Zunge“, im Mlg. „Schrei“ bedeutet. — Aehnliche Erscheinungen finden wir überall auf dem MP Sprachgebiet, so z. B. im Galilaresischen (auf der Insel Halmahera): njava „Mensch“, njanjava „gemalter Mensch, Bild, Puppe“, also hier nach der Formel x + x + y.

Man verwechsle nicht die hier geschilderte Reduplikation mit der Kap. IV behandelten. Dort hat es sich um Wurzeln gehandelt, die nur in reduplizierter Form existieren, während hier von nichtreduplizierten Wurzeln die Rede ist, von denen durch Reduplikation Ableitungen gewonnen werden.

VI. Der Satzbau.

71. Die MP Idiome haben verschiedenartige **Mittel, um die einzelnen Wörter zu Sätzen zu verknüpfen.** Vielfach dient diesem Zweck die blosse Stellung. Habe ich im Malayischen das Passiv dibunuh „getötet werden“, und will ich nun noch den Urheber der Tötung beifügen („getötet werden von“), so kann ich das betreffende Wort einfach, ohne Vermittelung einer Präposition, hinter das Verbum stellen: harimau itu dibunuh radja „dieser (= itu) Tiger wurde vom König getötet“. Oder es dienen dem Zwecke der Satzbildung allerlei Veränderungen, die an den Wörtern vorgenommen werden. Im Mlg. bedeutet aho „ich“, verändere ich nun das o in y, so bekomme ich eine Form, die unserm Genitiv gleicht, und zum Beispiel verwendet werden kann, um in einem Satze den Besitzer und den besessenen Gegenstand in Beziehung zu bringen, z. B. ahy ny vola „das Geld (gehört) mir“. Ferner gibt es eine grosse Zahl von Formwörtern, welche diesem Zwecke dienen. Wenn ich z. B. im Makassarischen sagen will: „er wohnt in Makassar, er geht nach Makassar, er kommt von Makassar“, wenn ich also ein Adverbiale des Ortes bilden will, so setze ich vor den Stadtnamen das Formwort (die Präposition) ri, also ri-Djumpandań, und zwar in allen drei Fällen das gleiche ri.

72. I. Solche Formwörter spielen nun im Tag. und im Mlg. eine grosse Rolle, und unter ihnen sind in erster Linie die **Ligationen** zu nennen. „Ligation“ ist ein merkwürdiger Aus-

druck zur Bezeichnung einer Wortklasse, und er ist uns von den indogermanischen Studien her nicht bekannt. Und die Ligationen sind nicht nur merkwürdig, sondern sie gehören auch zum Schwierigsten, was die Grammatik des Tag. bietet; im Mlg. treten sie mehr zurück, aber auch da bieten sie immerhin noch genug Rätselhaftes. Es seien zuerst einige konkrete Fälle vorgeführt. Im Tag. heisst vika „Wort" und tagalog „tagalisch", aber „tagalisches Wort" heisst nicht vika tagalog, sondern vika ṅ tagalog, geschrieben: vikaṅ tagalog, und dieses ṅ ist eine Ligation. Oder ich will die Phrase „das Fieber (= tazo) gehabt haben" im Mlg. wiedergeben, so kann ich nicht sagen: *efa tazo, sondern ich muss, ähnlich wie bei obigem tag. Beispiel, ein n zwischen beide Wörter setzen, also: efa n tazo, geschrieben efan-tazo; wähle ich aber für efa das synonyme vita, so kann ich sowohl vita tazo als vitan-tazo sagen[1]). Dieses n des Mlg. ist ebenfalls Ligation. „Regenwasser" heisst im Mlg. ranonorana (= rano + n + orana), „Augenwasser, Träne" aber ranomaso (= rano + maso), also auch hier bald Eintreten, bald Wegbleiben der Ligation.

II. Die spanischen Grammatiker erklären unisono, die Ligation sei ein sehr häkeliges Ding, una materia non poco enfadosa, und darin haben sie recht. Was aber die Ligation sei, davon machen sie sich keine Idee, und was noch schlimmer ist, die Darstellung der einschlägigen Tatsachen ist bei ihnen allen sehr ungenügend.

III. Nun hat H. Kern eine Abhandlung geschrieben: Over zoogenaamde Verbindingsklanken in het Tagala en wat daarmee overeenkomt in 't Kawi; und damit hat er zum ersten Mal Licht gebracht in eine dunkle Materie. Er hat gezeigt, dass diese „Ligationen" (= Verbindingsklanken = Verbindungslaute) nichts so Absonderliches seien, sondern einfach Formwörter, wie unsere Artikel, Präpositionen, etc. Und in der Tat ist obiges vika ṅ tagalog nicht eine ganz gleiche Ausdrucksweise, wie wenn man im Deutschen sagt „Karl der Kühne"? Und bietet Mlg. rano n orana nicht ganz das gleiche Bild wie französisches „eau de pluie"? — Ich glaube, den spanischen Grammatikern sei des-

[1]) Richardson, Dictionary, S. 634.

wegen die Ligation so spanisch vorgekommen, weil sie meist nur aus einem Konsonanten besteht, also ein Wortbild liefert, das der spanischen Sprache fremd ist [1]).

IV. So wertvoll Kerns kleine Abhandlung über die Ligationen auch ist, sie bedeutet doch erst den Anfang zur Erforschung einer weitschichtigen Materie. Kern behandelt einmal nicht alle Fälle der tag. Ligation; die schwierigsten kommen in seiner Schrift nicht zur Sprache, so die nach dem Verbum vala „nicht sein, nicht haben", z. B. añ kamatayan ay [2]) vala-n galañ sa kanino man „der Tod hat nicht Rücksicht für irgend (= man) jemand". Ferner wirft Kern nur wenig Blicke auf die anderen philippinischen Idiome, aber die Ligation spielt in allen eine grosse Rolle, so im Magindanao die Ligationen a und i [3]) z. B. su timaku mapuru a palau „der Timaku (ist) ein hoher (= mapuru) Berg (= palau)"; entabes labi a mapuru su balalaan „aber mehr hoch (= höher) (ist) der Balalaan". In beiden Fällen, zwischen Adjektiv und Substantiv, und zwischen dem Komparativzeichen Magindanao labi, tag. lalo und dem Adjektiv, muss auch im Tag. die Ligation stehen. Und endlich hat sich Kern sein Thema so abgesteckt, dass er meist mit dem Altjavanischen die Vergleiche zieht, wir finden aber Ligationen oder Trümmer von solchen überall auf dem MP Sprachgebiet. Einem tag. arao na malivanag „heller Tag (= arao)" entspricht ganz genau batakisches bijañ na balga „grosser Hund (= bijañ)" und fast [4]) genau Mlg. tenin-dahy (= teny + n + lahy; d für l nach den Sandhigesetzen) „männliches, kräftiges Wort" [5]). — Weil auf diesem Gebiet noch so vieles dunkel ist, habe ich den einmal vorgefundenen Ausdruck „Ligation" beibehalten.

---

[1]) Das Spanische sagt ja z. B. de este hombre, nicht etwa d'este hombre.

[2]) ay ist Kopula, § 76.

[3]) Juanmarti gibt in seiner Grammatik des Magindanao keine Theorie der Ligation, man kann sich aber durch das Studium der von ihm mitgeteilten Texte (Gespräche) ein ziemliches Bild davon machen.

[4]) Ich sage „fast", weil die Ligation nicht die gleiche ist, im ersten Falle na, im zweiten n.

[5]) Richardson, Dictionary, S. 639.

V. Die Elemente, welche im Tag. die Ligation ausmachen, sind drei an Zahl: ṅ, n, na. Manche Grammatiker fügen noch eine vierte bei, indem sie auch die Kopula ay so nennen, § 76. — Die Anfügung der Ligationen gibt zu keinen besondern Bemerkungen Anlass, nur folgendes ist für die Zwecke dieser Abhandlung wissenswert. Tritt im Tag. die Ligation ṅ an ein auf n ausgehendes Wort, so schwindet dieses n; akin + ṅ > akiṅ, siehe § 69, zweite Anm. akiṅ enthält also gewissermassen eine doppelte Ligation. Das n von akin ist eine festgewachsene, erstarrte Ligation, § 69, II, und der Ersatz von n durch ṅ in akiṅ ist eine lebend funktionierende Ligation.

Das Mlg. kennt die Ligation na nicht; tag. n und ṅ müssen in ihm in der gleichen Form auftreten, als n, nach § 45, IV; so entspricht den verschiedenen Ligationen des Tag. im Mlg. nur eine, n; aber dieses n muss nach den Sandhigesetzen vor gutturalen Lauten als gutturaler, vor den labialen als labialer Nasal auftreten, so wird aus voa + n + fo > voampo „Herzfrucht, eine Pflanze“.

VI. Dem Tag. und dem Mlg. ist eine Anwendung dieser Ligationen gemein, die zur Bildung des Genitivs, § 75. — Ganz allgemein gebräuchlich im Tag., aber nur in Trümmern vorhanden im Mlg. sind zwei andere Verwendungen, einmal beim Adjektiv als Attribut, siehe oben unter IV, und bei der Bildung der Zehner im Zahlensystem; im Malayischen heisst lima „fünf“ und puluh „zehn“, daraus ergibt sich lima puluh „fünfzig“. Das Tag. hat dagegen lima ṅ povo, geschrieben: limaṅ povo, und das Mlg. dimampolo.

73. Eine zweite Klasse von Formwörtern, die zum Bau des Satzes ihre Dienste leisten, ist die der **Präpositionen.** Beide Idiome haben sehr wenig eigentliche Präpositionen, besitzen aber daneben eine Menge von Zusammenstellungen, die ganz die Funktionen unserer Präpositionen versehen, so tag. sa harap „in Gegenwart = vor“. Wir treffen in beiden Sprachen je eine Präposition von allerweitestem Umfang und ausgedehntester Verwendung, im Tag. sa, im Mlg. amy, mit „an, in, auf, bei, durch etc.“ zu übersetzen. Beispiele: Tag. aṅ tavo ay[1]) galiṅ sa

[1]) Kopula, § 76.

dios at sa dios din aṅ toṅo niya „der Mensch kommt von (= sa) Gott und zu (= sa) Gott auch (ist) das Gehen desselben; Mlg. izay misakaiza amy ny mpangalatra, dia[1]) tonga mpangalatra „Wer sich befreundet mit (= amy) dem Dieb, wird (ein) Dieb; amy ny firy ny famantaranandro „bei (= amy) dem Wieviel (ist) die Uhr = welche Zeit ist es?"

Beide Idiome haben zwei Präpositionen gemeinsam, die aber in beiden nicht mehr eigentlich lebend sind. Die erste lautet i, zufällig gleichklingend mit dem Mlg. Artikel i. Dieses i dient im Tag, wie im Mlg., in letzterm häufiger, zur Bildung von als Präpositionen funktionierenden Zusammenstellungen[2]): Tag. babao bedeutet „oberflächlich"; i babao, geschrieben: ibabao, meint „über"; im Mlg. heisst „Rücken" voho, und „hinter" heisst i voho, geschrieben: ivoho. In andern MP Idiomen findet sich i noch als lebende Präposition, z. B. im Kavi[3]): i lĕbû ni pâduka nirâ „in den Staub Seiner[4]) (= nirâ) Füsse". Die zweite dieser Präpositionen ist ka = ha. Im Tag. figuriert ka nur in Verbindung mit dem persönlichen Artikel bei der Deklination, z. B. ka i Pedro, geschrieben: kay Pedro „dem Peter"; im Mlg. treffen wir ha in einigen Zusammenstellungen, z. B. ha helika, geschrieben: hahelika „bis zu den Achselhöhlen". Richardson, Wörterbuch, S. 219, meint, hahelika bestehe aus der Präposition hatra, die auch „bis" bedeutet, und helika; aber gemäss der Sandhiregel, wie er sie selber S. XV formuliert, müsste aus hatra + helika ein *hakelika hervorgehen.

74. Eine dritte, für die Zwecke dieses Kapitels wichtige Klasse von Formwörtern sind die **Artikel.**

Die beiden Idiome haben Artikel für Appellativen und solche für Eigennamen. Der Artikel für die erstern lautet im Tag. a, wie im Makassarischen, nur dass das Makassarische ihn hinten anfügt: tau „Mensch", tauva[5]) „der Mensch". Der tag. Artikel hat stets die Ligation ṅ nach sich, weswegen man auch sagen kann, er laute aṅ, also tag. aṅ tavo „der Mensch". — Im Mlg.

---

[1]) dia verbindet Haupt- und Nebensatz, ähnlich dem deutschen „so".

[2]) In genitivischer Funktion steht i in iyo „deiner", § 11.

[3]) H. Kern, Kawi-Studien, Arjuna-Wiwâha, Zang I en II. S. 15 und S. 34.

[4]) des Weisen.

[5]) Das v ist Uebergangslaut.

lautet der Artikel für Appellativen ny, gleichklingend mit dem Genitiv ny „seiner“. Für Eigennamen hat das Mlg. einmal den Artikel i, z. B. i Boto, geschrieben Iboto. Im Tag. lautet er si: si Pablo „Paul“. Wie verhalten sich nun tag. si und Mlg. i? Ist im Mlg. das s geschwunden? Das wäre wohl denkbar. Aber es findet sich i als Artikel (für Appellativen) auch im Ibanag, und dieses lässt s wohl in vielen Fällen durch t vertreten, z. B. futad = malayisch pusat = Mlg. foitra „Nabel“, aber nie schwinden. Ich nehme daher an, bei Mlg. i sei nichts geschwunden, sondern bei Tag. si ein s angetreten, und beides, s und i, seien artikelartige Elemente; auf das gleiche deutet übrigens auch tag. ni, der Genitiv von si, der zweifellos in die Ligation n + i zerfällt. Und blosses s neben si findet sich als Artikel im Niasischen[1]), z. B. noro s abua „Last eine schwere = eine schwere Last“. Dieses s ist nicht etwa nach Sandhi- oder ähnlichen Gesetzen aus si gekürzt, denn si kann vor dem Vokale a ganz gut stehen, wie alawe „weiblich“, si alawe „Weib“ zeigt.

Das Mlg. hat noch einen zweiten persönlichen Artikel, der vornehmer klingt: ra. In dem Worte reny „Mutter“ < ra + iny = tag. ina ist dieser Artikel mit der Wurzel verschmolzen. Dieser Artikel findet sich im Bugischen als la, z. B. la-Muhamma. Dagegen ist die Behauptung unhaltbar, als sei Mlg. ra identisch mit ra „Blut“, weswegen dieser Artikel vornehmer klinge. Es ist möglich, dass der Artikel la in versteinerten Resten auch im Tag. sich findet. Es können hierher gehören Wörter wie labusak „Verschwender“, lagoyo „Freund“, falls man diese Wörter in la + busak, la + goyo zerlegen darf, was die fortschreitende Forschung eruieren mag.

Endlich haben die beiden Idiome noch ein artikelartiges Präfix da = za oder auch ohne Vokal: d = z, welches vor Bezeichnungen persönlicher Wesen steht, z. B. tag. dayañ „Frau“ gegenüber dayakisch ayañ „Magd“; Mlg. zatovo „Bursche“, von tovo „unverheiratet“. Van der Tuuk indentifiziert S. 253 seiner Tobasche Spraakkunst dieses da = za mit obigem la = ra, wohl mit Unrecht, denn dann wäre ein und dasselbe Element im

[1]) Auf der Insel Nias bei Sumatra.

Mlg. in zwei verschiedenen Erscheinungsformen auseinandergetreten, za und ra, und ich glaube, es sei hiefür kaum ein Ratio aufzufinden.

75. Von manchen Grammatikern, besonders von den spanischen, werden nun für diese Idiome Paradigmata **der Deklination** aufgestellt, nach Nominativ, Genitiv, etc. Dieses Vorgehen ist eigentlich kaum berechtiget, man kann eigentlich kaum von einem tag. Genitiv, § 76, reden, da wir aber von unsern idg. Sprachen her an solche Dinge gewöhnt sind, will ich auch ein solches Schema vorführen.

I. Deklination der Appellativen.

	Tag.	Mlg.
Nom.	añ lalaki „der Mann“	ny vola „das Geld“.
Gen.	nañ lalaki	xn' ny vola
Dat.	sa lalaki	amy ny vola
Akk.	nañ lalaki	ny vola
Uebrige Kasus	sa lalaki	amy ny vola

II. Deklination der Eigennamen.

	Tag.	Mlg.
Nom.	si Pedro	Raboto
Gen.	ni Pedro	xn' dRaboto
Dat.	kay Pedro	amin' dRaboto
Akk.	kay Pedro	an' dRaboto
Uebrige Kasus	kay Pedro	amin' dRaboto

Am meisten Uebereinstimmung zeigen die beiden Idiome in der Bildung des Genitivs. Dieser ist eine Verbindung der Ligation n mit dem Artikel. Im Tag. wird die Ligation mit dem folgenden Artikel zusammengeschrieben, im Mlg. an das vorausgehende Substantiv angeknüpft: tag. sa bahay ni Juan „ins Haus des Johannes“; Mlg. ny tendan' ny mamba „der Rachen (= tenda) des Krokodils“. Nach den Sandhigesetzen des Mlg. können n und r nicht aufeinander folgen, wohl aber n d r, daher der Genitiv: ny tranon' dRamamonjy „das Haus des Mamonjy. — Der tag. Genitiv nañ zerlegt sich übrigens in drei Elemente: n + a + ñ = Ligation + Artikel + Ligation.

Der Nominativ bietet wenig Anlass zu Bemerkungen; im Mlg. wird der Artikel der Eigennamen mit den letztern zusammengeschrieben, daher Raboto, nicht ra Boto.

Der Dativ amy ny (vola) und kay (Pedro) besteht aus Präposition und Artikel; ob auch sa (lalaki) in s + a zu zerlegen sei, ob wir auch hier eine Präposition (s) + Artikel (a) haben, wird die fortschreitende Forschung lehren. In amin' dRaboto findet sich nach der Präposition amy noch eine Ligation.

Der Akkusativ ist nur bei der Deklination des Mlg. Appellativums mit dem Nominativ identisch; sonst unterscheidet er sich davon. Im Tag. hat er bei den Appellativen das gleiche Vehikel wie der Genitiv: humalik sa akin nañ kamay „(er) küsste mir die Hand“; bei den Eigennamen das gleiche wie der Dativ. Der Akkusativ der Eigennamen hat im Mlg. ein eigenes Formwort, an'.

Die übrigen Kasus haben die gleichen Vehikel wie der Dativ, es sind das die beiden umfangreichen Präpositionen sa und amy, wofür natürlich auch andere Präpositionen von engerm und daher bestimmterm Sinn eintreten können.

Für den Plural hat das Tag. das Formwort maña, das unmittelbar vor dem Substantiv steht: karanivañ vika sa maña tagalog „(es gibt ein) gäng und gäbes Wort (= vika) bei den Tagalen“. Das Mlg. hat kein Aequivalent für maña, der Plural kann angezeigt werden durch Wörter wie maro „viel“ etc.: dia tonga nampangovitra ny olona rehetra „und (der Esel) kam dazu, zu erschrecken die Menschen (= olona) alle = es gelang dem Esel, die Leute zu erschrecken“.

76. Nachdem § 71 bis § 75 allerlei Vorfragen erledigt worden sind, können wir daran gehen, den **Bau des Satzes** im Tag. und Mlg. zu schildern.

I. **Das Subjekt.** Im Tag. geht das Subjekt entweder dem Prädikat voraus oder folgt ihm; im ersten Fall müssen die beiden Satzteile durch die Kopula ay, in bestimmten Fällen auch i gesprochen, verknüpft werden; im zweiten Falle bleibt die Kopula weg: ako i aalis[1]) na „ich werde schon gehen“; aber ohne Kopula: matovir naña añ pagkalumbay mo „berechtigt (ist)

[1]) Futur, aber eine andere Bildung, als die § 61 vorgeführte.

daher die Trauer von dir". — Im Mlg. geht das Prädikat dem Subjekt meist voraus, doch kommt auch das Umgekehrte vor: tondraka tampoka sy nitopatopa ny rano „(es) schwoll plötzlich und überfloss das Wasser"; aber mit vorausgehendem Subjekt: ny atody tsy miady amambato[1]) „das Ei kämpft nicht mit dem Stein".

Steht das Verbum im Passiv, so wird in unsern Sprachen das direkte Objekt zum Subjekt. Dies geschieht nun auch im Tag. und im Mlg.; aber in diesen beiden Idiomen kann man auch das indirekte Objekt und das Adverbiale zum Subjekt eines passiven Satzes machen, und das ist eine recht interessante sprachliche Erscheinung. Es ist, als ob man im Lateinischen[2]) den Satz: narro tibi historiam auf doppelte Weise ins Passiv setzen könnte, entweder: historia a me tibi narratur, oder: *tu narraris a me historiam. Beispiele, für das Tag. nach Minguela, S. 108: Will ich den aktiven Satz „Suche dein Hemd im Zimmer" ins Passiv setzen, so kann ich entweder „Hemd" oder „Zimmer" zum Subjekt machen; im erstern Falle lautet der Satz: hanapin mo añ iyoñ[3]) baro sa silid „quaeratur a te (= mo) subucula tua in cubiculo"; im zweiten: paghanapan mo añ silid nañ[4]) iyoñ baro „*quaeratur a te cubiculum[5]) subuculam tuam". Ein Mlg. Beispiel: amonoy akoho ny vahiny „*occidatur gallinam hospes" = „es soll für den Gast ein Huhn getötet werden". — Man beachte, dass bei diesen Passivkonstruktionen die Präpositionen, welche das indirekte Objekt und das Adverbiale anzeigen (amy ny vahiny „für den Gast") wegfallen. Durch die Möglichkeit, dass verschiedene Satzteile als Subjekt im passiven Satz auftreten können, wird nun durchaus nicht etwa Verwirrung gestiftet, wie Voreingenommenheit behauptet, denn je nach dem Satzteil, der Subjekt wird, muss auch eine von den verschiedenen möglichen Passivformen des Verbs gewählt werden, es steht ja im ersten tag. Satz die Passivform hanapin, im zweiten paghanapan.

---

[1]) amambato = amana + vato, nach den Sandhigesetzen.

[2]) Ich wähle das Latein wegen seinern grössern Deutlichkeit.

[3]) iyoñ (= iyo + Ligation) „von dir, dein".

[4]) nañ ist Zeichen des Akkusativ, § 75.

[5]) Nominativ.

Die englischen Grammatiker nennen diejenigen Passivformen, welche man verwendet, wenn das indirekte Objekt oder das Adverbiale zum Subjekt des Satzes gemacht wird, nicht Passiv, sondern Relativ.

Das Passiv aller Arten wird in beiden Idiomen sehr häufig gebraucht.

II. Das **Prädikat.** Das, was über das Prädikat zu sagen ist, steht schon unter I.

III. Das **Attribut.**

A. Das adjektivische Attribut. Im Tag. kann das adjektivische Attribut vorausgehen oder nachfolgen, in beiden Fällen ist aber die Ligation notwendig: „Mensch“ = tavo; „gut“ = mabuti; „guter Mensch“ = tavoṅ mabuti oder mabutiṅ tavo. Im Mlg. folgt das adjektivische Attribut nach, ohne Ligation: ny rainao marary „der kranke (= marary) Vater von dir (= nao) = dein kranker Vater“. Es giebt aber doch auch Fälle, wo dabei die Ligation zur Anwendung kommt, so tenin-dahy, § 72, IV. Und sogar der Fall, dass das adjektivische Attribut mit Ligation vorausgeht, scheint sich zu finden; ich deute fotsimbary [1]) „gereinigter Reis“, Richardson Dictionary, S. 208, so, fühle mich aber nicht ganz sicher und empfehle daher diesen sehr interessanten Fall zur weitern Prüfung.

B. Das genitivische Attribut. Hier können folgende Einzelfälle unterschieden werden.

α. Das Attribut wird einfach hinter sein Beziehungswort gesetzt, ohne ein vermittelndes Formwort. Dies geschieht im Tag. besonders, wenn das Attribut eine Beschaffenheit, einen Stil, u. ä., im Mlg. besonders, wenn das Attribut den Stoff bezeichnet. Tag.: aṅ bibig mo ay bibig kambiṅ „dein Maul ist das Maul (einer) Ziege.“ Mlg.: ny tsofa tsy [2]) „die Feile (von) Stahl.“

β. Das Attribut wird durch die Ligation mit seinem Beziehungswort verknüpft. Im Tag. geschieht das besonders, wenn das Attribut den Stoff bezeichnet. Tag. pintoṅ bakal „Türe (= pinto) von Eisen“. Im Mlg. giebt diese Konstruktion oft unsere Komposita wieder, z. B. tranonkala (= trano + n + hala, k für h nach den Sandhigesetzen) „Spinnenhaus = Spinngewebe“.

---

[1]) fotsy „weiss“, vary „Reis“.

[2]) tsy „Stahl“ ist zufällig gleichlautend mit tsy „nicht“.

γ. Zwischen dem Attribut und seinem Beziehungswort steht Ligation und Artikel. Diese Konstruktion entspricht unsern Genitivkonstruktionen wie „Das Haus des Jägers“ etc. Tag.: sa hokoman nañ dios „vor dem Richterstuhle Gottes“. Mlg. ny volon' ny vorombola „die Federn (= volo) des Pfaus“.

δ. Die Genitive der Personalpronomina, § 69, vertreten unsere Possessivpronomina. Tag.: nasaan añ iyoñ ina „wo (ist) deine Mutter“. Mlg. volanao „dein Geld“.

ε. Ich will hier als Anhang die Besprechung einer gewissen Klasse von attributivischen Zusammenstellungen folgen lassen, die nicht der Form sondern des Inhaltes wegen Beachtung verdienen. Es sind das Zusammenstellungen metaphorischer Natur, nach Art des malayischen „Auge des Tages = Sonne“, § 17, ibu tañan „Mutter der Hand = Daumen“. Diese Metaphern haben allerdings nicht etwa einen sonderlichen poetischen Wert, aus dem einfachen Grunde, dass sie die einzigen vorhandenen Bezeichnungen für diese Dinge sind, also nicht etwa ein Sondereigentum der poetischen Diktion ausmachen. Im Malayischen sind diese Zusammenstellungen äusserst häufig, im Tag. und im Mlg. kommen sie nur vereinzelt vor:

Malayisch: ibu suñai = „Mutter des Flusses = Hauptstrom“.
Tag.: ina anoran = „Mutter des Wasserlaufes = Flussbett“.
Mlg.: reny rano = „Mutter des Wassers = Fluss“.

IV. Das **direkte Objekt.** Diestes steht in beiden Idiomen hinter dem Prädikat, im Mlg. befindet es sich meist unmittelbar hinter demselben, im Tag. ist die Stellung etwas freier, was damit zusammenhängt, dass das Tag. Nominativ und Akkusativ besser scheidet. Beispiele, Mlg.: mba mahalala teny gasy kely va[1]) hianao „ kennst (= mahalala) du auch (= mba) ein wenig (= kely) die madagassische Sprache?“ Tag.: ako i[2]) nagtotoro sa iyo nañ magaliñ „ich zeige dir das Rechte“.

---

[1]) va ist allgemeines Fragewort, § 77,
[2]) i ist Kopula.

V. Der **Urheber beim Passiv.** Dieser wird mit den gleichen Mitteln angezeigt wie der Genitiv. Tag.: buksan[1]) mo añ kaban „es werde geöffnet von dir (= mo) der Kasten = Mach' den Kasten auf!“ Mlg.: nodinidin' ny ankizy ny hena „es wurde zerschnitten[2]) von der Magd das Rindfleisch“.

Aus diesen Darlegungen über den Autor beim Passiv geht hervor, dass man eigentlich nicht gut von einem Genitiv im Tag. und im Mlg. reden kann; ganz schief ist es, wenn man sagt, der Genitiv bezeichne auch den Autor beim Passiv; den Tatsachen gemäss ist einzig die Formulierung: Ein und dasselbe sprachliche Mittel dient im Tag. und im Mlg. dazu, erstens, um unsern Genitiv, zweitens, um den Autor beim Passiv zu bezeichnen; im Tag. wird dieses Mittel auch drittens angewendet, um das direkte Objekt anzuzeigen, wenn dieses ein Appellativum ist. — Ebenso misslich sind aus ähnlichen Gründen die Bezeichnungen Dativ, etc.

VI. Ueber das **indirekte Objekt** und das **Adverbiale** genügt, was § 75 steht.

77. Der **Fragesatz** unterscheidet sich in beiden Idiomen nicht vom Aussagesatz, doch kennen beide Sprachen ein allgemeines Fragewort, tag. baga, Mlg. va, das sie häufig anwenden. Beispiele, tag.: may tavo dito sa labas, papasok[3]) baga siya „es befindet sich ein Mensch da draussen, wird (= darf) er eintreten?“; Mlg.: azonao[4]) tsara va ny teniko „Sind verstanden von dir gut die Worte von mir = hast du meine Worte gut verstanden?“ — Nun sagt Minguela, S. 31, neben baga gebe es auch eine kürzere Form ba; und dieses ba ist identisch mit Mlg. va.

---

[1]) Passiver Imperativ von bukas „öffnen“.

[2]) nodinidy (= no + didy + Infix in), Präteritum Passiv von didy „zerschneiden“.

[3]) Futur von pasok „eintreten; aber eine andere Futurbildung als die § 61, Ende, geschilderte.

[4]) azo Wurzelverbum mit passivem Sinn: „verstanden werden, verstanden sein.“





